



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Digitalisierung von Drucken des 18. Jahrhunderts

Fastel-Abends-Sammlungen, oder, Geschichtmäßige Untersuchung Der Fastel-Abends-Gebräuche in Teutschland

darinnen die feyerlichen Fastnachts-Gastereyen, und wesentliche Fastel-Abends-Gerichte, nahmentlich Kreutz-Kringel, und Heetwecken, geräucherte Schweins-Schincken, Mettwurst und Rindfleisch; dann ...

**bey müßigen Stunden zusammen getragen, und herausgegeben
von Johann. Petr. Schmidt, J. U. D. und Cod. Prof. P. Ord. auf der
Universität zu Rostock**

Schmidt, Johannes Petrus

Rostock, 1742

urn:nbn:de:gbv:3:1-233500



Gd. 143.
~~Ac. 50.~~



Fastel-Abends-Sammlungen,
^{oder,}
Geschichtmäßige Untersuchung
Der Fastel-Abends-Gebräuche
in Deutschland,

^{darinnen}
die feyerlichen Fastnachts-Gastereyen, und wesentliche Fastel-
^{Abends = Gerichte,}
^{nahmentlich}
Kreuz = Kringel, und Heetwecken, geräucherte
Schweins-Schinden, Mettwurst und
Rindfleisch;

^{dann auch}
das Fastnachts-Gesöff, Abstäupung der Heetwecken,
Bringung des grünen Fastel-Abends, Verkleidung
in allerhand Gestalten, Schlagung der Hunde, und sonst-
geSchwermereyen im Schreyen, Tanzen, Spielen u. s. f.
nach ihrem ersten Ursprung, Nahmens-Ableitung, Grund,
^{Ursache und Gelegenheit, erläutert,}
und anbey

verschiedene Landübliche Sprich- und Scheltwörter, abergläubische Meinungen,
Weisen und Gewohnheiten, aus denen Geschichten und Alter-
^{thümern erkläret werden,}
bey müßigen Stunden zusammen getragen, und herausgegeben

von

Johann. Petr. Schmidt,

J. U. D. und Cod. Prof. P. Ord. auf der Universität zu Moskau.

N O E T E N,
gedruckt bey Martin Warmingk, E. E. Nahts
Buchdrucker.

Terent. Adelph. Act. I. scen. 2.
*Homine imperito nunquam quicquam in-
iustius,
qui, nisi quod ipse fecit, nihil rectum putat.*



Dem
Wohlgebohrnen, und Rechts-Hochge-
lehrten Herrn,

S S R R S

Johann Julius Sieth,

Ihro Königl. Mayst. in Pohlen, und Chur-fürstl.
Durchl. zu Sachsen 2c. 2c. 2c. würcklichem
Kriegs-Rath, und hochbetrautem geheimten
Cabinets-Secretario,
meinem

Hochzuehrenden Herrn und
Sønner.

und
verordnet, das die, welche in
den Jahren

1512 1513 1514 1515

1516 1517 1518 1519

1520 1521 1522 1523
1524 1525 1526 1527
1528 1529 1530 1531

1532 1533 1534 1535
1536 1537 1538 1539



Wohlgebohrner Herr
Kriegs Rath

^{und}
hochbetrauter Herr geheimer
Cabinet^s Secrétaire!

Sie. Wohlgebohrnen mit mei-
ner Arbeit gehorsamst aufzuwarten,
möchte mich wol schwerlich erküh-
nen; in so ferne nur bloßerdings, auf die Gering-
hältigkeit einer solchen Offerte, und dagegen
DERO so wichtige, als überhäuffte Ver-
richtungen mein Augenmerck zu richten suchte.
Allein, wenn ich hiewieder, wie es höchst-
billig ist, DERO ruhmwürdigsten Edel-
muth, IHRE große Liebe zu den Wissen-
schafften, IHRE ungemeine Leutseeligkeit,
und fürnemlich die sonderbahre Gütigkeit
gegen mich, in reife Erwegung ziehe:
so verschwindet auff einem Mahl al-
le Bedencklichkeit gänzlich; und kan
ich

ich zu **DERO** Wohlwollen mich nichts anders, als einer günstigen Aufnahme zuverlässig versehen. Welche gute Zuversicht mich denn auch ermuntert hat, **SW.**

Wohlgebohrnen diese gegenwärtige

Fastel-Abends-Sammlungen, aus tiefergebenstem Herzen zu widmen; mit der aufrichtigsten Versicherung, wie außer das eben gedachte Vertrauen, besonders die Bezeugung meiner treugehorsamsten devotion, und eine sehnliche Dankbegierde, zu diesem Unternehmen mich bewogen habe. Denn wie sollte ich die, aus

dem geehrtesten **Bolffenschen**

Hause, während der, mir vor etwann 12 Jahren, hochgeneigt-anvertrauten Direction **DERO** academischer Studiorum, so reichlich genossene Wohlthaten je vergessen können? Wie sollte ich nicht mit vielen Freuden, **DERO** eigenen eiffrigen Bestrebung, sich auff alle Art und Weise mir gefällig zu machen; worinn **SZE** auch in ganzen 4 Jahren nimmer manqviret haben, mich täglich erinnern? Wie solten mir alle übrige Proben von **DERO**, und
JHREN

Ihrer Hochwehrtgeschätzten
Angehörigen, zu mir tragenden Ge-
neigtheit, je aus dem Sinn kommen?
Wie wäre es auch wohl möglich, daß ich die
allerzärtlichsten Versicherungen, welche **Sw.**
Wohlgebohrnen mir noch immerzu,
biß auf die gegenwärtige Stunde von **JHRE**
hochgeschätzten Wohlgewogenheit zu geben be-
lieben, so straffbahrer Weise, außer Acht
ließe? Und wie sollte ich also nicht, zur aller-
möglichsten Danckbegierde, bey allen Gelegen-
heiten kräftigst gerühret werden? Glücklicher
aber würde mich noch schätzen, wenn mein übriges
Vermögen dahin reichte, wohin meine Be-
reitwilligkeit sich erstrecket; mehr durch reelle Er-
kenntlichkeiten, denn durch bloße Worte, und
schlechte Papiere, so große Guthaten zu demeriren.
Doch was hierunter fehlet, soll die beständige
fortwährende devotion, mit welcher **Sw.**
Wohlgebohrnen, und das ganze **Golf-**
sensche Haus, Zeit Lebens zu verehren, mich
bemühen werde, einiger maassen wieder ersetzen.
(2) Und

Und ich flehe derhalben zu Gott, er wolle mit
seiner reichen Gnade, allewege, über **Ew.**
Wohlgebohrnen walten, und das
Herz ihres **allergnädigsten**
Königs, zu noch weitem hohen Beför-
derungen gnädigst lencken. **ICH** aber wollen
mir und den meinigen **IHR** verehrenswürdi-
ge affection niemahlen entziehen; sondern gütigst
erlauben, daß, so lange ich lebe, mich von ganzem
Herzen, mit der ersinnlichsten Hochachtung, nen-
nen dürffe

Wohlgebohrner Herr Kriegs-
Rath,

Ew. Wohlgebohrnen

Rostock den 15ten Jun.
am Tage Viti
1742.

ganz gehorsamsten
Diener

Johann. Petr. Schmidt.



Vorrede an den gönstigen Leser

Ich bin zwar nicht von der Meinung des Hrn. M. Bartschens, vormahligen fleißigen Rectoris des Gymnasii in Budissin, (1) daß die Historie offte Hunger und Durst vertreibe, und so gar die gefährlichsten Kranckheiten cure: aber halte doch dafür, daß die Nutzbarkeit dieser edlen Wissenschaft sehr groß sey, und daher der hochberühmte Herr von Pufendorff (2) gar recht geurtheilet habe; wesgestalten man sicherlich glauben möge, daß, wer an dieser Wissenschaft keinen Geschmack findet, von dememan wenig oder keine Hoffnung zu machen habe

X X

(1) in program. de ann. 1714. sub tit. fabulosa duobus R. G. J. Imperatoribus singulariter affecta.

(2) In der Vorrede zur Einleit. in die Historie der Reiche und Staaten.

habe, daß er bey denen Büchern einigen Nutzen
schaffen werde. Denn will man auch nicht bloßer-
dings von dem Denckmahl der vergangenen Zeiten, das
ist, den politischen Welt = Geschichten reden:
so ist wol überhaupt keine disciplin, wes Rahmens sie auch
sey, so leicht zu finden, der nicht ein großes Licht aus
einem gewissen Theil der Historie angezündet werde. Und
fehlet es da jemanden an der Lust, sich bey seinem Scibili,
in solchem Stück behufig umbzusehen: so hat man frey-
lich wol Ursache, sich wenig gründliches von demselben
vorzustellen. Insonderheit trifft dieses auch die Ju-
risten. Denn wollen diese nicht mit einem Auge in die
alte und mittlere Historie sehen, noch sich mit Fleiß
umb die Alterthümer bekümmern: so ist es schlecht mit
ihnen bestellt; hätten sie auch ihre Rechts = compendia
von Anfang bis zu Ende inne, und wüßten hundert,
und noch hundert casus zu entscheiden. Nicht zu geschwei-
gen, daß neben her noch, außer die Gränzen dieser Un-
entbehrlichkeit, mannigfaltige andere Umstände in
den Alterthümern vorkommen, die sehr anmuthig sind,
und dabey vieles deutlich machen, was man sonst schwer-
lich errathen würde; sonderlich auch dazu dienen, daß
man die wesentliche Verwandniß der jetzigen Weltgebräu-
che daraus erkennen lerne. Solchemnach ist mir die Les-
ung dieserley Schrifften, beyde ihres Nutzens, als
auch großen Annehmlichkeit wegen, von je an sehr
wehrt gewesen; so, daß ich daher auch in den Vor-
lesungen über die gesamte Theile der Rechts = Gelahrtheit,
nicht zu ermangeln pflege, meine Zuhörer bey Zeiten auf
selbige zu führen: des sichern Ermessens, daß ohne de-
ren Beyhaltung, so wenig in der Erklärung der Rö-
mischen und teutschen Geseze, als vieler Redens = Arten,
Sitten,

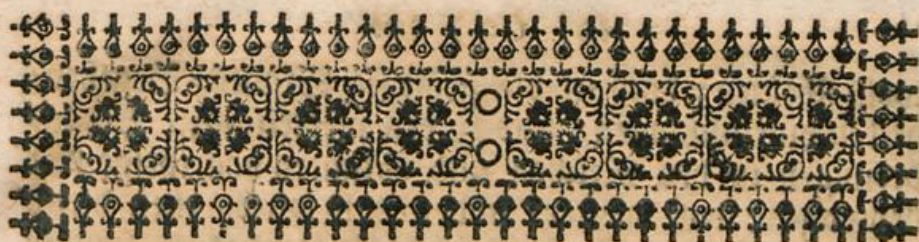
Sitten, und der sonstigen Vorkommenheiten in den bürgerlichen Gesellschaften, der rechte Punct allemahl getroffen werde. Und da, so gestalten Sachen, ich von Zeit zu Zeit verschiedenes ausgemercket, was mir vorzüglich anmerckungs-würdig geschienen: so dürfte mich leicht entschließen, einige Absonderungen zu machen; mithin die neue Welt aus der alten zu erläutern, das ist, die Ausübung der noch heutiges Tages vorkommenden Gewohnheiten, aus den Gebräuchen der alten Völker abzuführen, und nach Erlaubniß meiner sonstigen Geschäfte, eine kleine Abhandlung nach der andern davon heraus zu geben. Inmaßen dann diese gegenwärtige Fastel-Abends-Sammlungen zur ersten Probe darüber dienen sollen, von welchen ich gerne zu frieden bin, wenn sie nur etwas gutes in sich befaßen, und nicht durchgängig gemißbilliget werden. Denn wie der Menschen Gedanken öfters denen wankenden Pfeilen gleichen, die so leichtlich fehlen als treffen: so bescheide mich von selbst meiner Unvollkommenheit, und nehme daher mit Dank an, wenn mir einer weiset, wie etwas müsse gebessert werden. Bevoraus daso viel fehlet, daß ich auß einer eiteln Ehrsucht diese Blätter zum Druck befördert habe, daß mir vielmehr wohl bekandt ist, was Bernhardus (3) über solche Leidenschaft urtheilet, und ich solcherhalben einen jeden bitte, nicht höhere Gedanken von selbigen zu faßen, als ich selbst davon hege. Wie ich denn auch
)(2 mit

(3) Sermō. 26. in Cant. sunt qui scire volunt, ut sciatur ipsi, & turpis vanitas est: alii sunt quoque, qui scire volunt, ut & ipsi ædificentur, & aliis sint usui, & pia prudentia est.

mit gutem Vorbedacht, des Worts: Sammlungen,
 auff dem Titel-Bladt mich bedienet habe, umb hiemit
 anzuzeigen, daß ein geehrter Leser bloße collectanea
 vorfinden würde; nur daß sich das in einem kurzen
 Zusammenhang und guter Ordnung alhier darstellt,
 was sonst in so weitläuftigen Schriften verstreuet ist,
 und daraus, nicht ohne Mühe, zusammen gesucht werden
 kan. Die verschiedenen Ausschweifungen, und einige
 Druckfehler, fürnemlich in jez weiliger Verrückung der
 Rommatum, wird man demnechst gütigst entschuldiget
 halten; dieweilen jene theils zur besseren Erläuterung
 dienen, theils auch der Sachen Bewandniß, solche Anfüh-
 rung erfordert hat, diese aber mehr durch Versehen des
 Setzers, als aus meiner Unachtsamkeit herrühren. Und
 zuletzt lasse sich noch ein jeder die christlößliche Erinnerung
 SCALIGERS (4) zu seiner Nachachtung gesagt seyn:
 Hallucinationes excusari debent, errores tolli, temera-
 tiones castigari, eo temperamento adhibito, UT
 CONTUMELIÆ SUSPICIO OMNIS ABSIT, als womit
 mich dem geehrtesten Leser bestens wil empfohlen haben.

(4) in prolegomen: super Eusebium pag. 4.





S. 1.



Daß nebst der Betrachtung solcherley Vor- Die Bür-
 fallenheiten in den Bürgerlichen Gesell- gerliche
 schafften, welche füglich nach den morali- Gebräu-
 schen, politischen, juristischen und an- de verdie-
 dern Grund-Regeln können beurtheilet nen Auf-
 werden; Insonderheit auch die Untersu- merck-
 chung der Sitten, Ceremonien, herkömmlichen Ge- samschir.
 bräuche, und der gemeinen Lebens-Art eines Volcks,
 ihre Anmuth (1.) und gar grossen Nutzen habe, begeh-
 ret fast niemand in Zweifel zu ziehen. Denn je gewis-
 ser es ist, daß die mehreste solcher Gewohnheiten nicht
 zufälliger Weise entstanden, sondern aus besonderen Ur-
 sachen eingeführet worden, und gemeintlich ein Stück
 aus den Geschichten, oder aber die natürliche Neigung
 des Volcks zum Grunde haben: Ja! daß oftmahlen
 dieselbe, so betrachtungs-unwerth sie auch anfänglich
 A wohl

(1.) Ich erinnere mich hiebey, was der Hr. Geh Rath STRYK
 geschrieben hat in der Vorrede zu seiner disputation, *de Curiosi-
 rate* Curiositas heisset es, cuncta aestimat, atque sua rebus de-
 sinat pretia, nec pretiosas modo, Summasque eadem scruta-
 tur res, sed viliora quoque non negligit, imo nihil plane re-
 linquit intactum. Und können hieher auch einigermassen gezogen
 werden die Worte beyhm FLAVIO VOSPISCO in *Vita Proculi*:
 MINIMA QUÆQUE jucunda sunt, & habent aliquid gratiæ,
 cum leguntur.

wohl scheinen; doch in die grössste Staats-Begebenheiten hineinschlagen, und zu den mercklichsten Veränderungen in den Reichen und Staaten das ihrige mit beitragen: daß weiter, und mithin auch, eben durch derselben Erkenntniß, so Reichs- als Landes-Geschichte aus vielen Dunkel- und Unvollkommenheiten herausgerissen, und dagegen in ein helleres Licht gesetzt: auch so gar manche Staats-Geheimnisse, die sonst wohl verborgen bleiben dürfften, dadurch deutlicher aufgelähret werden: (2.) desto unwiderstreitlicher ist daraus zu folgern,

(2.) Ausser die sonstige Gründe, womit dieses fast aus den sämtlichen Theilen der Gelehrsamkeit könnte bestärket werden, darf ich mich blos auf die Bezeugnisse zweier Liebt, als des schaffsinnigen Herrn von St. REAL in seinen Betrachtungen von nützlicher Anwendung der Historie, und des vortreflichen LANGLETS du FRESNOY in seiner Anweisung zur Erlernung der Historie berufen. Denn wie jener in dem gleichangezogenem Buch eine eigene Abhandlung gemacht hat, des Inhalts: daß oftmahls schlechte und lächerliche Ursachen grosse und merckwürdige Begebenheiten nach sich ziehen, und darauf, nachdem er vielen Be-weiß und Exempels, durch ganze fünf Capittels, davon angebracht hat, endlich in der 6ten Haupt-Abtheilung mit diesen mercklichen Worten schliesset: Man siehet, daß unter gemeinen Leuten nichts so niederträchtiges, und unanständiges vorkommen kan, daß sich ein verständiger Mensch nicht könne zu Nutzen machen, so hat dieser in der vorbelegten Anweisung, Cap. II. S. 2. unter dem Abschnitt: von der Erkenntniß der Gewohnheiten, Sitten und Religionen, diesen Nutzen sinnlich vor Augen gestellt, und die Sache mit zweyen Exempeln gar artig erläutert; als erstlich: Was es für eine Ursache habe, daß des Chinesischen Frauenzimmers größte Schönheit in denen kleinen Füßen bestehe? Und zweytens, die Weiber in Indien sich mit so heftigem Muth in das Feuer stürzen, worinnen ihrer verstorbenen Männer Körper verbrandt worden? Seine eigene Worte, welche

folgern, daß es nicht nur höchst diensam, sondern auch gewisser maassen nothwendig sey, nicht sowohl mit einer

A 2

wohl werth sind, eingerückt zu werden, lauten hiervon also: Durch die Erkantniß der Gewohnheiten und Sitten eines Volks, bekömmt man nicht allein eine vollkommene Erkantniß von der Historie, sondern man hat noch diesen Vortheil davon, daß man die Neigungen der Menschen kennen lernet. Ihre äußerliche Aufführung entdeckt das Innerste ihres Herzens, und was sie in Worten oder Mienen suchen zu vorstellen, äußert sich hernachmah's in ihrem Thun und Vornehmen. Weil sich ferner die Geschichtschreiber mit ihrer Schreib-Art nach der Mode ihrer Zeit gerichtet, schmücket solche gar oft nach den Gebräuchen, welche damals im Schwange gegangen. Wenn aber die's unbekant seyn, sie Betreffen nun die religion, oder die übrige allgemeine Lebens Art, dem werden gar viel in der historie vorkommende dinge verborgen bleiben. Jedoch muß man so viel nur immer möglich, auf den Ursprung solcher Gewohnheiten zurück gehen, w. il sie gemeinlich aus besondern Ursachen eingeführt, und meistentheils ein Stück aus der Historie, oder doch den eigentlichen Charakter des Volks zum Grunde haben. Ich wil anietzo nur zwey Exempel, so ein gelehrter Mann, Mr Chevreau erzehlet, anführen. Das erste ist von dem Chinesischen Frauen-Zimmer, deren Schönheit darinnen bestehet, daß sie kleine Füße haben. Das andere, daß die Weiber in Indien auf den Carabischen und Coromandolischen Küsten mit ungemeiner resolution, unter Pfeiffen und Pauken-Schall, ins Feuer, worinnen ihrer verstorbenen Männer Körper verbrandt werden solen, lauffen; gleich als ob sie damit bezeugeten, daß wie sie in allen mit ihren Männern im Leben eines Si nes gewesen, also auch billig im Tode bey einander bleiben wollen. Was nun das Chinesische Frauen-Zimmer betrifft, so weiß man, sagt dieser gelehrte Mann, daß die Natur an der Tania, des Kayfers Cheu Gemahin, nichts, was zur Schönheit gehöret, vergessen hatte, ausgenommen die Füße, die gar wuns der seltsam klein waren. Ehe dieser Kayser zur Regierung kam,

ner kalt sinitigen Gleichgültigkeit dieserley Weissen und Umstände vorbeig- und überhin zu sehen, als selbstigen vielmehr, zu

führte das Frauen-Zimmer in China ein zimlich freyes Leben, so, daß sie es vor ein Verbrechen hielten, wenn sie nicht alle Zusammenkünfte, und andere angestellte Lustbahkeiten mit besuchten; Um das Hauswesen aber beklümmerten sie sich wenig. Die Männer, weil sie damit nicht wohl zufrieden seyn konten, ließen darüber nicht den geringsten Unwillen oder Eifersucht spüren, wußten aber kein besser Mittel, die Weiber in Schranken zu halten, als daß sie einen öffentlichen Abscheu gegen diejenigen blicken ließen, deren Füße grösser, als der Königin ihre wären. Dieses ging so weit, daß endlich ein Gesetz daraus wurde. Die Mütter, so noch unerwachsene Töchter hatten, verwickelten deren Füße, und preßten sie so hart zusammen, daß dieselben hernach, wenn sie groß waren, nicht aus dem Hause gehen konten, denn sie mußten gleichwohl aufgerichtet stehen, und durfften sich nicht, wenn sie gingen, durch ihre Mägde führen lassen. Der Indianer Gewohnheit war gewiß noch viel strenger. Wie aber die Weiber weder von Schande, noch Ehre etwas hielten, indem sie sich, theils Viehischer Weise von denen, in welche sie sich vergafft hatten, mißbrauchen ließen, theils auch, damit sie den ersten, der ihnen gefiel, möchten ehlichen können, stets Gift parat hatten, ihren Männern dadurch vom Brodte zu helfen; also war kein ander Mittel, als obgedachtes zuerfinden, dadurch sie hätten können im Zaum gehalten werden. Hätten sie sich auch nicht an das Gesetz binden wollen, so wären sie noch viel schlimmer daran gewesen, indem sie alsdann von ihren Eltern und Freunden ganz verlassen, und andern zum Spott elendiglich herum gehen müssen, so ihnen noch viel härter würde gewesen seyn als der Todt.

Ubrigens aber mag hierbey auch nicht des Harsdörffers vergessen werden, welcher in der Vorrede des Schauplatzes Blutler Mordgeschichte, aus dem VERULAMIO de augment. scientiar. Libr VI, fol. 101. gar vernünftig erinnert, daß man alle und jede merckwürdige Tugnisse, so sich unter geringen Leuten mehrmahls begeben, zu Papier setzen, und der Nachwelt zu ihrer Belernung hinterlassen solle.

zu ihrer näheren Erkundigung, einige Gedanken, Zeit und Nachdenken zu widmen. Und dannenhero mag die Beschäftigung nicht vergeblich angewendet heißen, welche auf die Nachforschung der gemeinen Sprüche: (3.)

2 3

Denck:

(3) Der Nutzen aus den Spruch- Wörtern erstreckt sich ähnlich weit. In der Sitten- Lehre kan solches unter andern das Buch: der Köcker genannt, erweisen; welches Sackemann seiner neuern Auflage des Reinecken Voss, mit beydrucken lassen. S. auch REIMMAN in seiner Hist. Lit. vol. IVto. pag. 680. seqv. In der Geschichts- Kunde bezeugen ein gleiches die Schriften des Hrn. HEUMANNS, WEBERS, und anderer. Denn der erste hievon einige Gedanken angebracht hat in der Neuen-Bibl. Part. 41. pag 72. gleich auch besonders von dem Historischem Ursprung der Spruch- Wörter: Verbesserung durch Johann Ballhorn, der teutscher mahl zu, Er ist ein Gase, Einreicher Zucker, Wer das Glück hat, führt die Braut heim, jeder weiß am besten wo ihm der Schuh drückt, er gar angenehm handelt in seiner Poecile, Tom. I. Libr. 3. num. 3: Von letzterem aber die Redens- Arten: Sans ohne Bart, und Mayntz ein Schalck voll arger List, in Zwoen besonderen Abhandlungen recht schön erleutert sind. Überdem aber ist noch FICHTNER hieher zu rechnen in der disputation, de dictorio: Dem Mann ein Ey, Schwoeppermann Zwey; und kan weiter von dem Ursprung der Drob- und Verwunderungs- Worte: Pogg Veiten! die soll de Veltten, die soll de Dross, de Ditscher hab'en, KEYSLER nachgesehen werden, in Antiquit. Septentr. pag. 493. und 504. S. ingleichen von der Redens- Art: Es ist um deine gelbe Haare nicht geschehen, CLEFFEL in antiquit. septentr. Cap. IX. §. 2. seqv. Demnachst wegen der Scherz- Rede: die Nürnberger Sängen keinen, bevor sie einen haben, sich jämliche Spuhren des Ursprungs beyrn ZIEGLER finden, in dem Labyrinth der Zeit, Num. 513.

Und so viel die Rechts- Gelartheit anbelanget, weiß man eben auch in selbiger den Nutzen der Spruch- Wörter, zu erkennen; Immaassen solches nicht allein der Herr Cantzler von WESTPHALEN in tractatu de Consuetudine ex Sacco & libro, pag. 494. seqv. bekräftiget, sondern auch ANTHON MATTHÆI, HERTIUS, und

Denck- und Scheltwörter (4.); imgleichen der Land=

PISTORIUS ganze Hunderten solcher Juristischen Spruch-Wörter erkläret haben. Wir wünschen hierbey, daß Sr. Hoch-Edel-gebohrnen, der Hr. Professor MANZEL, seine so längst verpöbete Institutiones Juris Germanici, ex meris popularibus flosculis compositas, nechstens der Presse untergeben möhte; zumahlen es diesem gelehrten Mann, in den Geschichten des Vaterlandes, so wenig an Belesenheit und reifher Einsicht fehlet, als an trefflichen Hand-Schreiftten, Urkunden und sonstigen Hilffs. Mitteln zu einen schönen Vor-rath besitzet. Inzwischen fallen mir hieselbst noch einige Necklen-burgische Spruch-Wörter ein, wovon das eine heißet: he het recht, he moot hengen, das andere: Wehn? Peter Dahn. Und wie ich mutmassen, soll tenes so viel bedeuten, als: er hat recht, gerecket, lange Singer gemacht, hat also den Strick zum Lohn; hat dieses aber seine Abkunfft von dem Pfaffen Peter Däne, welcher im Jahr 1492. zu Sternberg die geweihte Hostie an den Juden verlaufft hat; soll mithin das in sich befassen, was man sonst zu sagen pfleget; das hat der Feind gethan. S. Beat. ENGELKEN in diss. de hostia Sternberg. & Judæis confossa, und P. DAVID FRANCKENS gründlichen bericht von denen, durch die Juden zu Sterneberg zerstochnen, und dahero Blutrünstigen hostien. Ferner ist auch hier in Rostock nichts gemeiner, als, daß man gegen einen Menschen, der sich ohne Ursache bey einer Kleinigkeit aufhält, oder darüber ent-rüstet, diese Redens-Art gebrauchet: dat ist de Bähr wohl wehrt, und daß man einen Schnitt trocknen Brodt mit Salz bestreuet, ein Studenten-Bütterchen heißet. So aber, als in dem ersterem Spruchwort, das Wörtlein: Bähr, nicht so wohl, eine Birne bedeuten soll, als vielmehr, durch Gebährde zu erklären ist, gleich als wenn man sagte: das ist der sauren Mine, oder Gebehrde nicht wehrt, so gereicht die letztere Redens-Art nicht zur Verkleinerung der Herren Studiosorum, sondern muß vielmehr auf das Weißheit-Salz gedeutet werden, welches bey den hiebevorigen Depositions-Ceremonien den angehenden Studenten zu kosten gegeben ward, und wovon der Spruch beandt ist: Nehmt hin der Weißheit, Salz,

**Landüblichen Kleidertrachten, und derselben verschiede-
nen**

Nehmt hin, den Wein der Freuden. Ich wünsche, daß euch
GOTT, vermehre an allen Beyden.

S. die Abbildung der, beyrn deponiren gebräulichen Ceremonien,
in des ARELS Leib: *Atedico* der Studenten, pag. 107.

(4) So gemein auch die gewöhnliche Schelt-Wörter zum theil
sind, so angenehm ist jedoch, von ihrem Ursprung und Gelegenheit
einige Kundschaft zu haben: dieweilen auch in diesen mannigfalt
solche Betrachtlichkeiten stecken, so in der Historie ihren Einfluß ha-
ben. Im Jahr 1737. ward in den Schiffbeckischen Zeitungen ge-
dacht, daß jemand einen ganzen folianten voll Schmäh-Wörter,
mit Anmerkungen herausgeben wolte. Nun lasse ich zwar dahin
gestellt seyn, wie weit solche Nachricht Grund habe, halte aber das
vor, daß, wenn dergleichen Werk mit Vernunft und Belesenheit ge-
schrieben würde, die Arbeit nicht eben verwerflich seyn dürfte. Und
wie dem allem, so sind in den Gundlingianis P. 31. num. 4. bey der be-
trachteten Gelegenheit des Wortes: GIOVANNI, die Ursprünge der
Schelt-Wörter: Pickelhering, Sats Narr, Sans-Narr, Schur-
ke, *for*, *bouffon*, Bube, *Arlequin* u. s. w. mit vieler Wahrscheinlich-
keit abgeleitet worden, und kan, wer noch mehr dergleichen lesen
wil, des M. Zachar. GOEZII. Collect. Epistol. de Re Numismat.
seqv. nachschlagen, als woselbst die Schimpff-Nahmen: Beest,
Mau-Affe, Wraack, Esei, Schu-fuchs, durchtriebener Gast,
Oels Götz, Geck, Haasen-Kopf, Raugischen, Ochse, Pedant, Phis-
lister, Dick-Pfister, Rothbart, Schelm, Scha'ck, Stroh-Junker,
Teuffel, Schufft, Schurck, Thor, Tölpel, u. a. m. nach ihrer histo-
rischen Herkunft und Bedeutung gar artig erkläret werden. Sonst
macht auch noch von den Wörtern: Calmäuser, und Tockmäuser,
Sr. HEUMANN eine artige Ableitung loc. cit. Tom. I. Libr. 2.
Seiget demnechst, was ein Totenreisser heiße, KEYSLER loc. cit.
pag. 484. und ist von Sans-Wursten etwas zu lesen bey dem Sr.
von SECKENDORFF in historia Lutheranismi, Libr. III. pag.
377. Dergleichen, von der Ursache der Schelt-Wörter: Ein Dres-
hariger Schein, ein Bärenhäuter, Bären-Bräter, in CLEFFE-
Ll obangezogenem Buche, pag. 313. und 174. Vom Sahnrey, Götz

denen Veränderungen (5); Dann besonders der Ubers
glaubens

nerträger, *Coca*, akademischem Schaff Käse, in PAULINI Zeit er-
bauender Lust, Part. I. Cap. 85. und 67. und endlich vom Hundes-
fott, chean foutre, in GUNDLINGS d. st. ad Leg. Majest. Cap.
II. §. 20. f. Woher aber diese Schelt- Wörter rühren; Eine lie-
derliche Susannen Schwester? Eine böse Sieben? darüber gehen
meine Gedanken dahin, daß das erste auf das bekandte Bader-Mäd-
chen, die gutherzige Susanna gerichtet sey, vermittelt deren Hülffe
der Kayser WENCESLAUS, aus dem Gefängniß zu Prage in die
Freiheit wieder gesetzt ist. S. DUBRAVIUM Libr. XXIII. Histo-
ria Bohemica, und GUNDLINGS Sendschreiben an einen ge-
lehrten Ede mann (Boreck pag. 338. meint zwar, solche habe;
Ambubaja geheissen, aber er irret, und ist die Ursache seines Irr-
thums bey dem GROSSER zu lesen in seiner Lausnizischen Chronick)
und in dem letzten, die Göttin Sywa angezietet werde. Denn ob-
gleich andere lieber auf das Geheimniß der Siebenden Zahl bey die-
ser Beschimpfung zurückgehen, und das Sprichwort dabey zuhülfe
nehmen: Wer von Sieben redet, der leugnet gerne. HERTI-
US in Opusc. Vol. II. Paroem. IIX. so ist doch meine Muthmaß-
ung gegründet; wollen einentheils die meiste Mahmen der Heyd-
nischen Götter das Schicksal haben, daß sie in Schelt- Wörter ver-
wandelt worden. GOEZIUS l. c. pag. 205. sub tit. de appellatione
ignominiosa, und anderentheils gedachte Sywa, nach einiger Meinung
eine Schut- Göttin der Huren, also gewis eine böse, das ist unar-
tliche Göttin gewesen ist, auch drittens das Schimpf- Wort, nicht eben
anders, denn gegen das Weibliche Geschlecht gebraucht wird. Und
ob endlich, *Matz*, so viel sey, als: *Matys Photus*, das ist: *Matthias*
Photius; oder aber, als das Griechische: *ματθῆς φωτός*? ist nicht völlig
ausgemacht. GOEZIUS l. c. pag. 224. gleich sich auch streitet, ob das
Wort: *Beanus*, einen bachant, becjaune, Geißschnabel, stellen
solle, DN. ECKARD in Epistola ap. Goetzius l. cit. p. 235. oder
so viel heiße, als: *βίος αὐτός*, das ist, *vita sine mente*, oder aber
von *Bajis*, id est *ineptiis* herkomme, und eigentlich *Bajanus*, staat:
Beanus, müsse geschrieben werden. S. das Rostockische Erwas, im
4ten Jahr die 35te Woche pag. 557.

glaubens und Fabelhaften Einbildungen des gemeinen B ne

(5) Gar oft muß in den Collegiis über die Historie der Reiche und Staaten, ferner das Lehn-, Geistliche- und Staats-Recht, von der Kleidung, und derselben Veränderung, etwas vorgetragen werden. Denn, bald kommt die alte Eintheilung vor, von Frankreich; in Galliam *tozatam*, *comatam*, und *braccatam*; bald die Lehre von den regibus Francorum *crinitis*, und den Pelzkönigen der Böhmen; bald von dem Frauenzimmer, unter der Saube, und in Saaren; bald von der besondern Tracht der Churfürsten, und ihrer *livrée*, bald von dem habit derer Geistlichen und ihren *Crulinis*, *liripipiis*, i. e. *Cleripeplis*; bald von den *vestibus laqueatis*, als der ersten Gelegenheit der heutigen Achselbänder, und des Benennungs-Worts der Bedienten: *Laquais*; PISTORIUS in *amoenit. histor. Jurid.* fünfft. Theil, in der Vorrede; bald von dem Schaden Deutschlands aus den französischen Galanterie-Waaren u. s. f. Führen auch insonderheit die Wapen- und Insiegel-Wissenschaften auf die Betrachtung der Hüte, Handschuhe, Sporen, Pantzere, u. d. gl. Und beziehe ich mich hierbey, aus Liebe zur Kürze, auf die breitere Bezeugnisse, sowohl des Herrn Cantzlers von WESTPHALEN in seinem vortreflichen Werk der *monumentorum ineditorum* Tom. I. als auch des B. HEINECH in *Tr. de Sigillis* P. II. Cap. III. Besonders noch hat von dem Gebrauch des Bartscheerens bey den alten Deutschen; ingleichen von ihren Hüten, Schuhen, Buxen, Hosen, und Brocken, der Herr TREUER in seiner *Anastasi veteris Germani, Germanaque feminae, cum integro vestitu comparentis*, gar angenehme Anmerkungen mit einfließen lassen. Er zeigt nemlich, wie die Altväterische Buxen ganz anderer Gestalt gewesen, als die jetzige neumodische. Denn le- ne hätten die Lenden, Beine, und Plattfüsse bedeckt, wie einigermassen die heutige Heyducken-Hosen; und stamme das Wort: Buxse, von Bueck, oder Bauch ab; wessen die Buxsen den Unterleib oder Bauch bedecken; Broock aber, von gebrochen; wessen ein solches Beinkleid unterwärts nach den Füßen zu, in zwey besone

besondere Stücke zertheilt, getrennet, gebrochen sey. Und demobenebenst ist des LOEBERI disputation hier zu gedencken; de mutationibus formarum in vestibus, als worinnen angemercket worden, daß eben im Jahr 1554 die weite Pluderhosen angekommen, welche bis an die Knöchel herunter gebommelt. Gleich auch von den Heyducken-Hosen, ECCARD in der Erklärung eines alten Kleinodien-Büchleins p. 21. handelt. Und damit von dieser Materie noch ein mehreres anführe, so vergesse nicht, zur Ehre der Herren Geistlichen, zu erweisen, daß dieselbe, eingedenk der Anweisung des Tituli Decretalium, de Vita & honestate Clericorum, von ihren ehmaligen alten Trachten, welche sie doch willkührlicher Weise anfangs erworbet hatten, BOEHMER. in J. Eccl. cit. tit. §. 52. seqv. nicht wieder abgegangen sind. Eben in ihren, noch jetzt beygehaltenen krausen Kragens, des gleichen in ihren Mänteln oder Summarien, (das ist: Summa veste, ein Überrock) bestund, in vormahligen Zeiten, die gemeine bürgerliche Kleidung, und wie die alte Gemählde und Münzen, auch der noch heutige Gebrauch bey den Magistrats-Verordneten in einigen Reichs-Städten, solches bekräftigen; so war, eben wenig in Ansehung des Kragens, zwischen Priestern und Bürgers-Verordneten ein äußerlicher Unterschied. Aber nachhin, da allmählig die Perücken aufkamen, da entstand eine starke Veränderung. Denn da gingen die weltliche Herren von der davorigen Tragung der krausen Kragens ab, und legten, umb mehrerer Bequemlichkeit willen, zuerst platte Kragens, hernach, die sogenannte Bäschens zu, worauf so dann endlich diejenige Arten von Halstüchern und Halsbinden, welche noch jetzt in der Mode sind, und von ihrer vormahligen Redung, noch bis diese Stunde, oben zu Lande, krausen, genannt werden, gefolget sind. Sie aber, die Herren Geistliche, außer was die Land-Priester anbelanget, wovon aus des Herren BOEHMERS J. Eccl. loc. supra cit. §. 54. die Ursache gar leicht zu ersehen ist; lieffen dem obgeachtet nicht ab, gar feste bey ihrer alten Mode zu verbleiben. Es läffet hierbey die Christliche Liebe mich nicht glauben, daß es wirklich an dem sey, was JOH DIAC schreibt, Lib. IV. Cap. 86. nemlich: Tanto Studio apud QVOSDAM retenta esse hæc collaria caniculata, quia scirent, DIVOS

CON-

CONSECRATOS, orbiculo radiato depingi solitos fuisse. Und also will ich nur dieses einzige noch anfügen, daß vermuthlich das Wort: Bäschen, von bava: i. e. Sputo, seinen Nahmen habe, zumahlen die bavarz, und bavarolz in den mittlern Zeltten vorkommen, und also beschrieben werden; quod sint pannus lineus, mento subtenus, & a bavo ita dictus, ne sanctimonialis oris effluvio vestes inquinarent. S. Hr. P. SIEBER in seiner gelehrten Abhandlung de Collaribus Clericorum tabulatis & planis. Zu wünschen wäre, daß von dem alamodischen Frauen-Zimmer ein gleiches, nach seiner Maasse, könnte gesagt werden. Aber da hat dieses vielmehr, von je an, mit allerhand Moden-Veränderungen sein Spiel getrieben. Und ist gleichwohl artig, daß, wenn es nun an neuen Erfindungen bey ihnen fehlen will, so dann die altverlegene Auszierungen wieder hervor gesucht werden. Denn so können so wenig die montonirte Köpffe, die Saarcouren und Toupees, als die schwarz gefärbte Haare und Augbraunen, die Schön-Glecken, geschminckte Gesichter, und sonstige affectirungen für wahre neue Moden ausgegeben werden, sondern sind solche nämlich, aus dem Alterthum wieder aufgewärmet. S. SCHEDIUM de Dys Germ. Libr. II. Cap. IV. V. VI. ARNTZENIUM. de colore & tinctura comarum, CLEFFEL libr. supra citat. Cap. VIII. IX. LEHMANNUM de gentibus pulcritudinem affectantibus per fucum & picturam, und B. PASTOR, SCHUMANN. in dem Tr. von denen Schön-Glecken. Ja! sind auch selbst die Art Kopfzeuge, Fontangen genandt, längstens getragen worden, bevor die bekandte Madame de la Fontange in der Welt gewesen; Immaassen der Hr. Spanheim in seinem dritten Brieff an Mons. Morell, welcher hinter des letztern Specimini universæ rei nummariae angebruct ist, solches auffer allen Zweifel gesetzt hat. Schade daher! daß diesen Umstand nicht Jener Küster in Cöln geruht hat, so würde er den Ihme wegen einer Fontange gemachten Einwurff nicht so einsältig beantwortet haben. In des LANGLET DU FRESNOT vorbelobter Anleitung; Cap. XIX. pag. 344. wird die Geschichte folgender Gestalt erzehlet. Als unlängst, heist es, der Küster am Thum zu Cöln einen Passagier

B 2

daselbst

daselbst herumführte, und ihm unter andern ein *Marien-Bild* wies, welches mit einer vortrefflichen *fontange* gezieret war, und dieser fragte: Ob denn die heilige Jungfrau Maria auch dergleichen Haupt-Zierrath getragen? antwortete er: Ja freylich. Und als der Frembde einwandte; Es sey diese Mode gleichwohl so lange nicht aufgekommen, inmaassen sie von einer Französischen *Maitresse*, welche selbige zuerst aufgebracht, den *Nahmen* bekommen; Wie es dann also möglich sey, daß die heilige Jungfrau Maria solche Mode auch schon gehabt? so war der Rüster mit der Antwort fertig: Bey GOTT sind alle Dinge möglich. Wenigstens ist bey so gestallten Sachen zu bewundern, daß nachher, bey der abermahligen Einführung dieses Kopf-Zierraths, so viele hefftige Bewegungen haben entstehen können. Und sind unter andern in *TENZELS Monathl. Unterredungen* vom Jahr 1690. pag. 201. seqq. verschiedene *Stachel-Schriefften* dagegen zu lesen, wovon diese eine, welche also lautet, nicht uneben gerathen ist:

Les Dames de ce tems
qui portent la *Fontange*
ont pour les Ornaments
des têtes, ne que fange.

Welter ist auch die Mode der *Gischbein-Röcke*, nicht von gestern, noch höchstens eine Gebuhet dieses Seculi; wie diejenige vergeblich meinen, welche auff die Prophezeung des *Nostradamus* hieher zurücke sehen:

Quand la France fera de papier
les filles porteront au cül un panier.

Sondern schreibt schon zu seiner Zeit, nemlich, im Jahr 1594. *LUCAS OSLANDER* in der Predigt von hoffärtiger Kleidung der Weibs-Personen, von diesen Röcken also: Ferner haben wir noch eine Hoffart aus frembden Landen gebracht, nemlich Die Keiffe unter den Weibskleidern; die haben diesen Tutz und Zierlichkeit. Wenn ein Weibs-Bild nahe zu einem Tisch stehet, oder aber niedersitzen will, so stehen die oberste Kleider von wegen des Keiffs über sich eines Schuhs hoch, also, daß man darunter die andern geringen und nach giltigen Kleider sehen

sehen kan. Wann sonst ein Scha'ds-Marr zu einer ehrlichen
Frauen oder Jungfrauen hinzu ging, und hieße ihr forne die
Kleider so hoch auf, so gäbe man ihm eine Maulschellen, daß
ihm Mund und Nasen blutet, und man thut ihm Recht
Nun aber wir die Kleider selbst also machen, daß sie sich das
forne auf thun, soll es eine hübsche herrliche Zierde seyn, das
doch eine unflätige heßliche Hoffsart ist. G. KOCHS con-
jecturas de spiris pistoriis, den Spectateur, und das Journal
Litteraire, Tom. VIII. pag. 320 Ist ebenmäßig auch der Gebrauch
des Haar-Puders und der Pimpomadirung der Haare, schon
vor vielen Zeiten im Schwange gewesen; Wie dann wieder den
P. Laurenberg, welcher in seinem Scherg. Gedichte von Alamodi-
scher Kleider-Tracht, solche Mode allgemein gemacht hat, der
mehr erwähnte Paulini das Gegentheil mit überwichtigen Gründen
behauptet. Die Worte selbst des Laurenbergs, welche vorbe-
fagter Paulini in seiner Zeit erbauenden Lust p 1. Cap. 248. angefüh-
ret hat, lauten folgendergestalt.

De erst blit Roderward gebrocht het up de Bahn,
Was eener van Paris: Philippe de Veran,
Een braver Cavallier, van grooten Qualitæten,
Im Huer-Huß immer syn, leht he sich nich verdreeten,
See rood glic af een Buid, so bradich un so geil
wert oec so hoch geröhmte,
Dat he dat falsche Haar, so man Peruque noimt,
Heftt eerstlich upgebracht: Syn Haar was weggefreten,
Van dem Fransösischen Schorff, van Lusen un van Næten,
Darum must he uth Noth up Middel syn bedacht,
Damit sien schaffiche Kopp een nich in Schaden bracht.
Ubrigens noch erklären die bekante Worte aus dem Beynachts-
Gesange: Da die Schellen klingen, in regis curia, SCHOETT-
GEN in diff ex historia vestiaria, de nolis in vestitu, und fienem-
lich Herr Hoffrath PISTORIUS, in in der Vorrede zu dem fünff-
ten Theil seiner amoenitatum, als woselbst er nicht allein von der
Schellen-Tracht, den Wittwen-Schleyern, und Kleidern mit
Deviles, umbständlich handelt, sondern auch, nach verschiedenen
rechten

gen des gemeinen Mannes (6), und endlich aller dergleichen

recht feinen Anmerkungen: Z. E. von den Schellen an den Messgewandten, zur Vorbildung des Schalls des Evangelii, nach Rom. X. 17. 18. ferner, von der nachherigen Verächtlichkeit der Schellen und derselben Ursache, ferner; dem daher entstandenen Sprichwort: Je grösser Narr, je grösser Schellen, 2c. einige Schellen-Kleider in Kupfer beigefügt hat. Und endlich zeigt noch Herr KEYSLER loc. cit. p. 172. gar artig die Ursache, warum der selige LUTHERUS in der Erklärung der vierten Bitte besonders der Schuhe mit erwehnet habe.

6) Man lese nur die gestriegelte Rocken-Philosophie, und den THARSANDER in dem Schauplag vieler ungereimten Meinungen und Erzählungen, so wird man finden, was für eine Menge allerhand abergläubischen Zeugnis in dem gemeinen Leben vorkomme. Ja! was zu verwundern, daß eben die Einbildungen und Aberglaubens, welche noch heutiges Tages in der Welt herrschen, schon vor vielen hundert Jahren bekannt gewesen, und von darab, auf gegenwärtige Zeit, durch eine beständige Sage fortgepflanzt worden. Und suchet man derselben Grund und ersten Ursprung, so ist es wiederum nicht sowohl ein blinder Zufall, welcher solche erzeugt hat, als vielmehr andere natürliche Ursachen. Wie dann unter andern sich BUDDEUS darüber gar schön vernehmen läßt, wenn er in seinen Lehrsätzen von der Ahriserey und dem Aberglauben, Cap. VIII. IX. X. alle dergleichen thörichte Irrwahnne, bald der zu weit ausschweifenden Einbildungs-Kraft, bald der unrichtigen Zusammensetzung verschiedener Ideen, bald der, zwischen einer Willkür und einer andern Ursache, fälschlich geglaubten Verknüpfung, bald einer unricht-verstandenen Redens-Art derer Alten, u. s. f. zuschreibet, und seine Sätze samt und sonders mit ganz überzeugenden Exempeln bestätigt hat. Und ein vieles haben diernechst auch die Päbster die häufige Aberglaubens zu ihrem Vortheil befördert; inmassen nach dem Ausspruch RAUSCHERS in seinen hundert päpstlichen Lügen num 17. solche Einbildung denen Geislichen in dem Päbsthumb wohl in die Küche getragen, und mit solchen Dingen

Dingen sie der Wittwen-Häuser gefressen, und die Leute um Geld betrogen haben. Und hauptsächlich werden noch von den nachstehenden Überglaubens die eigentliche Veranlassungs-Ursachen in diesen Büchern entdeckt. Als: J. E. Woher die Einbildung rühre, daß, wenn die Hunde des Nachts heulen, die Tullen des Nachts schreyen, ein Heemken sich im Hause hören läßt, ein Finger-Ring von selbst zerpringet, alsdann ein Todes-Fall erfolge: oder aber, wenn eine Haus-Schlange getödtet wird, sodann der Verwandtschaft vieles Unglück zustoße, lehren SCHEDIUS de Diis German. Cap. XXXIX. p. 622. edit. Jarck. KIRCHMANN de annulis pag. 25. BAYER de Diis vialibus Gracorum p. 23. und TENZEL in den Monathl. Unterred. de 1696, pag. 702. & 1691. pag. 516. Ferner, woher die Überglaubens entstanden, daß in der Mittags- und Mitternachts-Stunde sich die Gespenster am meisten sehen lassen, in den zwölf Tagen nach Weynachten nicht gut sey, den Wolff zu nennen, das Nothfeuer das beste Mittel wider die Tollheit des Viehes sey, die Morgen-Träume am sichersten eintreffen, und daß es eine üble Vorbedeutung sey, wenn einem ein Hase über den Weg läuft, oder, man unversehens etwas fallen läßt; imgleichen, daß einer das ganze Jahr voll aufhabe, wenn er am Neu-Jahrs Abend hochschmauset. ist aus WEDELS diff. de Spectris, TENZELS M. U. vom Jahr 1692. pag. 377. Goldschmidts verstorbenem Heren-Advocat, MASCAU. de J. auspiciis pag. 7. RAPPOLT. ad Horatium pag. 309. Koch. de Spiris, pag. 17. JOH. REISKII Untersuchung des Seydnischen Todtsfyr, und dem HERODOTO Lib. IV Cap. 115. zu erlernen: wie wol ich gestehen muß, daß in dieser gleich angezogenen Stelle dasjenige nicht so deutlich ausgedrucket sey, was andere, so schlecht hin aufs Papier dahin schreiben; zumahlen ich verschiedentlich bey einigen Scribenten diese selbstige Worte gelesen habe: „Herodotus lehret: Es fuhr in Kleinasien am Ende des Christ-Monaths, ein Hauptmann alle seine Heren über einen Bach, darauff verwandelten sie sich in Wölffe, und thaten 12 Tage herdurch Schaden, hernach marchirten sie wieder zurück, und nahmen ihre ordinaire Person an.“ Und was die andere Erwähnung anbelan-

get,

get, als: von der Bräutigams-Schau, den A runckens, Pisse-
dieben Almansharnisch, brennenden Schätzen, Under-Erschens,
Apdrücken, Bockhohlen, Cristallsehen, Rügeltauffen, Noth-
hembdern, Wasser-Mömen, Wehrwolff, Wodens-See, u. d. gl. so handeln davon PAULINI l. c. P. I. Cap. 77. TENZEL
in den Monathl. Unterr. de 1690. p. 878 und 248, it. de 1691.
pag. 363. KEISLER. l. c. pag. 490. bis 510. MOSHEIM in
diss. de Pygmæis, Æthiopiæ populis, GUNDLINGIANA
P. XXX. num. I. MERLIN von den Wasser-Tixen, HILSCHER
de exercitu furioso: vulgo: dem Woden-See, CLEFFEL
loc. cit. pag. 414. Gleich auch von den sogenannten gelahrten
Lügen, als wenn nemlich, am Ostertage die Sonne tanze, der
Strauß das Eisen verdaue, der Schwaan vor seinem Tode sin-
ge, das Bocks-Blut einen *Diamant* löse, der Paradies-Vogel
keine Füße habe, der Lorbeer-Baum Donner frey sey, der *Peli-*
can sich die Brust öffne, ein Rind, auf einem Sonntag gehoh-
ren, die Gespenster sehe, ein Paimzweig am Paim-Sonntag ge-
weyhet, dieselbige vertreibe, aus einem Hahn-Ey ein Basilisk
erzeuget werde, gar seine Wahnehmungen bey eben vorgedach-
tem PAULINI zu lesen sind libr. cit. Cap. 120. desgleichen in
KIRCHMAIERS diss. de Basilisco Cap. III. §. 5. und MOEL-
LER de diebus dominicis ominosis. Insbesondere aber noch
theilet von der Veranlassung des Aberglaubens, als wenn die Ge-
spenster sich die mehreste Zeit, ihren Kopf unter dem Arm tra-
gend, leben ließen, der mehrgedachte DU FRESNOY in der An-
weisung zur Historie Cap. XVI. pag. 318. gar glaubwürdige
Nachrichten mit. Es ist, willen diese Einbildung so allgemein ist,
der Mühe wohl werth, die ganze Stelle hieselbst herzuschreiben.
So haben auch, schreibet der belobte Autor, sich deren gefunden,
die noch aus einer andern Einfalt Fabeln in die Welt geschrie-
ben haben. Man findet z. E. in unterschiedlichen legenden, daß
fast alle Heiligen, denen die Köpfe waren abgeschlagen wor-
den, selbige unterm Arm oder in die Hand genommen, und
eine ziemliche Ecke damit davon gelauffen wären. Allein diese
wunderliche Meynung mag, wie viele andere, wohl daher
rühren: Wenn in vorigen Zeiten die Mahler und Bildhauer so
einen

gleichen Kleinigkeiten (7); so unter dem weislaufftigen
Begriff

einen Märtyrer. Todt recht kläglich beschreiben wolten, so wüßten sie es nicht beweglicher vorzustellen, als wenn sie den Leib ohne Kopff mahleten. Wo sollten sie hernach den Kopff wohl hin thun? da war es wohl das Beste, sie gaben ihn dem Märtyrer in die Hände, denn auf die Erde zu legen, hätte auch nicht wohl ge'assen. Nach der Zeit hat man geglaubet, die Mahler stelleten die Heiligen darumb in solcher Gestalt vor, weil sie gewiß also mit denen Köpfen unterm Arm herumgegangen wären. Oder es kan auch seyn, daß man *Chrysostomus* hierinnen Beyfall giebt, welcher saget: Gleichwie ein So. das, der in seines Herrn Diensten sich wohl gehalten, und viele gefährliche Wunden davon getragen, hernach desto freymüthiger seinem Herrn ins Gesicht reden könne, also erhielten die Märtyrer auch von GOTT, was sie wolten, wern sie ihm ihre Köpffe, die sie in Händen herum trugen, vorhielten. Wo *Chrysostomus* *Authoritat* zu denen vielen Wunderwercken, die man diesen Heiligen mit ihren abgeschlagenen Köpfen, die sie unterm Arm sollen getragen haben, zuschreibet, nicht Unlaß gegeben, so kan es doch seyn, daß *Chrysostomus* dergleichen Bilder etwa gesehen hat, und dadurch auf die Gedanken gerathen ist.

7) So gar hat der Herr von LUDEWIG in der dissert. de Idiliis Satyricis über die, in denen Gassen. Hauern vorkommende Sing. Wörter: Runda, rudadinella, rundadinelula, Sathon (ça donc) und Bourrhé, eine Historische Untersuchung angestellt, und gar gelehrt aus den Griechischen und teutschen Alterthümern gezeigt, daß solche Ausruffungen nicht todte Wörter seynd, sondern ihre richtige Ursache und Bedeutung aus gewissen alten Gebräuchen hernehmen, und also, wie er in der Anmerkung zum 4ten Spcho selbst schreibt, ein insigne antiquitatis monumentum in sich verborgen halten. Und heißet diesem gelehrten Mann das rundadinella eben das, was nach letziger Art zu singen, die Stelle in dem bekandten Gauffiede ausdrucket: das Gläschen gehet
rund

Begriff von Gewohnheit und Gebräuchen (8)
 nur immer vorkommen mögen, zugebracht wird: son-
 dern handeln rechtshaffene Liebhabere der Gelehrsam-
 keit

rund herum; zumalen er das Wort: tinella, aus bewährten al-
 ten Scribenten durch ein Tönchen, vas vinarium, scyphum er-
 klähret, und das: ronda, von rund gehen ableitet, endlich auch
 das: tinelula, für ein Verkleinerungs-Wort des ersteren anliebet.
 Allein, wie diesem allem, so kan doch desfalls mich nicht überwinden,
 dahin MENAGIO meinen Beyfall zu geben, daß ein Historicus,
 wenn derselbe aufrichtig schreiben will, sich nothwendig einen Vor-
 rath von dergleichen Gassenbauern und lustigen Liedern zulegen müsse.
 Denn so weit wollen heutiges Tages die Gaußlieder wohl lei-
 nen Nutzen geben, nachdem die Welse, derselben TACITUS de
 Mor. German. gedenket; durch bloße Lieder, die Geschichte auf
 die Nachkommen fortzupflanzen, längstens aus der Mode gekom-
 men ist. Inzwischen gibt von dem Ursprung und der Bedeutung
 der hiebevorigen Dinge-Noten: UT, RE, MI, FA, SOL, LA,
 GVIDO PANCIROLLUS zureichende Nachricht in seinen me-
 morabilibus de rebus deperditis Tit. 39. pag. 130, und sind mit
 einem Wort, solche die Anfangs-Syblen von dem alten Latein-
 schen hymno:

UT queant laxis,
 RESonare fibris,
 Mira gestorum,
 FAMuli tuorum.
 SOLve polluti,
 LABii reatum,

Sancte Joannes.

8) Dieserley Gewohnheiten sind unzählich. Ich rechne aber
 hauptsächlich solche hieher, welche jährlich zu ihren gewissen Zeiten
 wiederhohlet werden, und daher einem jeden so viel leichter in die
 Augen fallen. Denn so unnachbleiblich diese Gebräuche, wenn ihre
 gewöhnliche Zeit heran kömmt, gesehret werden, so gewiß ist, daß
 sie eine besondere Ursache ihrer Feyerung, gleich bey der ersten Ce-
 lebri.

Zeit vielmehr klüglich, wenn bey allen solchen Vorkom-
menheiten, sie so wohl deren wesentliche Beschaffen-
heit erörtern, als auch, so viel möglich, auf ihren ersten
C 2 Grund

lebrung müssen gehabt haben. Zwar liesse sich hiervon wohl ein
mehreres hieselbst anführen, aber es ist wohl so gut gethan, wenn
aus den bereits verfassten Büchern man solche Grund- und Be-
wegungs-Ursachen selber heraus samlet. Nämlich! warum man am
Neujahrs-Tage sich untereinander Glück wünschet, Neujahrs-Ges-
chenke giebet, trommelt, pfeiffet und schieffet, selget WAGNER
de Ritibus, primæ anni diei, soleanibus, LOCCENIUS in An-
tiquit. Sveo-Goth. Libr. I. Cap. 5. und M. SAM. FRIDERICI de
strenis. Warum zwischen Neujahr und Fastnacht die Höfe
ihre Carnevales-Zeit halten, an dem Gregorius-Tag das Schula-
Fest gefeyret, am ersten April das Narren-Fest, und die April-
Schickungen betrieoben werden, lehret BERGER de Jure perso-
nar. RAPPOLT libr. cit. pag. 212. SAVBERTUS de Sacrificiis pag.
84. und besonders BESOLDUS in thesauro practico, voc. Narr,
Kerner, woher in der Fastnachts-Woche geschmauset, in dem
May Monath der grüne Mayen vor denen Thüren gesteckt,
die Gilden, und an einigen Orten das Fischerstechen nebst dem
Gänseziehen gehalten werde, ist von NICOLAO de Bacchana-
liis, NEMEITZ im Sejour de Paris pag. 193. KAYSLERO libr.
cit. p. 349. bis 68. it. pag. 88. GOTHOFREDO in notis ad L.
unic. C. de Majuma, und PANCIROLLO libr. citat. tit. 45. p.
m. 206. aufgezeichnet worden; Eben als die Ursachen der Oster-
stadens und Pasch-Eyer zur Oster-Zeit, des Reitens nach dem
König, des sogenannten Pfingstbiers, des Schiessens nach dem
Vogel umb Pfingsten, des Johannis-Feuers umb die Zeit des
Johannis Festes, aus dem WILDVOGEL in diss. de jure circa
festa Paschatos & Pentecostes, dem KRASKIO de Ovo pa-
schali, und des vorgedachten REISKII Abhandlung vom Ostere
und Johannis-Feuer umständlich zu erschen sind. Noch weiter,
warumb in den Hundes-Tagen der Büttel die Hunde schläget,
auf Martini-Tag die Martens-Gänse gebraten, und Martens-
Sörner

Grund, Anlaß und Ursache zurücke gehen, und so ferner, eine nützbahre Anwendung davon zumachen, sich angelegen seyn lassen.

§. 2.

Weilen sie
gemeinig-
lich, aus be-
sondern
Ursachen
eingefüh-
ret wor-
den,

Und gesetzt auch, daß hie und da die Absicht wohl sehtschlagen dürfte, so, daß allen Fleisses ungeachtet, man dennoch, nicht allemahl eben, und durchgängig, von jeder Gewohnheit, Weise und Gebrauch, den eigentlichen Grund ausfindig machen könne (9); weilen etwa der ein- oder andere derselben, bey

Görner gebaßen werden, entdecken OTTO de Diis vialibus, TENZEL in den Monathl. Unterred. vom Jahr 1692. pag. 247. D. FROMMANN de anlere Martiniano, und Herr TREUER de Martismanno. Dem benebenst die erste Gelegenheit, woher die Weyhnachts-Verkleidungen entstanden sind, imgleichen die Schreckung der unartigen Kinder mit dem rügen Clas oder Knecht Ruprecht, und dagegen die heilige Christ-Verehrung an die frommen Kinder; sowohl BEZOLD als PRÆTORIUS ausgeführt haben, jener in einer Disputation de larvis & munusculus Sancti Christi, dieser in einem besondern Tractat: von denen Weyhnachts-Fragen.

9) Diesen, und mehr dergleichen Einwurffe, machen gemeinlich diejenigen, welche an dieser Wissenschaft keinen rechten Geschmack finden. Denn bey solchen heisset es bald: dieserley Wahrnehmungen wären nichtwürdige Reinigkeiten, und dermassen niederträchtige Dinge, mit welchen kein Gelehrter seine so kostbare Zeit verschwenden müste. Bald: Es sey wunderlich, bey zufälligen Dingen, auf einen gewissen Grund ihres Ursprungs denken wollen, da selbige doch keine andere Ursache ihrer Entstehung, als in der Zufälligkeit selbst, hätten. Bald: dieses alles sey nicht de pane lucrando, u. s. w. Aber es wird solchen Einstreunungen, sammt und sonders, gar leicht begegnet, und schreibt insonder.

bey einer unmercklichen Gelegenheit seinen ursprünglichen Anfaag genommen hat, (10) oder aus einem solchen Einfall des ersten Urhebers herrühret, welchen ein an-

C 3

derer

Insonderheit gegen den letzten Einwurff der seel. Herr Gundling in der Vorrede des Antwort-Schreibens an einen gelehrten Edelmann folgendergestalt: Diese Leute sind die allerschlimmsten, welche, wie die Handwercks-Leute, studiren, oder, wie man sonst sagt, *de pane lucrando*; gleich als wenn die übrige Sungen stürben, oder bey diesen Barbaren Brodt suchen und betteln müssen. Desgleichen; in der Vorrede von den positionen über den jetzigen Zustand von Europa: Das sind niederträchtige Seelen, welche jederzeit aus ihrem *Vade mecum* ein paar Einwürffe nicht ohne Eckel heraus langen, sie denken gleich, sie versäumen was an ihrer realen Wissenschaft, und doch siehet man gemeinlich, daß dergleichen *dubitantii* das allerwenigste lernen.

(10) Hieher lassen sich gar sülglich die gleichfolgende Rostocksche Sprüchwörter rechnen, als: Ich will die een recken van Peter Otten sienet wegen, so dick fiedert Luck's nich, verblöht a's Wuffau, horcht na'm End, segt Kötelman, brüht em dicht, segt mich Günner, Hans G. n. he wiest de Tahn, als Steens Sund; Bockbinder sett tho; he is darum, af Thoms um den Samel; par compagnie, af Peter Becker sten Sprehn; dat sie Sing oder Kung; mie sall verlangen, wer mienen Gasten noch kriegen wardt. Dann auch die Scheltwörter: Das Klump, Gasten Dacksteen, Hans Gef, Unmedten Bure, du! Magret Secken, Hinrich Gonerbeen. Denn, wenn gleich von den mehresten derselben, der gemeine Mann ihre erste Veranlassung und Aufkunft zu erzehlen weiß, so schlägt doch solche gemeinlich auf einen Betrachtungs-unwerothen Unstand hinaus. Es fällt mir hierbey auch ferner die Benennung des so genandten Taschenberges in Dresden ein. Wer nicht g'hret hat, daß in solcher Strasse einst ein Hoff-
fräu

derer, mit völliger Gewisheit, zu treffen nicht vermag;
oder aber, so gleich die erste Veranlassung beträch-
lich

seduleins mit ihrer Carosse herumgeworffen seynd, noch die Zwey-
deutigkeit des Worts: Tasche, einsetzet, S. THOMASII Anhang
zu den gemischten Händen, und CHRISTII Noëtes Academicas
Sp. II. Obl. 8 und 9. VALESIANA pag. 121. und GUND-
LINGS Obl. sel. T. 1. der soll wohl schwerlich die Ursache sol-
chen Rahmens errathen. Eben so wenig, als ein anderer, dem
nicht die particularität, aus Churfürst IOHANN. FRID-
ERICHS, Leipziger Belagerung vom Jahr 1547. da nemlich
die Kugeln, von der Stadt aus, umb die Churfürstl. Tafel he-
rumb gespielet, beandt ist, es wissen kan; woher, das unferne Leip-
zig liegende Wirths-Haus, lust Uebel-Essen beandt sey. Sagie-
tarius in hist. Johann. Friderici. Ja! so gebören nicht minder
zu dieser Classe die gemeine Alt-Weiber Hörtörchens, deren der
Hr. von WESTPHALEN, in seinem Buch erwehnet; de con-
suetudine ex sacco & libro, pag. 224, nemlich: von der Ge-
schichte mit der schwarzen Hure, dem Kerl der die Kinder
im Sack steckt, vom Dümpling, vom König Blaubart, von
der Ruckucks Suppe, vom Druten Fuß, von dem verwünsch-
tem Schloß, der Königs-Tochter im blauen Thurm, von der
alten Ueden-Inn, und dem gehörneten Siegfried, u. s. w. Wie
wohl doch, so viel die drey letzte Exempel betrifft, der Grund
solcher Erzieh'ungen, vermuthlich in dem Lebenslauff der Burgun-
dischen Prinzessin Beatrix im 12ten Seculo, dann der Pfäl-
zischen Jettka, und endlich in den Geschichten des SIGFRIDI, Majoris
domus unter dem Fränkischen König THEODORICH verste-
cket lieget, THOMASLEODIUS, in Heidelberg. Antiquit. pag.
296. und KOELER, in diss. de scholis Germanorum solitis &
solidis. Gleich, als das gemeine Kinder-Wärterinnen Lied:

Buckäcken van Sa berstadt
bring min kleen Kindicken wat.

sich aus der Kinder-Liebe des 12ten Halberstädtischen Bischoffs,
BUCCONIS, s. BURCHARDI II. herschreibet. Ich will, wel-
len

lich seyn möchte, doch deshalb in den Schrifften nicht das geringste verzeichnet zu befinden: (11) noch auch

len nicht einem jeden Leser das Buch zur Hand seyn möchte, bles selbst die ganze Anmerkung einrücken, welche Hr. Reimmann hierüber in seiner Einleitung in die histor. liter. der Deutschen P. 11. pag. 385. (nn) hat einfließen lassen: Dieser BUCCO schreibet er, war ein sonderbahrer Freund von Kindern. Und erzehlet der Joh. Winnigensted in seinem Chron Halberstad. MS. er sey niemahls zu Halberstad aus dem Peters Gasse als seiner Residence gegangen, daß er nicht denen Kindern, Obz, Geld, Schue, und dergleichen austheilen lassen. Daher denn die Weiber Gelegenheit genommen, das bekandte Wiegen-Lied von ihm zudichten: Bucko von Halberstadt, beinahe doch unserm Kinde watz. Indessen, weil das alte teutsche Wort, Muckau, damahls noch überall gebräuchlich war, davon der Griechen ihr *μυκαω*, und der Lateiner ihr *mugio* weyland entstanden, und die Weiber in denen nachfolgenden Zeiten von dem Bischoff BUCCO, und seiner Freygebigkeit nichts gehöret hatten, so haben sie denselben gar in eine Kuh, und das Nomen proprium: Bucko, in ein nomen appellativum; Muckau, ja auch das thema zuweisen wohl gar in ein diminutivum, Muckseken verwandelt. Welches ich bey dieser Gelegenheit, führet der Hr. Auctor fort, gleichsam im vorbey gehen mit erinnern wollen, weil es eine materie ist, die mit *ad historiam literario ludicram* gehöret, und der Ursprung dieses Liedes dem tausendsten nicht bekandt ist.

(11) Denn alsdenn trifft zwar ein, was HEUCKENRODT in seiner disputation unter dem titul: *quid statuendum, ubi de ficiunt Historici*, geschrieben: *nil temere affirmandum, nec temere quicquam negandum*: Aber läßt sich zugleich doch gar gut anwenden, was der Hr. Goffrath BUR in seiner Erläuterung, des Lehn-Rechts Tom. I. pag. 368, bey Gelegenheit einiger Litterlicher Lehns-Dienste, urtheilt. Nämlich: wie

es

auch sich übrigens es füget, daß durch Hülffe der wahrgenommenen Aehnlichkeit zwischen zweyen Gebräuchen, aus dem bekandten Ursprung des einen, auf die Ursache des andern könne die Folge gezogen werden: (12) so wil doch solches alles noch lange dahin nicht zureichen, daß

es sehr zuvermuthen sey, daß, wenn man die gehörige Nachrich-
ten hätte, umb die rechte Beschaffenheit dergleichen spö-
tischer Dienste zu untersuchen, man insgemein finden würde,
daß unter dergleichen ächerlichen Zeichen, ernsthaftte Verbünd-
lichkeiten verborgen gelegen.

(12) Wiewohl in dergleichen Vergleichungs-Versuchen, man
überhaupt sehr Behutsam zu gehen, und eine genaue Mittelstra-
ße zubeobachten nöthig hat; damit auf der einen Seite ein all-
zugroßer Unglaube einem nicht hinderlich werde, auf der andern
eine übermäßige Leichtglaubigkeit, uns nicht in einen Irrthumb
verführe. Denn wie oft zweye Gebräuche, äußerlich, sich eben
nicht ähnlich sehen, und wirklich der eine seinen Grund in dem
andern hat, so ist im Gegentheil die eine Gewohnheit, der an-
dern wohl mahl so gleich, als ein Ey dem andern, und hat den-
noch die Letzte nicht ihren Ursprung aus der ersten; Desfalls
denn freylich auf eine kluge Entscheidung es ankommt. Und,
gleich derhalben derjenige sehr irren würde, welcher den heu-
tigen Gebrauch der Wiegen-Lieder, imgleichen des Klocken-
Zeuges derer Kinder, und derselben Einwicklung in Bindeln,
wegen der Stellen bey PANCIROLO, de rebus deperdi-
tis Tit. XXXIX. pag. 134. und TENZELN in den Monaths-
Unterred. de 1690. pag. 1073. aus den Griechischen und Rö-
mischen Alterthümern; Ferner, die Weise, an den Zäunen, Sam-
borten Stauden zu sehen, aus dem Leg. Salica Tit. 63. & Ripua-
ria Tit. 43. noch weiter, Die Mode, an dem Violinen-Hals
ein Menschen-Köpfchen einzuschneiden, aus den PLUTARCHO
in Isid. & Osirid. Tom. II. Opp. pag. 376, von dem alten In-
strument; Sistrum genandt, und endlich, vieler ander Exempels
zu

daß deßentwegen dieser ganzen Bemühung in-
mein und durchaus aller Nutzen abgesprochen wer-
de: sondern ist schon genug, daß gleichwohl bey
den mehresten solcher Vorkommenheiten derselben An-
fang und Anlaß könne heraus gebracht werden, und
solcher gestalten die Verfehlung des abgezielten End-
zwecks bey der einen Untersuchung, durch so manche
D glück

zugeschweigen, worauf OTTO in Tractatu de Diis Vialibus ver-
schiedentlich führet, das Nüßig stehen der Arbeiter an den Märcken
der Handels-Städte, aus dem Evangelio am Sonntage Septua-
gesima, Matth. XX. abzuleiten, sich wolte einfallen lassen; zumah-
len fast durchgehends hieher seine Platzgreifflichkeit gewinnet, was
Mag. ERNESTI gar vernünftig geurtheilet hat in der dissert.
de Misnia Romana Sphe 17. alwo seine Worte also lauten: Mul-
ta observare licet, in veterum libellis memorari, quæ et-
iam apud nos fiunt. Sed tamen non apud nos esse censenda
sunt, quoniam à veteribus accepimus, non habituri, nisi adepti es-
semus, sed quia ex communi humana natura conditione, omnes qui
sumus, idem facimus: So dürfte dahingegen ein anderer des
rechten Ziels eben nicht verfehlen, welcher den Ursprung der
bekannten Kinder-Spiele: Mahl oder Unmahl, it. Im Him-
mel oder Höl, aus dem so berufenem ORDALIO CRUCIS der
alten Teutschen, STRUVIUS in histor. Jur. Crim. S. XII. pag. 765.
ingleichen, den Grund des Blumen-streuens vor den Kirchen-
Stellen der Obrigkeitlichen Persohnen, aus gewissen alten Kir-
chen-Gebräuchen, PARSKIUS Tract. de Rosa aurea, dann die
Veranlassung der Gewohnheit, bey Bauer-Hochzeiten die Bra-
tens mit vorangehender Musique zu Tische zu tragen, aus den
Eisch-Gebräuchen derer Römer, MADERUS de Coronis pag. 20,
und endlich die Ursache des Zahnrey-Ruffens in der Erndte,
von einem besondern Einfall des Kayfers HELIOGABALI her-
führen wollte. TIRAQVELLUS in annotat. ad Alexandr. ab Alex-
andr. dies genial. Libr. VI. Cap. XIX. not. n. pag. 706

glückliche Entdeckung in so vielen anderen Erörterungen, gar reichlich wiederum ersetzt werde. (13)

§. III.

(13) Man wende daher ein, was man wolle, so steht doch wohl der Ausspruch des geschickten Schulmans BOYSEN feste, welchen er in der 7ten Nachricht des vierdten Stücks, seiner *Acerra philologica* in diesen Worten ertheilet: Wann man die Fabeln (so auch die Aberglaubens und manche andere Gewohnheit) nach denen äußerlichen Schalen erweget, so sehen sie öfters so absurd und lächerlich aus, daß es einem febricitanten kaum närrischer träumen könnte; Inzwischen ist doch gewiß, daß wohl keine zu finden, welche nicht in ihren Haupt-Umständen einen Grund in der *historie*, oder *moral*, *physiologie*, oder auch in der geheimen Theologie der alten habe. Und so wird auch hieselbst mein Satz abermahlen durch viele Exempels bestätigt. Denn, so wunderlich auch die Fabel von dem Reiten nach dem Blocksberg der Hexen in Wolbrechts (besser Walburgis) Nacht, S. WORMIUS in *Fastis Danicis* pag. 134. anfänglich aufsiehet, so ist doch gewiß, daß diese Erzählung ihren wirklichen Grund in den Wallfahrten habe, so zu Ehren und Andenken der heiligen Walpurgis, welche auf dem ersten Maytag, ohnweit des Blocksberges in dem Kloster Heidenheim gestorben, und wegen ihrer Wunder sehr berühmt gewesen, jährlich sind angestellt geworden; Immaßen nicht allein von den wahren Umständen solcher Geschichte, sondern auch von den übrigen Pöblichen legenden, wodurch allmählig eine ganz verstellte Fabel gehecket worden, VAGEDES sehr umständlich handelt in seinen *Opp. miscellan. Qu. VIII.* pag. 282. und nach demselben KEYSLER in seinen *Antiquit. septentr.* pag. 87. Ferner: so gering und zufällig auch die Gewohnheit des Enthaltens von der Speisung des Pferdefleisches äußerlich scheint, so findet man doch, daß die Ursache solcher Enthaltung aus dem ausdrücklichen Verboth der Päbste herrühret, als welche eben hierinnen ein Unterscheid-Zeichen unter den Heyden und Christen gesetzt haben, weilen die erstere für alle

S. III.

Außer hundert andere Exempels kan insonderheit auch der Gebrauch des jährlichen Fastel Abend. Sal-
tens dieses letztere mit erweisen. Denn obzwar auch
D 2
solche wie unter
andern
aus den
Fastel-Ab-
ends-Ge-
bräuchen
klährlich
erheller.

alle übrige Thiere, insonderheit die Pferde zu opfern, und so dann das übergebliebene Fleisch mit der größten Begierde auf ihren Opfer-
Mahlen zu verzehren, gewohnt waren. KEYSLER in *disquisit. de interdicto carnis equina usu*. Ist es auch, weiter, nicht anders mit dem Gebrauch der Erndte, Kränge beschaffen, welche von einer Erndte zur andern von den Landleuten aufbehalten werden; als deren Grund und Veranlassung wirklich in dem Dienst der Römischen Göttin Ceres lieget. MADERUS de *Coronis* pag. 4. Eben als von den Ursachen, warumb auf den Kirch-
Thürmern lust Wetter-Hähne gesetzt, bey festivitaten großer Herren, ein ganzer mit Kälbern und Vögeln gefüllter Ochse gebraten, bey Leichen-Bestättigungen geläutet, zur Herausforderung an einen Zweylampf, gemeiniglich ein Hansschuh gebraucht; und viele andere Dinge zu übergeben, in den Städten die Übung des Scheiben-Schießens angestellt werde: einentheils die Lehre des Päpstlichen Rechts von der nöthigen Wachsamkeit der Geistlichen, nach Vorschrift des lieben Heylandes bey dem Matthaeo Cap. XXVI. v. 4, S. PAULINI in der Zeit verkündenden Lust, P. I. Cap. 125. andertheils, die so genandte Viscerationes bey den Heydnischen Opfern, STRUP. in *Corp. Hist. Germ. proleg. Sect. II. §. 30. HILDEBRAND. de natalitiis veterum* pag. 27. drittens, der hiebenvorige Gebrauch, bey Einsenkung der Leichen einen öffentlichen Gottes-Dienst zu halten CORVINUS in *Institut. Jur. Can. Lib. II. tit. 27. §. 14. ibique* III. Dn. Böhmerus, Vierdtens, die Wissenschaft von der symbolischen Bedeutung eines Hansschuhes, ALKEMADE de *pignore per chirothecas*, und Fünftens, die Nachrichten von der Einrichtung der Städte auf ihren nothdürfftigen Wehr- und Beschützungs-

solche Gewohnheit bey ihrem ersten Anblick zufällig,
und von geringer Erheblichkeit zu seyn scheinen möch-
te, und dahero mancher wohl dencken dürfte, daß
es der Mühe nicht wehrt sey, dieselbe in sonderliche
Aufsa

schüßungs-Stand, BEIERS *Jus German. Libr. I. Cap. 13. §. 10.*
sequ. ZAHN in Ichnographia municipali Cap. 85. alles erforderli-
che Licht ertheilen. Ja! gehören hier auch noch die nachfolgende
Exempels her. Nämlich von der Ursache des besonderen Ubers
Rocks der Stützen-Trägerinnen bey den hiesigen Leichen; im-
gleichen, der Haltung der Arm-Clase, des Backens so genandter
Wiegel-Bröde; und der Gewohnheit, zu dreyenmahlen auf
jeden Tag die Beth-Glocke zu stoßen. Denn belangend zuför-
derst den gekräuselten Leichen-Mantel, so ist auf solche Tracht
man ebenmäßig nicht von ungefehr verfallen, sondern schreibt
sich dieselbe von dem Ordens-habit der beguinen her. Nämlich,
weilen diese Jungfrauen in vorigen Zeiten, in dergleichen Or-
dens-Röcken hiesige Leichen-Bestattungen besorget, so sind die
nachherige Leichen-Weiber in solche vormahlige Mode wieder
eingetreten, die sich denn auch bis auf das Jahr 1737, da sie
durch E. E. Rath's-Berordnung vom 8ten Octobr. allererst
abgestellt worden, noch erhalten hatte. Und gleich man von
dem Nahmen, Ursprung, Lebens-Art und Ordens-Regeln
dieser Jungfrauen, dann auch der Art Kopfzeuge, Nachbe-
gienchens genandt, imgleichen dem hiesigen Begienenberg und
Kammelhoff angenehme Umstände in des Herrn von WEST-
PHALENS tractat de Consuetud. ex sacco & libr. pag. 382. sequ.
lesen kan, so ist insonderheit die vollständige Gestalt einer Ro-
stockischen Leichen-Frau, in der gründlichen histori vom Ur-
sprung der geistlichen Orden aller Kloster-Jungfrauen pag.
34. unter dem Bilde einer Antwerpischen Begine, im Kupf-
ferstich abgedruckt zu sehen. Betreffend hiernächst die Arm-Clase,
das ist: Erndte collationen (eben, als der so genandte Papen-Clas
in der Ristmacher Straße eigentlich die Psaffen-collation heißen
soll)

Auffmerckſamkeit zu nehmen: Da bevorauß Freßen
und Sauffen und was ſonſt an Schermerereyen dabey
vorfällt, ſo allgemein begänge Dinge ſind, die beynahe
bey allen feyerlichen Handlungen des gemeinen Mannes
pflegen vorzukommen / und überhaupt die natürliche Neis-
gung

D 3

ſoll) ſo ſind ſelbige der wahrhafte Überbleibſel der alten Kir-
meſſen, oder Kirch-Weihungs-Meſſen; Immaſſen nicht nur
überhaupt die Lehre von den Kirch-Weihungs-Feſten dieſes an Hand
giebet, LINCK de Encaniis Templorum P. III. ſondern auch
die Urſache, warumb ſolche Feyrungen faſt aller Orten biß nach
der vollendeten Erndte verlegt worden, aus des SIMONIS
diſſ. de feriis §. 70. beſandt genug iſt. Gewinnet anbey auch aus die-
ſer ſolennität zugleich das beſandte Spiel: Es fuhr ein Bauer
ins Kirmeſſ-Holz, einigermaaßen eine Erläuterung. So wels-
ter hat die Gewohnheit, ſo genandte Wiegel-Brödt auf O-
ſtern zu backen, ihren ſichern Urfprung daher, daß die Geiſtli-
che im Paſthum den Layen nicht gerne erlaubt haben, nach
geendigter Faſten-Zeit wiederum Fleiſch und Brodt zu eſſen,
bevor ſolches geweiht worden. Alß wodurch dann, weil dieſes
Einſegnen und Weihung am Oſter-Tage geſchah, und ſich all-
mählig auf das Brodt mit erſtreckte, man eben das Oſter-Brodt:
Wiegel-Weihel- oder: geweihte Kuchen genandt hat. Dem
benebenſt auch, wollen bey dieſer Weihung die Herren Geiſtli-
che am allerwenigſten ihres eigenen Vorthells zu vergeſſen pflegten,
allendlich das Sprichwort aufgekommen iſt; das beſte iſt der
Papenſchnitt i. e. der Pfaffen-Biſſen, S. WÜRGER de benedictio-
ne ſacerdotali pag. 5. Und endlich erweiſet die unten im Anhang
bey gedruckte Verordnung E. E. Rahts ſo viel, daß zu der
Rührung der Beth-Glocken, eigentlich der ſo gefährliche
Türcken-Krieg im Jahr 1661. die erſte Gelegenheit gemacht
habe, welches beſonders gegen HILDEBRANDUM zu merken
iſt, in ſeinem tractat de precibus Chriſtianorum pag. 34

gung der Deutschen zu den Freßereyen schon von Alters her in großem Ruff gegangen; (14) So ergeben sich doch, wenn allen Umständen genauer nachgedacht wird, freylich weit nähere Ursachen, warum beyneutheils eben zur Fastelabend Zeit so viele Gastereyen angestellet werden, und woher hiernächstens bey solcher Feyrung, just Hettweggen Schincken, geräuchert Ochsen-Fleisch und Mettwürste, als weisentl. Fastelabends-Gerichte zum Essen

(14) Die Deutsche müssen freylich den Vorwurff hören, daß sie Liebhabere vom Sauffen, und berufft man sich desfalls beständig auf des TACITI Zeugniß in seinem Buch *de moribus Germ. Cap. XXII. diem noctemque continuare potando, nullum probum.* Es scheint auch, daß die gemeine Lebens-Arten; Ein Bier, ein Trinckgeld verdienen, dann auch die häufige Dutz- und Sauffbrüderschaften, und die Stelle aus der reformation guter Policy vom Jahr 1548 S. 18 von dem verbotenen zutrinken, solchen Fehler noch mehr erweislich machen. Gleich auch die Sauff-Gesetze hieher gehören, deren SUDE er wehnet in dem Gelehrten *CRITICO P. I. p. 617. quicumque vult esse frater, bibat bis, ter, aut quater &c.* und die bekandte Verse:

Germani possunt cunctos tolerare labores

O utinam possent tam bene ferre sitim.

it. per theum ferum, nos pibimus bonum finum. LANSIUS in *Orat. contra German. pag. 843.* Aber in der That geschicht ihnen in vielen Stücken unah, und haben daher die Verfasser des neu eröffneten *Musei* gegen diese Beschuldigung sie nachdrücklich vertheidiget. Es ist gar glaublich, heist es, in der Wilfften Eröffnung besagten *Musei, Num. II. pag. 907.* daß sich Tacitus das meiste von ihrer allzugroßen Trunkenheit nur eingebildet. Denn es kan seyn, daß er ein paar mahl vom ihrem Bier getruncken, und dieweil er es nicht gewohnt gewesen, einen guten Rausch davon bekommen, deswegen er von seiner

Eßen aufgetragen, dann auch das so genandte Fastelabend-Bringen, Hettweggen-Abstäupen, Hündeschlagen, und die Vermaßquirtungen dabey betrieben werden. Und ist es solcherhalben wohl nicht zu tadeln, daß ich diesen Gebrauch bey müßigen Stunden in einige

seiner Persohn auf alle Teutsche geschlossen, und gemeynet, sie müssen bey diesem Getränd allezeit voll seyn. Wären sie aber allezeit truncken gewesen, würden sie schwerlich so keusch gewesen seyn, welches wir gleichwohl oben von Tacitus gehöret. * * * zugeschweigen daß Caesar von ihrer Trunckenheit wenig oder gar nichts gewußt, sondern vielmehr Bell. Gall. Libr. II. Cap. XV. §. 4. von denen Nervii einem teutschen Voß ausdrücklich schreibet: Sie hätten keine Rauffleute zu sich kommen, und nichts von Weine oder andern Sachen, welche zur Schwelgerey gehörten, bey sich einführen lassen, weil sie gemeinet, die Gemüther würden dadurch nur weibisch, und von der Tugend abgeführt. Dieses sagt er auch von den Belgis und Svevis: *vinum ad se omnino importari non sinunt, quod ea re ad laborem ferendum remollescere homines, atque effoeminari arbitrantur.* Ist dieses aber der Meinung des Taciti nicht schnurstracks zuwieder? Denn so ferne sie der Völlerey so gar sehr ergeben gewesen, würden sie gewislich die Einfuhre des Weins nicht verbohten haben. S. auch die erste und dritte Eröffnung unter denen Titeln: Ob man mit guten Gewissen Gastereyen anstellen und Gesundheiten trincken könne. Unbelangend aber den Trieb zu den Grefereyen, so läset sich der vorgelobte LANSIUS gar ernsthaft darüber vernehmen: loc. cit. pag. 836. in diesen Worten, *Et Germanis olim, nostris pultes non nisi ex avena, cibus erant. Hodie autem mores eo venere, ut ciborum copiis & deliciis jam maxime pericamur.* Sunt inter nos non pauci, sed oppido multi, & potior pars, quibus.

Summa

nige Betrachtung gezogen, und was ich von dessen Ursprung, Grund, Veranlassung, Wesen, und Beschaffenheit gesamlet, in folgenden Blättern aufzeichnet habe. (15)

§. IV.

Von dem
Nahmen:
Fastel-
Abend, it.
bachanalie

Ehe ich aber zur Sache selbst schreite, das ist, zur Erörterung des Wesens dieses Gebrauchs, und desselben eigentlicher Beschaffenheit, wil fast nöthig seyn, mich vorhero bey dessen Nahmen einwenig aufzuhalten. Denn wenn dieses Fest in teutscher Sprache: Fastel-Abend, desgleichen Fastnacht, und im Lateinischen: *Bachanalie* heißet, so führen uns sothane Benennungen so gleich auf die Zeit, zu welcher selbiges gefeyret

*Summa boni est, uncta vixisse patella
qui, nisi digitos habeant croco infectos, nisi cinamomum ructent, ac
sariophyllon spirent, nisi*

*Gustus elementa per omnia quærant
nunquam animo pretiis obstantibus
parum lauri & honesti sibi videntur.*

(15) Zwar hat CHRISTOPH NEANDER in einem besondern Buch: *Bachanalie*, betitelt; imgleichen Jacob HERRENSCHMIDT in tractatu de *Bachanaliorum nomine, Origine, & progressu*; dann auch Johann NICOLAI unter dem Titel: *de ritu antiquo & hodierno Bachanaliorum*, und nebst verschiedenen andern Gisbertus VOETIUS in *diff. de quadragesima & Bachanalibus*, und Henrich LUBBERT in seinem *Fast-Nachts Teufel* diese Materie bereits abgehandelt, aber es ist doch ein vieles nachstellig geblieben, fürnehmlich was die historische Grund-Ursachen aller und jeder Stücke dieser Gewohnheit, und die besondere Mecklenburgische Solennitäten anbelanget, welches wohl verdienet, daß eine Nachlese darüber angestellet werde. Und zu dem sind solche Bücher

gefehrt wird, dann auch die Quelle, woraus es ursprünglich abzuführen ist, und endlich den Begriff, wie Fastelabend sowohl dem Nahmen, als der Sache nach, müsse beschrieben werden.

Niemand ist in seinem Christenthumb so unerfahren, daß er nicht wissen solle, wie die vor Ostern unmittelbare vorhergehende 7 Wochen, die 40 tägige Fastenzeit, oder *tempus quadragesimale* 16) benahmet werden

Bisher, außer das letzte, welches gleichwohl nichts weiter, als eine Straß-Predigt wieder die Fastenachts-Schwärmer in sich befasset, in Lateinischer Sprache geschrieben, können folglich von unstudierten Leuten nicht verstanden werden; dahingegen gegenwärtige Sammlung auch den sonstigen Liebhabern historischer Sachen zu einer Gemüths-Ergötzlichkeit dienet, und diese nunmehr zu ihrer Erbauung erlernen können, aus was garstigen Quellen die Fastelabends-Schwelgereyen entsprungen sind, wie selbige also zu meiden, und wohin vielmehr die wahre Fasten-Übung müsse gerichtet werden.

(16) Von dieser Fasten-Zeit überhaupt ist vor vielen andern B. WILDVOGEL zu empfehlen in einer absonderlichen Erörterung *de eo, quod iustum est circa tempus quadragesimale*. Denn so ist in dieser Schrift gar gute Nachricht aus der Geschichte und denen Päpstlichen Rechten ertheilet; warumb während solcher Wochen die Hochzeiten und große Schmäuse eingestellt, hingegen die Passions-Predigten, Kinder- und Gesinde-examina, auch auf dem Lande die Nachmittags-Predigten und Fasten-Gebehter angeordnet werden; desgleichen, woher zu eben solcher Zeit die Gerichte geschlossen sind, die scharffe Strage und Lebens-Straffen nicht vollzogen, auch in denen Kirchen weder Gesänge, darin das *Alleluja* vorkommt, noch das: Allein Gott in der Höh sey Ehr, gesungen werden. Und wenn er hiernächst bemercket, daß die Römische Kirche eben

denz dergleichen, daß solche Wochen ihren Nahmen vom Fasten haben, das ist, einer außerordentlichen Enthaltung von gewissen verbotenen 17) Speisen; die-
weilen

dessen drey besondere große Fasten, jedesmahlen von 40 Tagen in einem Jahr gehabt, nemlich die erste, wovon hier die Rede ist, vor Ostern, die andere in der Advents-Zeit vor Weynachten, und die dritte vor Johannis, so läßt hieraus sich gar leicht beurtheilen, woher so wenig in den Advents-Weeken welches doch sonst eine Freuden-Zeit ist, erlaubet sey Hochzeiten zu halten, als in den stillen Passions-Tagen; imgleichen, warumb in unseren Kirchen allemahl am Sonntag Rogate die Litanej, das ist das Gebeth, welches auf die Fasttage gemacht ist, abgesungen werde. S. DN. BÖHMER in diff. de Jure circa jejunios, jejunantes & abstinentes.

(17) Besonders vom Fleisch, dann auch von Eyern, Milch, und Käse. *Ovum enim nihil aliud est, quam caro liquida, & lac est sanguis colore mutato, sed & caseus est lac coagulatum*, schreibt Egidius BELLEMER ad Can. 6. D. 4. n. 3. Fragt man nun: wodurch dann die Päbste wohl auf dieses Verboth vom Fleisch-Essen verfallen? so halte es für einen Scherz, wenn geantwortet wird; Der Apostel Petrus, als der vermeinte erste Römische Pabst hätte sothanen Befehl ergehen lassen, um dadurch seinen Gebühres, und davorigen Professions-Verwandten, welchen er lauter Fischers gewesen, einen profit zu verschaffen; damit nemlich diese immittelst Gelegenheit gewinnen möchten, mit ihrem Fisch-Krahm einen desto vortheilhafteren Absatz zu machen. Pepliers bonnes Contes num. 90. Gleich es auch eine schlechte Beschönigung ist, wenn der Kayser Carl der Fünffte in der Erklärung vom Jahr 1548 tit. von Ceremonien sehet: daß es der gemeine Nutz erfordere, sich etliche Tage vom Fleisch zu enthalten, dieweil sonst schier des Viehes nicht genug sey zu täglichem Gebrauch. Und ist dahero glaublicher, daß derselben wahre Veranlassung entweder aus der eingebildeten Heiligkeit entstanden

weisen nemlich die Römische Kirche zum Andencken,
daß der Welt-Heyland in den Tagen seines Leydens in
40 Tagen nicht gezeuget, diese Haltung der 40 tägigen
E 2 oder

entstanden sey, dadurch den Menschen vor der Sündfluth gleich
zu werden, welchen vermöge des ersten Buchs Moses im 1sten
Capittel v. 28. nur das Kraut und die Früchte auf dem Felde
von Gott zur Speise angewiesen worden; oder aber aus einer
unnützen Besorge herrühre, als wenn das Fleisch zu viele Nahr-
ung gebe, mithin mehr zur Vollust reize, als je ein andere Spei-
se, und solcher gestalten nicht ratsam sey, in den Leuschen Fasten-
Wochen Fleisch zu erlauben. Und will man noch weiter wissen,
warumb den eben Fische, und nicht andere Arten von Speisen,
wieder die Stelle des Fleisches vertreten, so hat dieser Umstand
wohl seinen guten Grund selbst in der Hauswirthlichkeit. Wiewohl
doch andere dafür halten, als wenn auch hierüber eine eigene Ver-
ordnung erlassen worden, wollen nemlich die Fische in der
Sündfluth nicht mit umgekommen, noch dem Fluch Gottes Ge-
nes. Cap. VI. v. 7. unterworfen gewesen, sondern von Christo
selber, zum Vorbilde unserer Nachahmung gesprisset wären. S.
BALDUINUS de Casibus Conscientiae Lib. II. Cap. 14. Cas. 6. Wie
inzwischen diesem allem, so wissen die Päbster doch wohl, wie sie
ohnachtet solcher Verbot's vom Fleisch-Essen, mit allerhand an-
deren Lecker-Bissen ihres Bauchs pflegen sollen. Denn so schreibt sel-
ber ERASMUS in seinem Gespräch de 12 Divo Papyri in folgenden Aus-
drückungen: *Nunquam apud Pontificios operosior est culina, nec ap-
paratus major, quam per quadragesimam, in qua pauperes quidem
esuriunt & duriter vivunt, sed divites jejunando delitiantur. Quis
enim non malit truttam vel murenam edere, quam suillam fumo du-
ratam. Et quam multa sunt non carnes, quae ad libidinem provo-
cant, e. g. testudines, cochlea &c.* Und ist über dieß der Umstand
mit den so genandten Butter-Pfennigen, und dem: *fiat piscis*,
eine gar herrliche Erfindung, in der ganzen Fasten auch ohne
Fasten abzukommen. S. BESOLDUS in thesaur. Praet. voc. Fasten,
in addit.

oder, welches gleich viel beträgt, Sieben wöchigen Fasten ausdrücklich, und bey Straffe 18) anbe-
fohlen

(18) Bey den Juden war nicht ungewöhnlich, außer die öffentliche Fasttage nach besondere *privat*-Fasten bey mannigfaltigen Vorkommenheiten an zu ordnen, wie davon umständlich RELAND nachzusehen in *antiquitatibus veterum Ebraorum*. Von den Juden kam nachhero eben solcher Gebrauch auf die Christen, doch so, daß nicht Zwang noch strenge Regeln denselben erforder-ten, sondern alles eines jeden eigener Willkühr anheimgestellt blieb. Unter andern nun feyerte man besonders das Gedächtniß der 40 tägigen Fasten Christi, mit einiger Fasten-Nachahmung, band sich gleichwohl nicht an einer gewissen Zeit, noch Tage-Zahl, noch gesetzlichen Vorschrift, sondern es war gleich gut; Ob ei-ner Nelgung bey sich spürte, etwa einen Tag, oder mehrere, oder aber 40 Stunden, und s. f. zu fasten. WILDVOGEL, l. cit. Und in so weit war solches Fasten eine untadeliche gute Übung, welche als ein Beforderungs-Mittel heiligher Andacht und Zehmung des Fleisches nicht durffte verworffen werden. Aber so blieb es nicht lange bey dieser lautern Gewissens-Freyheit, sondern wie allmählig das Pabstthum wuchse, so nahm auch der Hirn-Glaube überhand, als wenn in dem Fasten eine besondere Heiligkeit, und großer Theil des Gottes-Dienstes steckte. Folg-lich hörte die vorige Freyheit auf, und die Pabste, welche aus den Fasten ein verdienstliches Werck machten, gebotten unter harter Straffe den Leuten, zu gewissen Zeiten von besonderen Speisen sich zu enthalten. Mit einem Wort; die Stellen der heiligen Schrift wurden meisterlich verdrehet, und dieser neue Fasten-Zwang für eine alte Apostolische Ordnung, ja für ein Göttliches Gesetz ausgegeben. Ward hauptsächlich auch darauf gedrungen, daß man nothwendig und ins besondere, in der 40 tägigen Fastung Christo gleich werden mußte. Und solchergestalten entstand mittelst dieses neuen Geboths, die Sache selbst, das ist, ein vierzig Tage hindurch fortwährendes Fasten, und kam so weiter der
Nahme

fohlen hat. Nun aber nimt diese Fasten-Zeit gerade
ihren Anfang am Ascher-Mittwochen, welcher Tag
dahero

Nahme von Fasten und Fasten-Zeit so wohl in der Kirche auf,
als auch in dem Kalender, S. HILDEBRAND *de diebus festis*
pag. 36. Fühnemlich aber ist das allergrößte Fasten auf die letzte
Fastel: das ist, die stille Woche gelegt. Denn so fällt in sel-
biger der Charfreytag ein, der ein plenum jejunium erfordert,
da hingegen in der vorhergehenden Zeit die so genandte abstinen-
tia schon zureichen. Und noch sonst unterscheidet sich eben diese
stille Woche durch mannigfaltige andere Kirchen-Gebräuche von
den erstieren gemeinen Fastel-Weeken; wie dieses nicht allein LU-
DOVICI lehret in *diff. de Septimana sancta*, und CLAJUS in *diff.*
de Die Parasceves, sondern auch die übrige vielfache Benennun-
gen der einzelnen Tage in dieser Woche ein gleiches ergeben.
Denn so hat es guten theils seinen besonderen Grund in den Ce-
remonien selbst, wenn der erste Tag in dieser Woche, der
Palm-Sonntag, imgleichen Pluem-Ostertag, *Dominica capi-*
larium, Blaue-Ostertag, *Dies indulgentia*; wiederumb der
dritte, der Blaue Dingstag, der Atlas-Dingstag: Ferner der
Vierte, die krumme Mittwoch; und weiter der Fünffte, der
grüne, gute, weiße, hohe Donnerstag, *natalis calicis*, der
weiche Pfingtag, der Atlas-der Anclases-Tag; hienech-
stens der Sechste, der Car-Greytag, blutige Jüdische Kreyss-
Tag heisset, und endlich dem Siebenden Tag noch der Name
des hohen Samms-Tages, *sabbathi sancti*, des Judas-Sammsta-
ges ist beygelegt worden. S. HALTAUS in *Calend. Germ.*
p. 79. *sequ.* Eben als noch aus dem *Ceremoniali Romano* hieher
die Stelle gehöret: *a quarta feria Majoris-hebdomada usque ad*
Sabbathum sanctum solent uti cappis suis obscuris cum pellibus de
Gryseis, & non de variis. S. du FRESNE *disput.* von den ehe-
mahligen Waffen-Röcken, in Herrn PISTORII *Amoenita-*
bus histor. 1ster Theil p. 27.

dahero *Caput jejunii*, *Carementranus* 19) oder Fasten-Anfang, das Fast-Fest, und endlich schlechtweg Fasten genandt wird: Und folglich hat es nicht anders seyn können, als daß eben der, vor diesem Ascher-Mittwoch allernechst eintreffende Dienstag, die Vorfasten, der Vorabend, der fördere Tag, der heilige Abend, und insonderheit: Fastnacht, Fastel-Abend, oder Fasten-Anfang, müssen bezeichnet werden. Bevoraus, da nicht nur nebst verschiedenen andern Völkern die alte Teutsche den völligen zwischen.

(19) Den Nahmen von Asche hat dieser Mittwoch, von der in der Catholischen Kirche gebräuchlichen Ceremonie, da an selbigem Tage der Gemeine mit der heiligen Asche von solchen Palmen, welche auf dem Palm-Sonntage des da vorliegenden Jahres sind geweiht worden, ein Kreuz an der Stirn gekennzeichnet, und unter diesen Vermahnungs-Worten zugerufen wird: Gedachte Mensch, daß du Asche bist, und wieder zu Asche werden wirst. *Gabriel MITTWOCH de Capite jejunii*, dem Ascher-Mittwoch. Da hingegen das Wort: *Carementranus* so viel bedeutet, als *carême entrant*, *intrans quadragesima*, die eintretende Fasten. *du FRESNE in Glossario h. v.* Und übriggens kommt eben dieser Tag in vielen alten Urkunden noch unter dem besonderem Nahmen des Schür, das ist des Reinigungs-Tages vor. *HALTAUS loc. cit. pag. 57. S. XI.* Aber noch sonst ist hier ein Zweifel zu heben. Denn kurz vorher ist gesagt, daß mit diesem Mittwoch die Fasten-Zeit eintrete, und von darab 40 Tage hindurch bis an das Oster-Fest fortdaure. Zehlet man nun aber in dem Calendar alle die Zwischen-Tage von diesem Fastel-Anfang, bis zu dem letzten Sonnabend unmittelbar vor Ostern, so kommen nicht so wohl die gefetzte Vierzig, als vielmehr Sechs und vierzig Tage heraus. Entspringet dahero die Frage: Wie dann wohl diese Ausrechnungen gegen einander bestehen

Zwischen: Raum von dem einem Abend bis zum andern, für einen Tag zu nehmen, und den Anfang des Tages von seinem Abend, oder der vorangehenden Nacht anzurechnen gewohnt gewesen, 20) sondern auch insonderheit die Christliche Kirche eben dieselbige Tag-Rechnung beybehalten, mit hin mittelst derselben, den heiligen Vorabend, oder die Vigilie mit zu dem folgenden Fest gezehlet, und solcher gestalt

bestehen können? Allein! es hat alles seine gute Nichtigkeit, und und ich antworte: man laße nur aus der Aufzählung die 6 mit einschlagende Sonntage hinweg, so bleiben so dann gerade die Vierzig Fasteltage übrig. Denn weilen die Sonntage allewege Freuden-Tage sind, auf welchen sich nicht geziemet traurig zu seyn, noch zu fasten, so können dieselbe nicht unter der Berechnung der Fasteltage mit aufgeführt werden. Wie dann ausdrücklich in des GREGORII Verordnung es also lautet: *Quadragesima summa observantia est observanda, ut jejunium in ea, præter dies Dominicos, qui de abstinencia subtracti sunt, nullatenus solvatur. Can. 16. de Consecr. dist. 5. Can. 9. ibid. dist. 3.*

(20) Wie davon umständlichen Beweis aus dem TACITO, JULIO CÆSARE und andern Schriftstellern, der schl. Hr. GUNDLING bey gebracht hat in den *Gundlingianis Parr. XXVI. Observ. 1.* von der Sächsischen Grift S. 13. Die Wahrheit auch zu sagen, ist diese Rechnung die natürlichste und einfachste. Denn wenn ein Tag aufhöret, so fängt der andere wiederum an, und dauret also, bis abermahlen die Sonne untergehet und die Sterne erscheinen. Ja! schreibt gleich belobter Auctor, solche und keine andere Chronologie hat uns Gott selbst durch Mosen zu wissen thun lassen im ersten Buch Mose Cap. 1. v. 5. in den Worten: da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Und meint noch eben derselbe, als wann von solcher Tage-Rechnung der Gebrauch herrühre, daß in verschiedenen Städten

gestalt den Nahmen des Festes selber, dem davorigen Nachmittage mitgetheilet hat. 21)

§. V.

die Fastel-
Abende
werden
gehalten
in den ta-
gen vor-
und nach
Aschermit-
wochen

Und diesem zu Folge sollte das Wort: Fastnacht, Fastelabend, eigentlich und seiner wörtlichen Bedeutung nach, nur so viel heißen, als: die Nacht, oder der Abend, oder, noch deutlicher zu reden, der Anfang der 40 tägigen Fasten-Zeit; und die Redens-Art: einen Fastelabend halten, nichts weiter in

Städten, nach der Sonnen-Untergang, der so genandte Garaus i. e. das Tages-Ende, oder nach hiesiger Art zu reden, die Wächter-Zeit eingeläutet werde: GUNDLING in *Digestis tit. de feriis*, pag. 205. S. 2. jur. patr.

(21) In dem Capit. I. X. de feriis steht mit dären Worten: daß die Festtage sollen gefeyret werden von einem Abend bis zu dem andern. Das heißt so viel; daß, gleichergestalt vermöge der nechst vorstehenden Anmerkung, nach der bürgerlichen Tage-Rechnung der Anfang eines Tages mit dessen Abend gemacht wird, also in der Kirchlichen-Rechnung bey allen Feyertagen es auf gleiche Weise solle gehalten werden. Und hieraus ist nun entstanden, daß einentheils die Feyerung des Sonntags und aller übrigen Fest-Tage durch das ganze Jahr, sich nicht so wohl in den Früh-Stunden desselbigen Festtages anhebet, als vielmehr, nach letziger Art zu reden, schon mit dem vorhergehendem Fest- oder Sonnabends Nachmittag ihren Anfang nimt. Im gleichen, daß andernteils die Vigilien eingeführet sind, da man nemlich die Fest- und Sonntags-Nächte über, mit Wachen, Fasten, und Beten zu der folgenden Haupt-Feyer sich vorbereitet hat; Und dann drittens, daß alle und jede Werkeltage, wenn auf selbige ein Festtag einfällt, ihre sonstige gewöhnliche Benennungen verliehren, und dagegen den Nahmen des unmittelbaren

in sich befaßen, als, den Dienstag vor Aschermitt-
wochen mit gewissen feyerlichen Handlungen zu-
bringen, und vermittelst solcher Feyerung von an-
dern gemeinen Werckeltagen unterscheiden. Aber
es findet sich dieses alles in der That ganz anders.
Denn zu geschweigen, daß Fürstliche Persohnen ihre
Carnevals, i. e. Fastel-Abende, so gleich nach dem hei-
ligen

mittelbahr nachkommenden Festes über nehmen. Immaß-
sen, i. e., die feria septima in jeder Woche, die sonst Samst-
oder auch wohl Sater-Tag, *Dies Saturni*; desgleichen Latern-
und Loewer-Tag heißet, HALTAUS *loc. cit.* p. 11. S. 7. eben
deswegen, weil das Sonntags-Fest unmittelbar hinten nach
folget, fast nimmer unter ihrem lehtberegtem rechten Nahmen, son-
dern beständig unter der Benennung von Sonnabend, das ist, Sonn-
tags-Abend aus gesprochen wird. Ja! weiter auch die vor
Weynachten, Ostern u. s. f. nachstvorhergehende Werckel-Tage
allemahl den Nahmen des gleich nachfolgenden Festes an sich
nehmen, und statt ihrer sonstigen Benennung, vielmehr unter dem
Nahmen von Weynachten-Ostern-Neujahrs-Marien-Abend, das
ist, Marien-Festes Anfang, vor zu kommen pflegen. Insondere
heißt noch sind zwar die Vigilien an sich, in so weit die ganze
Nacht mit denen selben zugebracht ward, im fünfften Seculo,
nicht ohne triffliche Ursachen eingegangen, aber so sind dage-
gen gleichwohl nebst dem Nahmen, die noch heutige so ge-
nannte Sonnabends- und andere Heilige-Abends-*Vespern*; dann
auch der Gebrauch, die Festtage an den heiligen Vor-Abenden
einzuläuten, und die Früh-Mette oder Früh-Predigten zu halten,
bis an her noch übergeblieben. HILDEBRAND *de diebus festis* p. 53.
Bekömt über diß auch, welches beyläuffig berühre, das von dem ge-
meinen Mann hiesiger Orten so häufig gebrauchte Wort: der Ram-
mel-Abend, das ist; der vor einem Hochzeit-Tag vorhergehende
Abend, aus dieser Anmerkung eine Erläuterung.

ligen drey Könige-Fest anheben, 22) so ist hauptsächlich auch unter den *privat-Leuten* eingerißen, daß so wohl *Nahmen*

(22) Umb der Lust desto länger genießen zu können. Die Solennitäten bey solchen Carnevälen sind bekandt genug, und bestehen, mit einem Wort, in allerhand Arten von Lustbarkeit. Vor andern ist das Carneval zu Venedig seit vielen Jahrhunderten berühmte, welches wegen der herrlichen Opern, trefflichen Concerte, schönen Masqueraden und sonstiger Ergötzlichkeiten eine unglaubliche Menge von vielen tausend Fremden an sich ziehet. Und wie die Staats-Verständige es wohl bemerken, soll dieses eine kluge Erfindung seyn, wodurch dem gemeinen Staat jährlich ein überaus großer Geld-Gewinnst einfließet. S. GUNDLING in dem ausführlicher *discours* über den jetzigen Zustand der Europäischen Staaten Cap. XIV. von der Repl. Venedig S. 20. Ubrigens aber soll der erste Anfang zu der so großen Vorzüglichkeit derselben, bey solcher Begebenheit entstanden seyn, da der Bischoff *Ulrich* von *Aquileja*, nachdem er im Jahr 1162. in das Venetianische Gebiet eingefallen war, mit noch andern 12. Herren *Canonicis* von den Venetianern gefangen nach Venedig geführt worden. Denn so erzehlet man, daß diese unzeitige Krieger-Heiden ihrer Gefangenschaft nicht ehender erlösen, bevor der Bischoff sich verschrieben, jährlich um Fastelabend aus, vermuthlich zum Andenken seiner eigenen Verfohn und seiner zwölf fetten Mitbrüder, einen gemästeten Ochsen und 12. feiste Schweine nach Venedig einzuliefern. Sey es also geschehen, daß, weilen bey solcher Einlieferung dem Volk aller Muthwillen verstattet, und besonders das Gedächtniß der davorigen Gefangennehmung, mittelst der Preyßgebung dieses Viehes wieder erneuert worden, alljährig eine große Menge Zuschauer eingetroffen, und solchergestalt allmählig die jetzige Gestalt so thanen Carnevals heraus gebracht sey. Man lese hierbey Sen. von LUDEWIG in seinen *Singularibus* l. Publ. ad *Hornii* lpr. publ. Cap.

Nahmen, als Sache, sich über viele andere Tage mit
erstrecken. In der mehreren Erwägung auch dem
Sonntag
§ 2

Cap. IV. pag. 487. not. 550. woselbst nachsichernde Beweisfüh-
mer hievon befindlich: *Sic idem etiam hic interpres Sabellicus Dec. I.
Libr. VII. pag. 109. Concitat Fridericus I. Imperator multas Italia
urbes in Venetias, amicas Alexandri III. papa. Hac occasione fretus
Ulricus, Aquileja antistes, ann. 1162. cum valida CARNORUM manu
gradum occupat. Nec tam retinendi loci spe, quam, ut pretiosissima
quaque inde auferret, transferretque Aquileiam. Sed ille inopinato
Dacis interventu oppressus, cum XII. Canonicis ac aliis plerisque no-
bilibus Venetias est perductus. Nec ita multo post his conditionibus
iterum missus: ut quotannis optimum Taurum, ac XII. apros (in
memoriam XII. Canonicorum) sub dies Carnis privii Venetias
mitteret. Qui frequenti populo ante forum conficerentur: ut eorum
cade noxa expiari videretur, essetque perpetuum ejus victoria monu-
mentum. Addit tauro & XII. porcis, etiam XII. panes, in Italia sa-
cra UGHELLUS Tom V p. 58. Institutum inde, pergit idem, mansit:
ut quotannis ludicrum in foro in ejus rei memoriam ederetur. Sub-
jicit in eadem historia JUSTINIANUS Lib. II. p. 23. testimonium:
servatur mos, tot jam annos a majoribus institutus, in confodiendis
publice bellis usque in praesens tempus. Endlich noch heisset, dem
Wort-Verstande nach, Carneval wohl nicht so viel, als carnalia,
id est, bachanalia, ubi omnibus esse licet carnariis, id est carni-
um comessoribus, sondern bedeutet vielmehr die Abschiedsneh-
mung vom Fleisch; wie es am besten Hr. BERGER erkläret in
seinem vortrefflichem tractat von dem Carnevals-Recht; in des-
sen 1ten Spho des 1sten Cap. er also schreibt. Carneval, h.e. CARO
VALE, ubi prius aliquot adhuc hebdomadas nos sati averis, adeo, ut
nos tui postea redeat fere, & quod imminet, jejunii quadragesimalis
tempore, pisce, oleo, ovo, contenti, tui facile oblivis camur. Und hies
nachstens führen die so genandte redouten Säle ihren Nahmen von
ridotto, ridurre, zurücke führen, weilten nemlich auf selbigen als
le Masqven zusammen kommen, und von ihren Gassen: Schwer-
mergen*

Sonntag *Esto mihi*, 23) zu samt allen folgenden Tagen 24) bis auf den Sonntag *Invocavit*, der Nahmen von Fastnacht und Fastelabend gegeben, und solche ganze Woche durch, Fastelabende gehalten werden. Weshalben dann nicht unbillig zur Frage hieselbst gezogen

merken dahin, gleichsam als zu dem Haupt-Sammel-Platz, zurückgeführt werden. Gleich als die so genannte *Reventers* in einigen Klöstern e. g. zu Ribbenis ihre Benennung aus dem Lateinischen von *reventorium*, *revenir*, genommen haben,

(23) Dieser Sontag, sonst *Quinquagesima* genandt, welchen er auf den roten Tag vor Ostern einfällt, heisset von den Anfangs- Worten des Introitus, welcher in der Römischen Kirche an selbigem Tage aus dem 21sten Psalm gesungen wird, auch *Esto Mihi*. S. PAULINI in der Zeit kurgenden Lust P. III. Cap. 41. Insonderheit aber kommt er auch öfters unter dem ausdrücklichen Nahmen von Fastelabend vor. 1. E. in den Urkunden beym LUNIG im Reichs archiv. *spicil. Eccl. T. II. p. 435.* desgleichen in dessen *Cod. Jur. Feud. T. I. p. 1989.* in den Worten: Op den Sontag zu Grois Fastavent, den man nennt *Esto Mihi*. Wird ferner auch bezeichnet, der feiste Sontag, der schmalzige Samstag, Herren-Fastnacht, Pfaffen-Fastnacht, Rinne Sontag, unsinnige Pfingtag, der mehrere, der große Rinn-Tag. Nicht minder wird der darauf folgende Montag bald unter dem Nahmen, gaile Montag, Graß-Montag, blaue Montag, Narren Kirchweyh; öfters aber auch unter der ebenmäßigen Benennung von Fastelavende, Fast-Nacht Fastelauns-Mandag, Vasenacht, angeführt gefunden. HALTAUS I. c. S. 9. p. 53.

(24) Der Donnerstagnach Acher-Mittwochen; desgleichen der Freytag, auch der Sonnabend vor dem Juncken-Tage, welcher ist der Sontag, da man in der Kirchen aus dem 90stem Psalm, zu Latein *Invocavit* singet; dann auch selbst dieser Sontag heißen allesamt in vielen alten Schrifften Fastelabende und Fastnächte

gezogen wird; woher es wohl gekommen sey, daß auch von den übrigen Tagen der ersten Fastel-Woche, die doch würcklich im obigen Verstande nicht Fastelabende heißen können, eben dieses Wort: Fastnacht gebraucht, und auf selbstigen die Fastelabends-Weise begangen werde? Und dienet dagegen zur Antwort, daß dieses einentheils daher rühre, weil, so viel den Namen anbelangt, in Sehung der Gränzen dieser großen Fastel-Zeit, die Christliche Gemeinden gleich anfänglich nicht mit einander übereingekommen sind, und man überdieß eine absonderliche Eintheilung und Unterscheid unter den a) Herren-, oder Pfaffen-, b) den rechten- und c) den Allermans-Fastel-Abend gemacht habe. 25) Anderntheils aber auch, in Rücksicht der Sache selbst, die einzige rechte Fastnacht nicht habe zureichen wollen, die Rund-Schmäuse in der Verwandtschaft zu bestreiten; mithin man genöthiget gewesen sey, zu sothanem Behuff, noch etliche andere Tage mit zu Hülffe zu nehmen.

§ 3

§. VI.

Fast-Nächte. Ja! sind auch noch ins besondere mit dem Namen der Vier-Tage, i. e. derer Vier Fastelabends-Tage belegt. Und scheinlich hat man noch diesem Sonntag den Namen der Alten Fastnacht, der aller Manne-Fasten, der Mann-Fastnacht, der Nach-Fastung u. s. f. gegeben; wie hievon so wohl, als von der Ursache, warum selbstiger der Funckentag heißet, mehrgedachter HALTAUS nachzusehen *loc. cit.* §. 13. p. 59.

(25) Denn so viel behält zwar immer seine gute Nichtigkeit, daß die Zahl der 40 Fasten-Tage gerade mit dem Ascher-Mittwochen ihren Anfang nehme; als woher es auch rühret, daß eben diesem Tag, und dem da vor hergehenden Dinstage der Name: die

§. VI.

Ihre Fey-
rung aber
bestehet
nicht in der
gebührliz-
hen heili-
gen Vorbe-
reitung

Solte ferner auch, der Sache nach, hieraus wohl gefolgert werden, daß die Fastelabends=Haltung an sich selber in nichts anders bestehen könne, als in einer Gottgefälligen Abwartung der Fast=vigilien, oder Fast=vespern; umb dadurch zu einer brünstigen Betrachtung des Leydens und Sterbens unsers Heyland=tes Jesu Christi desto mehr vorbereitet zu werden. Allein! so gehet es auch hierinn ganz verkehrt daher. Denn so lehret uns leyder! die alljährige Erfahrung, daß man aus diesen heiligen Fast=Nächten vielmehr Graß=und=Faß, ja die wüsthste Sünden=Nächte mache. Derowegen auch dieses Unwesens halber, fromme Lehrer und Prediger viele bittere Klagen führen. Denn staat, daß die Menschen sich solche Zeit von allerhand ärgerlichen Dingen enthalten solten, schreibt DEXELIUS in seinem historischen Et au=plaz unter dem 23sten Haupttitel, und in wahrer Betrübnis

die rechte Fasten, der rechte Fastelabend niemahls gestritten werde. Allein, weil die Geistliche in dem Pabsttum in allen Stücken sich vor den Layen viele herrliche Vorzüge heraus nehmen, mithin auch in der Heiligkeit sich billig hervorthun solten, so ist von den Pabsten geordnet, daß selbige ihre Fasten=Zeit nicht, gleich den Layen, bis an den Ascher=Mittwochen aussezen, sondern dieselbe vielmehr mit dem nechsten Montag nach *Esto Mihi* anheben solten. *Septem hebdomadas plenas ante S. Pascha omnes Clerici, in sortem Domini vocati, a carne & deliciis jejinent. Quia, sicut discreta debet esse vita Clericorum, a Laicorum conversatione, ita & in jejuniis debet fieri discretio. C. distinguimus 4. dist. 4. & Oslander Cent. II. Hist. Eccl. L. 2. C. 2. apud NEANDRUM in historia bachanaliuorum p. 182.* Und solcherhalben hat es

Betrübniß ihres Hertzens ihre Lüfte mäßigen,
weilen die so dann ansehende betrübte Fastenzeit
ihnen das blutige Leyden und Sterben unsers
Heylandes Iesu Christi vorstellte, als welches al-
les er umb unsere Sünde willen ausgestanden, so
leben sie in lauter Ergötzlichkeit und Wohl-Leben,
wälzen sich in der schändlichsten Ruchlosigkeit
und dem Greuel eines Heydnischem Wesens; ja
was noch mehr ist, bezeigen sich als unvernünf-
tige Bestien, lebendige Teuffel, und böse Geister
aus der Höllen = O! des verkehrten We-
sens, einer laßemir das Fastnachts-vigilien heißen,
da Fressen, Sauffen, Tanzen, Springen,
jauchzen, tourniren, schwärmen sacramentiren und
andere teuffelische Laster so überhaud genommen,
das sie gemeiner als alles Gebeth, alles Chri-
ste du Lamm Gottes, alles Vater unser u. s. w.
Und noch mehr euffert LÜBBERTUS in seinem Fastnachts
Teuffel Epico 7 p. 4. Möchte sich doch der Him-
mel entsetzen, erschrecken und sehr erbeben über
der

sondern in
Fressen
und aller-
hand
Schwer-
meyer.

es dann nicht anders geschehen können, als daß in Absicht ihrer,
dieser letztgedachte Sonntag freylich für ein Fastelabend, oder eine
Fastnacht müssen gehalten werden. Doch so, daß zum Unterscheid
von dem vorbereiteten rechten Fastelabend, solcher, der Pfaffen, oder
Herren-Fastnacht genandt worden. HOSPINIUS de fest. Christ.
fol. 38. Desgleichen, dieweil so wohl an solcher Pfaffen- als
auch der andern rechten Fast Nacht, die Bediente, und das Ge-
sinde, ihren Herren hätten zur Hand seyn, und Aufwartung
leisten müssen, hinfolglich solche Tage über, an der Fastnachts-Lust
nicht selber hatten Theil nehmen können, so ist dis die Ursache,
warum solchen Leuten verstattet worden, noch an den folgenden
Vier Tagen

der erschrecklichen Sünde, die die Fastnachts-Schwärmer begehen. Ist doch die Fasten-Zeit dazu gewidmet, daß ein jeder zu dieser Zeit in heiligen *Passions-Gedanken* seine Andacht üben solle, aber siehe, da GOTT eine Kirche bauet, da bauet der Teuffel eine Capelle daneben (16)

§. VII.

welches
aus dem
heydnis-
schen Ba-
chus Fest,
den *Luper-
calibus*
und *luel-
feyern* seinen
Ursprung
hat.

Weshalben man wohl Ursache hat zu bewundern, wie es doch möglich gewesen, daß die, zur Erweckung heiliger Andacht angesetzte Fast-Vorabende, sich in ein so wildes und leichtfertiges Schandfest verkehrt haben. Indessen wie dem allem, ist es doch geschehen, und haben solches die verdamte *Bachanalia*, *Lupercalia* *Jolensia*

Vier-Tagen der Wollust zu pflegen, und ihre Fasten nicht eben-
der anzutreten, als mit dem Montag nach *Invocavit*. Wur-
den also in Rücksicht auf diese Dienstboten, eben auch solche
Vier-Tage noch absonderliche Fastelabende, die dann, wei-
len nun niemand weiter von der Fast-Nachts Frölichkeit ausge-
schlossen geblieben, sondern es nach dem Liebe gegangen:

Edit NONNA, edit CLERUS,

ad edendum nemo serus,

bibit ille, bibit illa,

bibit SERVUS cum ANCILLA,

mercklich *ULANER MIZUR* Fastnacht, auch Nach Fastnacht
sind bezeichnet worden. HALTAUS *libr. cit. §. XII. S. 59.*

(26) Und hatte also jener Narr an einem vornehmen Hofe in
Teutschland nicht ganz unrecht, als auf Befragen: warum zur
Carnevals Zeit, da die andern ihren Fastnacht hielten, er so flei-
sig zur Kirchen gehe? derselbe zur Antwort gab: anjeho habe
er die beste Zeit zu beten, weil ihn nun GOTT am bequemsten hören
könne, da sonst alle Welt dem Teuffel diene. LASSENII *Wideliche*
Tisch-Reden

Folensia, und dergleichen Gezeüges mehr, (27) von heydnischen Festen veranlaßet, welche kurtz vorher, und zum theil eben umb dieselbe Jahrs-Zeit gefeyret zu werden pflegten, wenn in der Christlichen Kirche jährlich die Fasten-Zeit einschläget. Immaassen auch selbst der Lateinische Nahme dieses Gebrauchs, desselben Abkunft von den heydnischen bacchanalibus andeutet. Wer also nur weiß, ^{von der ersten Ovelle, nemlich dem bacchanal-Fest.} was sothane Bacchanalia für ein abschekliches Sauff- und Laster-Fest gewesen, und daß selbst dieses Wort von keinem guten zeuge, weilen es von dem Griechischen

Tischreden sechstes Gespräch .p. 197. Ja! hat eben wegen solcher Schwärmeren diese ganze Woche, stant sie zuvor die heilige, auch wohl die keusche Woche hieß, nachhin den Nahmen einer tauben, und unsinnigen Woche empfangen. Zumahl es auch freilich nicht züchtig ist, wenn von einigen Misch-Pfaffen gelesen wird, daß sie, diese Fastelabende-Tage durch sich umb die schönste Zuer geschlagen hätten; oder aber von der Abtissin zu Zürich am Frauen-Münster die Geschichte melden, daß sie, samt Herren Friderich von Sennen, Nachts vermunnt, mit ziemlichen Umwesen in der Stadt herumgeloffen; oder es weiter bey einigen im Sprichwort heißet: am Fastelabende müsse sich einer neunmahl voll fressen. HALTAUS libr. cit. p. 49. §. 8. not. o. item: p. 50. und HOTTINGER in der Helvetischen Kirchen-Geschichte P. II. p. 696.

(27) GVALTER in dem tractat von der Ansechtung, Cons. III. schreibet hie von also: die drey Heydnische Feste, *bacchanalia*, *lupercalia*, und *cerealia* hat der Teuffel unter dem Nahmen, Fastnacht, wunderbarlich zusammen gebracht. Andere zwar lieben hier noch die *qvirinalia* und *Eqvicia* her, von welchen ROSINUS in *antiquitat. Roman. cum not. Dempsteri* nachzusehen; aber dieses allen bedarffes nicht, weilen so schon aus den obbemeldeten dreyen Festen, der ganze Umfang aller Fastelabends-Gebräuche gar fügllich her zu leiten ist.

chischen *Bacchi*, (28) ungeheurig schreien, toll und unsinnig thun, ab stammet; auch ein versoffener Liederlicher Kerl gemeiniglich Bacchus, Bacchus-Bruder heiße, der wird so dann wohl für sich den Schluß machen, daß, so bald die Bacchus-Gewohnheiten in die Christliche Kirche sich eingeschlichen, almäßig hin wieder die Passions-Andachten, bevorabsonderlich in den Vigilien, sich jämlich müssen verlohren haben. Fürnehmlich, da die neue Lehre der Bacchanal-Liebhabere, und nasenfaß-Brüder

Wer Baccho zu Ehren ein Opfer will bringen,

Gewehn' sich bey Zeiten zum Sauffen und Schlingen.

mit der vorigen Nüchternkeit und Christ-anständlichen Fast-Ubung nicht weiter bestehen konte.

§. VIII.

Es ist also wohl nöthig, daß von diesem Bacchanal-Fest ich noch etwas weitläuftiger handele, und so dann den Ursprung, und die Beschaffenheit der vor mit be-
 Von Bacchi Geburt, Erziehung, Thaten, Vergötterung.
 regten Lupercalien, und des Juel-Festes umständlich erörtere. Zuerst kommen die bacchanalia an die Reihe. Dieses

(28) Ich folge hierunter der Meynung des NICOLAI in seiner *Commentatione de ritu bacchanaliorum* Cap. I §. I. des POMEY in *Pantheo Mythico*, und HEDERICH'S in dem *Lexico Mythol.* Wiewohl auch andere sind, welche diesen Namen von Bachatio, oder auch von Bacche, einer Nymphe, herführen, oder gar zu behaupten suchen, daß er aus dem Namen des Noah gemacht sey, und zwar, daß er anfangs Boachus für Noachus geheißen, und endlich mit einem C. in der mitten wiederumb vermehret worden sey; also, daß daher endlich Bacchus geworden. Allein dieses ist ziemlich weit her, und wunderlich zusammen gesucht. HEDE-
 RICH *libr. cit. voc. Bacchus* §. 1. Und wenn hienächst in der alten Götter-historie viele Bacchi vorkommen, so rede ich in dieser Schrift hauptsächlich von dem Thebanischen Bacchus.

Dieses Fest ward jährlich dem Wein = Gott Bacchus zu Ehren angestellt, und hatte es damit folgende Bewandniß. Jupiter der vornehmste, und gleichsam der König der heydnischen Götter, zugleich aber ein unzüchtiger Liebhaber, ja der Urheber der Ehebrecherey, schwärmte in der Liebe ganz ungemein aus, und erzeugete nebst andern, etlich = und funffzig unächten Kindern, von fast so vielen verschiedenen Rebs = Weibern, insonderheit mit der Semele, Cadmi Tochter, einen jungen Sohn, den er Bacchus nannte (29). Es beifferte aber dessen rechte Gemahlin, die Juno, solches ehebrecherisches Buhlwerck mit der äußersten Rachbegierde. Und, wie sie bald Wege wußte, der Semele den Untergang zu befördern (30), so verfolgte sie mit gleicher

G 2

cher

(29) Seine sämtliche Liebes = Streiche, welche wegen der mannigfaltigen Verstellungen, dann in einen Evguck, Adler, Schwan, dann in einen güldenen Regen, düstern Nebel; weiter in einen Satyr, Hirten, Ochsen, sodann in eine Schlange, Zmeise, u. s. f. zum theil lächerlich genug aussehen, beschreibet Lutz HEDERICH 2. s. voce Jupiter S. 8. Und solchermaassen ging es auch bey der Geburt des jungen Bacchi ziemlich seltsam daher. Denn weil die Semele erst in den sechsten Monath mit Baccho schwanger ging, da sie im Bliß umgekommen, und also ihre Leibes = Frucht noch alzu unzeitig gewesen, soll selbige Jupiter sich ihm selbst in die Hüfte eingenähert, und biß deren völlige Reifigkeit darin getragen, nachhin auch, da er sie sehr Schmerz nicht länger darin halten können, weil die kleine Hörner des Bacchus ihn zu viel vexiret, endlich zum andernmahl zur Welt gebahren haben. STESIMBROTUS ap. Natal. Comit. L. V. C. 13.

(30) Mehrgemeldeter HEDERICH sub voce: Semele, erzehlet die Sache folgender Gestalt: Semele war von einer sonderbahren

Der Wuth den jungen Bacchum. Musste sich also der Vater nur entschließen, solche unächte Gebuhrt nach einem entferneten Ort in Sicherheit zu bringen. Er vertraute also dieselbe den Nymphen auf der Insel Nysas, welche die Erziehung des Kindes in aller Stille

verbahren Schönheit, und wurde daher auch selbst von dem Jove geliebt. Weil aber solches die Junonem ungemein ärgerte, verstellte sie sich in der Semelis Kinder-Grau, die Beröen, und, da Jupiter allemahl in verstellter Gestalt erschien, mußte sie ihr so viel Zweifel bezubringen, ob auch wohl ihr Amante, Jupiter sey oder nicht, daß sich endlich Semele verleiten liesse, eine Bitte an den Jovem zu thun, und ihn zu ersuchen, ihr bey dem Seyge zubeschweren, daß er ihr auch dieselbe gewähren wolle. Als er solches einging, bath sie ihn, eben auf die Art zu ihr zu kommen, wie er bey der Junoni sich einfunde. Ob nun wohl Jupiter also fort den Ausgang vor Augen sahe, dennoch mußte er ihr sein Wort halten, allein so bald er auch nur mit dem Blitz erschien, erschraek die Semele, daß sie mit dem Blitz aborirte, und, indem alles um sie zu brennen anfang, auch in solchem Feuer umkam. Gewiß ein listiger Streich die Neben-Buplicafft zu stöhren. Und ich wette, es gäben die Dames ein vieles darumb, wenn sie noch heutiges Tages, wo nicht so grausame, doch so schnelle Mittel wüßten, ihren untreuen Ehegatten die Neben-Gänge zu verhauen. Allein, so reich doch an dergleichen Erfindungen, in dieserley Angelegenheiten, die Juno immer gewesen ist; immaassen davon viele artige Proben beym Hederich unter dem Wort Juno S. 5. stehen, so ward ihr doch alles von ihrem Gemahl auf andere Art auf ihren eigenen Kopf wieder vergolten. Denn so hat er sie nicht allein je zu weilen mit Schlägen übel gehandhabet, sondern ihr auch die Hände über dem Haupt, mit Ketten, zusammen gebunden, und sie in solcher Gestalt, mit zweyen Ambösen an den Füßen, bey den Haaren zum Himmel herunter hangen lassen. Id. loc. cit. S. 4.

le besorgeten. Mit der Zeit nun wuchs dieser Bacchus heran, und unternahm darauff bey zunehmenden Jahren, in Gesellschaft einer Armee von Weibern, so anstatt der Spieße, Stangen mit Wein-Reben umwunden, führten, eine Reise durch den ganzen Erd-Kreis. Und weil er kraft seiner Geschicklichkeit und herrlichen Gemüths-Gaben, unter vielen Völkern die größte Streitigkeiten schlichtete, gute Policen stiftete, Friede schaffte, große Städte erbaute, und fürnemlich die Leute unterrichtete, wie sie Schiffarten anstellen, Handel und Wandel treiben, Fruchttragende Bäume setzen, den Ackerbau bestellen, Honig kochen, Bier brauen, Rosinen trocknen, Wein aus den Trauben pressen, und andere Bequemlichkeiten zuwege bringen sollten, so erwarb er sich dadurch nicht allein bey männiglich Hochachtung und Liebe, sondern ward endlich wegen aller solcher Verdienste unter die Zahl der Götter gesetzt, auch in Ansehung der so beliebten Wein-Erfindung, für ein Gott des Weins, und Patron aller besoffenen gehalten (31).

S 3

S. IX.

(31) Daher er auch mit einem Kranz von Ephra, und Wein-Reben auf dem Haupte, in der linken Hand einen Becher haltend, und mit der rechten aus einer Wein-Traube den Saft dahin eindruckend, abgebildet wird. HEDERICH *libr. cit. voc. Bacchus* §. 6. Wonecht auch artig zu lesen ist, was bey Gelegenheit der Schmause- und Gauff-Kränze, von diesem Bacchus Kranz, MADERUS anführet, da er in seinem *tractat de Coronis* pag. 16 *seqv.* nicht nur zeigt, wie solcher Kranz aus allerhand kühlenden Kräutern geflochten gewesen, dadurch die zu Kopf gestiegene Weinbisse zu dämpfen; sondern auch den Spruch aus dem Buch der Weisheit in andern Capittel, vers. 7. Wir wollen uns mit dem besten Wein

§. IX.

Und desel-
ben gött-
licher Ver-
ehrung.

Ja es folgte auf solche Erhöhung auch, bald nachher, eine göttliche Verehrung. Und aller Vermuthung nach sind die *Assyrier* wohl die ersten gewesen, welche den Anfang dazu gemacht, von denen dann ferner die *Aegyptier* solchen Dienst erlernet, die ihn so weiter nach *Griechenland* gebracht, von dannen er folgendes in *Italien*, und so endlich fast in ganz *Europa* allmählig hineingekommen ist (32). Gleichwohl aber sehe, außer die wesentliche Stücke,

Wein füllen, laſet uns die *Mayen-blumen* nicht verſäumen, laſet uns Kränze tragen von jungen *Rosen*, ehe ſie welck werden, hieher angezogen hat. Ubrigens noch wollen wir einige die Ursache des Tituls: ein gekrönter *Poet*, von diesen *Sauff* Kränzen herleiten, als wenn nemlich die *Poeten* gute *Sauff*-Brüder wären, folglich ihre erhitzte Schläffe mit erfrischendem *Ephau* abzukühlen; oder aber mittelst deſſelben Gebrauchs, für die Trunkenheit ſich zu verwahren, nöthig gehabt hätten. *PAULINI* Zeit verkürzende Luſt *P. II. Cap. 165.* Allein, ſo ruhret ſolcher Ehren-Nahme aus einer ganz andern Quelle, wovon die *Obſervat. Halenſes Tom. VI. Obſ. 7.* nach zu ſehen, und findet ſich beſonders auch bey dem *PLUTARCHO* in *Libr. III. Sympoſiakon*, *qv. 2da, de natura ederae, CALIDANE ſit, an frigida?* ein beträchtlicher Umſtand, welcher obige Meinung völlig widerleget.

(32) Außer den obbelobten *PAULINI* in der Zeit erbauenden Luſt, *P. II. Cap. 165.* unter der Ueberschrift: Wer doch die ärgerliche Faſtnacht zum beſten aufgebracht, hat *NEANDER* in *historia Bacchanaliorum Sect. II. pag. 177 ſeqq.* es ſimlich umſtändlich beſchrieben; Von wem? Wannher? und bey welcher Gelegenheit dieſes alles geſchehen ſey? Auch, wie von den alten heydniſchen Einwohnern *Deutschlandes*, endlich auf die neu-bekehrte *Chriſten* dieſes Feſt gekommen, und ſich, noch nach der *Reformation Lutheri* bis hieher in ſeinem Weſen erhalten habe. S. auch

Stücke, sothane Feyer bey allen diesen Völkern sich nicht durchaus gleich, sondern war, nach Unterscheid der besondern Länder, auch zimlich von einander unterschieden. Denn die Egyptier hatten an diesen Bacchus-Fest-Tagen den Gebrauch, daß nicht allein jederman ein Mutter-Schwein schlachtete, und solches, wenn es eine Zeit lang vor der Thüre gehangen, dem Verkäufer wieder todt zurücke gab, sondern auch die Weiber besondere Bilder, etwa einer Ellen hoch, die sich, gleich der heutigen Marionetten (33) hin und her regten, und mit einer unförmlichen Mannheit, von fast gleicher Größe, verunstaltet waren, an dem Halße trugen; endlich auch ein allgemeiner Umgang durch die Dörffer, da etliche Pfeiffer mit Schalmeien vorangingen, denen die andere, unter Singung eines Bacchus-Liedes, in procession nachfolgten, gehalten ward. Wiederumb bey den alten Griechen fuhr Baccho zu Ehren, in einem feyerlichem Aufzuge, einer mit einem Lymer Wein voran, und wenn dar-
in Egypten
In Griechenland.
auf

S. auch unten den 2ten Absatz, und die 89te und folgende Anmerkungen

(33) In der dritten Anmerkung zu dem 48ten Capittel des zweyten Buchs der Historien HERODOTI, der Jungermännischen Ausgabe, heisset es ausdrücklich: *sunt qui putant, esse nostras marionettes, vel mariottes.* Die Ursache hienechstens, warum es benein Schwein an diesem Fest-Tage pflegen geschlachtet zu werden, da doch sonst dieses Thier für das allergarstigste ist gehalten worden, hat Herodotus nicht anzeigen wollen, sondern für anständlicher gehalten, dieselbe zu verschweigen. Hujus rei ratio redditur, schreibt er in dem angeführten Buch, im 50sten Capittel, sed quam, mihi notam, magis decorum est, non referre. Doch darff man nur den PLUTARCHUM ausschlagen

auf der andere mit einem Boock, welchen er bey den Hörnern leitete, folgte, so kam weiter der dritte mit einem Korb voller trockenen Feigen, und beschloß endlich eine große Menge Weiber, welche alle das Bildniß eines männlichen Gliedes trugen, diesen Zug (34). Ferner ward noch, insonderheit in Athen, mit ganz andern Ceremonien das große, und kleine Bacchus-Fest gehalten, und zeugen endlich die häufige andere Mahmen selbigen Festes bey vielen andern Völkern, von eben so vielen absonderlichen Gebräuchen, und andersförmigen Feyrungs- Arten (35).

§. X.

Besonders aber verehrete man in Italien diesen Bacchus auf eine gar prächtige, jedoch auch grundt- gottlose Weise. Denn zu geschweigen, daß zu seinem

gen Libr. IVto Symposiacion, unter der fünfften Frage: Utrum suem venerantes, Judzi, aut potius averfantes, carne ejus abstineant, so wird man daselbst solche Nachricht finden, daraus gar leicht die wahrhafftige Ursache entdeckt werden kan. S. auch unten die 6ste Anm.

(34) Conf. Neander. libr. cit. Sect. III. pag. 199. & Dresserus de Festis, ad vocem Bacchanalia.

(35) Denn so kommen die Agrionia vor bey den Boeotiern, die Ambrosia bey den Jonibus, die Anthesteria, Apaturia und Ascolia bey den Atheniensern, die Trieterica in Theben, imgleichen die Lenza, Oschophoria u. s. f. Und wer Lust hat den eigentlichen Unterschied aller solcher Feyrungen zu wissen, der kan mehrberegten Herrn Hederich nachsehen, unter dem Wort: Bacchus §. 8. Pomey in Pantheo mythico pag. 53. Nicolai Cap. 7. 8. 9. & 10. und ferner in Natal. Comit. Lib. V. Cap. 13.

seinem Dienste in Rom Zweite Tempel Stunden,
und die brumalia so wohl, als liberalia (36) jährlich
ihme zu Ehren gefeyret wurden: so war insonderheit
noch das vornehmste Fest, welches zu seiner Ver-
herrlichung angeordnet war, das mit seinem eigens-
tlichen Rahmen also benannte Bacchanal-Fest (37). Auf
5 dem

(36) Die Brumalia von *βρῦμος*, welches den Bacchum an-
deutet, so benahmet, fielen auf den 14ten Decembr. ein, und ihre
Feyrung bestund ebenfalls, wie die bacchanalia, in allerhand Un-
zucht und Uppigkeit. Auf den Liberalibus, welche den 17ten
Martij eintraffen, saßen des Bacchi Priester in der ganzen Stadt
herum, und besondere alte Weiber trugen gewisse König-Ruchen
umher. HEDERICH *voc* Bacchus §. 8. und ROSINI *Antiquit.*
Roman. Libr. 4. Cap. 7.

(37) Zwar findet sich in dem ganzen römischen Kalender
nicht der Name Bacchanalia, aber die Sache hat doch ihren gu-
ten Grund; weilen solcher Kalender sich nicht weiter erstrecket als
auf die *ferias stativas*: hingegen dieses Fest zu der andern Gat-
tung von Fest-Tagen hingehöret, welche non *stato tempore* ge-
feyret wurden. ROSINUS *tract. vit. Libr. IV. Cap. 17. pag. m.*
303. Anfanglich hatte man diesem Fest nur drey Tage im
ganzen Jahr gewidmet, allmählig aber kam es so weit, daß in je-
dem Monath 5. besondere Tage dazu genommen wurden. ROSINUS.
ib. Und da ist vermuthlich wohl um die Mitte des Februarii, welches
nicht weit von dem Eintritte der christlichen Fasten-Zeit ist, desel-
ben feierlichste Feyrung eingeschlagen. S. Pomey in *panth.*
Myth. voc. Bacchus pag. 55. Denn so hat nicht nur Ni-
colai gleich im Anfang des 9ten Capittels seines an-
gezoenen Buchs dieses angezeigt, sondern verwahrscheinlicht
sich eben daselbe noch mehr aus dem 19ten Capittel des 6ten Buchs
Alexandri

demselben ging es solchergestalt daher, daß alle Un-
sinnig:

Alexandri ab Alexandro de diebus genial., als daselbst es heisset:
*Et quoniam sacra bacchanalia ad animæ purgationem pertinere
dicerent, vannum, quo triticum purgatur, & ovum sphaeræ figuræ
adhibebant.* Maassen eben der Februarius derjenige Monat ist,
in welchem solthane purgationes angestellt wurden, und die Rö-
mer, mittelst Opfer und angezündeter Kerzen, mit ihren Göttern
sich auszusöhnen, und solchergestalt ihre Stadt zu reinigen, be-
fließen waren. Stehen über dieß auch in dem Römischen Calen-
der auf den 14ten Februar. die LUPERCALIA angezeichnet, so
nach der Meinung verschiedener Gelehrten, das selbstige Bac-
chanal-Fest fürstellen; und sind endlich auch die so genandte
SPURCALIA FEBRUARII, obgleich Herr Meinders in *Com-
mentatione ad Indic. pagan. Saxon.* das Gegentheil zu behaup-
ten trachtet, wohl eben dahin aus zu deuten. Daß sonst
aber noch bey obigen purgationibus lust ein Kornsieb und
Eyer gebrauchet worden, hat diese Bewandriß, weil ein
Ey das Bild der Zeugungs-Kraft ist, ideo enim haec
abs re ovum in Orgys bacchieis consecratum est, ut e-
xemplum omnia gignentis & in se continentis. Plu-
tarchus in *Libr. II. Symposiac. pag. 636. lit. e.* Kraskius in
Diff. de Ovo paschal. Sect. II. pag. 8. und man die Leuterung
der Seelen mit der Sichtung des Kornes verglichen hat.
Wiewohl doch von andern, andere Gedanken hierüber ge-
heget werden, da einige unter dem Wort Vannus, einen
Seih-Korb in der Wein-Kelter, einige noch etwas anders
verstehen. Nicolai *Libr. cit. Cap. XI. §. 4.* Und was
maassen in der Catholischen Kirche von diesen Februis der
Ursprung der Lichtmessen, oder Bergweyhe auf Maria
Reinigungs-Fest sich beschreibe, lehret Dressler de diebus Fest
ad d. 2. Febr. n. 2. und Christmann in dem Bettlers-Mantel
des Papstes pag. 21.

sinnigkeit und Schandthaten, so garstig und greulich selbige auch waren, unter vielem Muthwillen betrieben wurden. Jungfern und Gesellen, Ehemänner und Weiber ließen ganze Nächte mit fliegenden Haaren entweder, faden-nackend, oder höchstens in zarten durchsichtigem Flor gekleidet, auf den Gassen herum. Man reißte sich untereinander durch unflätige Huren-Lieder und die schandbahresten Leibes-Stellungen, zu den allerscheußlichsten Arten der Unzucht. Ja! man brachte so gar alle, die solche Hureren nicht mit ausüben wolten, oder sich zu faul dabei anschickten, dem Bacchus unter einem entseßlichem Geschrei, Pfeiffen und Trommeln zum Opfer. Man schwermete, soff sich blindvoll, und stellte sich rasend toll (38). Fürnemlich auch fuhren die
H 2 Weiber

(38) Sehr lebhaft schildert dieses alles die HISPALA FECENNIA beyh LIVIO ab, Dec. IV. Libr. IX. da sie nicht allein die bacchanalia eine officinam corruptelarum omnis generis nennet, sondern sich auch gegen den Bürgermeister POSTHUMIUS in diesen Ausdrücken vernehmen läßt. Primo sacrarium id foeminarum fuisse, nec quemquam virum eo admitti solitum, tres in anno statos dies habuisse, quibus interdu Bacchis initiarentur. Sacerdotes invicem matronas creare solitas. Pacullam Miniam Campanam sacerdotem omnia, tanquam DEum monitu immutasse. Nam & viros eam primam suos filios initiasse, & nocturnum sacrum ex diurno, & pro tribus in anno diebus, quinos singulis mensibus dies initiorum fecisse. Ex quo in promissuo sacra sint, & permisti viri foeminis & noctis licentia accesserit: nihil id facinoris, nihil flagitii praetermissum. Plura virorum inter sese quam foeminarum esse supra.
Si

Weiber ein, von Feigenbaum = Holz geschnitztes
männ

Si qui minus patientes dedecoris sint, & pigriores ad facinus pro
victimis immolari, nihil nefas ducere, hanc summam inter
eos religionem esse . . . Matronas Baccharum habitu crinibus
passis cum ardentibus facibus decurrere ad Tyberim . . .
Raptos a Diis homines dici, quos machina illigatos ex conspe-
ctu in abditos specus abripiant. Eos esse, qui aut conjurare,
aut sociari facinoribus aut stuprum pati noluerint. . . .
Captari aduvis & erroris & stupri patientes. In der That kan
man auch mit der Feder nicht beschreiben, was überhaupt
für schändliche Unzucht in Rom geherrscht habe. Und was
ich insonderheit wegen derer Glor-Kleider habe einfließen lassen

Ut nudam, & ne cruce malo, ne sit pede turpi,
metiri possis oculo, latus.

Davon gedenket SCHEDIUS de Diis Germanorum, Cap. IV,
OCTAV. FERRARIUS de Re Vest. Libr. I. Cap. 19 20. und an-
dere Scribenten ein gar vieles: Gleich auch die Worte
Paulli, Röm. I. v. 26. 27. auf diese Stelle zutreffen. In lies-
sen sich darüber auch, so ferne mir nicht zur Vorschrift diene-
te, was gar wohl Herr CHRISTIUS in seinen Notis Acad.
Obs. VIII. angerathen hat: caute de iis indicandum esse, ut de
venenis Medici solent, ne suspicetur quisquam, adolescentum le-
uitatem posse his dictis sollicitari, aut crimina, que ignorantur
quodam nostri temporis felicitate, doceri aut hac ab improbis capi,
noch viele, ganz besondere, Umstände hieher anbringen. Inzwi-
schen lese man nur, was selbst unser jetzt-belobte Herr Au-
tor, unter der angezogenen Anmerkung bey Gelegenheit des
Bildniß es der VENERIS LEUCOPYGÆ (la Venus aux
belles Fesses) über die Worte: USURPATA DUPLEX CU-
BILE, aufgezeichnet hat; so wird sich bald zeigen, daß mehr,
denn viehische Laster im Schwange gegangen, und solcherge-
stalt

männliches Glied, so phallus hieß (39), auf einem Wagen, öffentlich herum; oder trugen solches

H 3

statte die Keuschheit des ältern Roms, welches so gar der übel lautigen, sonst aber für sich ganz reiner Worte, sich entäußerte, sich gänzlich verlohren gehabt habe. G. THOMASIIUS in dem Anhang zu denen gemischten Sündeln, pag. 84. seqv. und vorbelobter Herr CHRIST. in Obs. IX. ad Quintiliani Raro-
Pator.

(39) Die Abkunft dieses Worts G. in MARTINII Lexico Philolog. etymol. voc. phallus. Der Sache nach, ist der Gebrauch, denen Phallis einen göttlichen Dienst zu erweisen, urspünglich in Egypten aufgeskommen; wie davon DIODORUS SICULUS Bibl. hist. Libr. I. Cap. 13. 25 umständliche Nachricht hinterlassen, und wiederum aus solchem Geschichtschreiber HERDERICH das feine unter den Wörtern: Osiris, Priapus, Mutinus hergenommen hat. Das wenige das erforderlich zu befehen, so führe ich dieselbst nur an, was eben-
gedachter Diodorus in dem 17ten Buch seiner Geschichte, Cap. 61o gleichförmig in einem kurzen Abriß wiederhohlet hat, da er so schreibet: *Aegyptii hanc de Priapo fabulam recitant, quod Titanes olim per insidias Osirim trucidarint; dissectoque in aequales partes corpore suam quisque furtim ex aula asportarint, solis interim pudendis, cum nemo tollere dignaretur, in fluvium abjectis. Ipsi vero, ajunt, post accuratam de eade viri inquisitionem, sumptumque de Titanibus supplicium, corporis segmenta iterum ad humani corporis effigiem conformata, sacerdotibus ad sepulturam tradidit. Osirimque pro DEO coli iussit. Tum penem, qui solus non erat repertus, divino afficiendum cultu, in templo arrectum consecravit. Et hac sunt, qua de Oris Priapi, & ceteris veteres Aegyptii fabulantur, quem DEUM nonnulli Ithyphal-*

ches umb die Selber, und brachten es von darab
wieder nach der Stadt in den Vor-Hoff des Bac-
chus-

phallum nuncupant. Biewohl auch nicht vorbey zu sehen ist, was
gleich vor dieser angezogenen Stelle aufgezeichnet steht: *Sunt,*
qui genitalia idcirco, quod generationis causa sint, & per-
petua generis humani propagationi inserviant, divinum obtinuisse
cultum, asseverant. Wie jedoch dem allem, so empfing die-
ses geheiligte Glied mit der Zeit den Nahmen Priapus,
quasi ferax pater, und ward, hauptsächlich in Griechenland,
als ein besonderer Göthe, unter der Gestalt eines Knaben mit
so großen virilibus, als dessen übriger Körper war, CHAR-
TARIUS *de imag. Deor. imag. 72. a.* s. dargestellt. Die Römer
dagegen nannten ihn noch besonders Mutinum, a mutone,
Quod ipsi non crimen, quod Mentula semper aperta.

Sched. I. c. pag. m. 126.

Und so viel dessen Verehrung selber anbelangt, so blieb selbst-
ge nicht allein in Egypten, sondern zog sich auch nach Asien,
verbreitete sich so gar unter die Juden, und kam endlich
nach Griechenland, und so weiter nach Rom. In Asien
wurden demselben zu Lampfaco Esels geopfert; dieweilen er
es mit einem Esel aufgenommen hatte, wer unter ihnen bey-
den den größten Priapum habe. HEDERICH v. *Priapus* S. 3. 5.
und es heisset: Er wäre daher den Weibern daselbst so an-
genehm gewesen, daß endlich die Männer wären gezwungen
worden, ihn von da weg zu schaffen. Hingegen, in An-
sehung der Juden ist das alles eben auf ihn auszulegen, was
die Heilige Schrift von den Abgöttern THAMMUTZ, MI-
PHLEZETH 1. Reg. XV. 13. II. Paralip. XV. 16. und Baalpeor,
Num. XXV. 3. erwehnet; immaassen auch aus obigen Umstän-
den die Redens-Weise bey dem Hesekiel Cap. XVI. 26., tries-
test Surey mit den Egyptiern, die groß Fleisch hatten,
it.

ix. Geset. XXIII. 20. welcher Brunst war, wie der Esel
 Brunst, ihre historische Erläuterung gewinnen. Bey den
 Griechen ferner dienete man ihm mit den Carminibus Phall-
 und Ithyphallicis, und in Rom fernerlich ward er auf diese
 Weise verehret. Nämlich es mußten sich nicht allein allemahl
 die neuen Weiber auf sein membrum sehen, ihm solchergestalt
 die Jungferschaft zu opfern, bevor sie zu ihren Männern ka-
 men; sondern man trug auch, ebbesagter maassen, die phallos
 an langen Stangen unter Singung der schändlichsten Lieder
 herum, und hingen so gar, nach dem Zeugniß SVIDAS,
 viele liebliche Weibsbilder dergleichen unflätige Glieder, von
 rothen Leder gebildet, an dem Unterleibe, mit welchen sie un-
 ter den unflätigsten Stellungem, die Bacchanal - Tage hin-
 durch, herum tobeten. Ubrigens noch hat den Obertheil des
 Leibes von diesem Abgott, mehrbelobter CASALIUS in seinem Buch
de profanis Romanorum ritibus, Cap. XII. in Kupferstich abdruck-
 en lassen, nach dessen weiterer Beschreibung Cap. XIII. der
 Unterleib ein *membrum virile erectum junctis pedibus* stillet,
 & aliud quoque membrum virile erectum a tergo ejusdem idoli,
 sed hoc parvum non amplius parvi digiti, supra quod virile
 membrum parvum insidet puella nuda, quae propria pudenda su-
 per parvum apponit. Und noch sonst sind bey solcher Gele-
 genheit verschiedene beträchtliche Anmerkungen, 3. & von dem
 Symbolo obsceno duorum membrorum virilium inter se
 decussatorum, Cap. XIV, imgleichen, der Meinung der
 Rabbinen über die Worte Numer. XXV. die sich an Baal-
 Peor hängeten, quasi filiae Israel coiverint quotidie cum
 simulacro obscenissimo, in virilis membri similitudinem ef-
 fecto, ferner der Art des phallus-Dienstes, nach dem Baruch
 Cap. VI. 42. 43. und noch weiter der Gleichheit der Mönchs-
 tracht mit der Bekleidung Iorhanen Priapi, daselbstens eingeflohen.
 Zwar dürfte die letzte Wahrnehmung den Herren Mönchen nicht
 sonderlich gefallen, aber sie treffen doch noch eine anstößigere
 Stelle bey dem AGRIPPA *de Vanit. scientiar.* Cap. 25. da

chus - Tempel; woselbst dann die ehrbareste
Matrone daselbe mit einem Kranz beziern mus-
ste (40).

§. XI.

Sicherlich ein überaus schändlicher Gottes-
Dienst! Aber so muß ich doch, auf den rechten
Grund nunmehr zu gehen, noch so viel alhier
hinzufügen, daß so fabelhafte auch die Erzählung
von dieses Bacchi Geburt, Thaten und Vergötterung
klinget, und, so liederlich es auch immer auf
desen Fest-Tagen dahergegangen; dennoch theils
eine wahrhaftige Geschichte mit darunter steckt;
theils aber auch die anfängliche Art seiner Vereh-
rung, zumahlen in Egypten, ihre absonderliche
unsträffliche Deutung (40) gehabt habe, und
nicht

es also lautet: *gavisus sum plurimum, reperisse me in picturis
quod hactenus nequivi in literis, diabolum scilicet fuisse primum
cucullae authorem, a quo deinceps, puto, ceteri monachi & fra-
tres hanc sub diversis coloribus mutuarunt, aut forte veluti heredi-
tario sibi relictam acceperunt.* Und noch weniger wird ihnen an-
stehen, was selbst ERASMUS ihnen nachsaget, in Colloq.
Virgo misogam p. m. 230. *Tutius apud parentes tuetur vir-
ginitatem, quam apud illos crassos, semper cibo distentos Mo-
nachos, nec animi castrati sunt, ne tu sis insciens; Patres vo-
cantur, ac frequenter efficiunt, ut hoc nomen vere competat in
ipsis, als welche Ausdrückungen satissam bezugen, daß bey
dieser Art Leuten, des Priapi Uberroth sich nicht allzu übel
schicke.*

(40) RHODIGINI *Leß. antiq. Libr. IV. Cap. 6. p.
m. 181.*

nicht so gar arg gewesen sey (41). Nämlich so ist Bacchus denen Egyptiern das Bild der Sonnen. Und gleich sich jedermann freuet, wenn der betrübte Winter vorüber gehet, und dagegen der angenehme Frühling wieder eintritt: so haben daher diese Völker jährlich umb solche Zeit, und zwar eben dem Bacchus, daß ist, dem Sonnen-Gott; oder der Sonne zu Ehren; dieweilen diese die Jahres-Zeiten unterscheidet, ein Freuden-Fest angestellet, und

(41) Die ganze Mythologie ist also beschaffen, daß hinter derselben theils natürliche Dinge, theils gute Sitten-Lehren, und theils wahre Historien stecken. S. oben die 13te Anm. Denn so ist so wohl durch Hörsagen, als auch vermittelt des Umgangs mit den Juden ein vieles von ihrem Gottes-Dienst, Priesterschaft und andern Umständen den Heyden bekannt geworden, welches dann diese nachhin verfälschet, und in eine neue, halb wahr-, und halb-erdichtete Götter- und Helden-Historie umgegossen haben. Wie dann nebst Vossio, Huetio und andern, fälmlich Monf. Baniere's *Explicat. historique des Fables* hierüber nachgesehen werden kan, und besonders auch des Herrn SWARTZENS *Dissert. de lapsu primorum humani generis parentum, a paganis adumbrato*, hieselbst sehr zu empfehlen ist. Denn so hat dieser berühmte Herr Verfasser nicht nur aus historischen Gründen auf das blündigste dargethan, daß die Fabeln von den Titanibus und Gigantibus, der Pandora, der Ate, dem Prometheo, den hortis Alcinoi, Adonis und Hesperidum, der serpente loquente, Hercule u. s. f. allesamt aus der Geschichte des Falls unserer ersten Eltern ursprünglich erwachsen seynd, sondern auch darüber einige curiöse Heyde

und sich auf selbigem, auf alle ersinnliche Weise er-
 lustiget. (42) Nun hatten sie aber auch den Gebrauch,
 ihren ganzen Götzen-Dienst in Bildniß-Schriften
 zu

heydnische Medaillen, und bassi relievi in Kupferstichen vor
 Augen gelegt.

(42) Hier habe ich zweyerley zu erweisen; als: 1) daß
 Bacchus das Bild der Sonne sey, und, daß 2) solcher
 Sonnen zu Ehren, das Bacchus-Fest sey angeordnet gewesen.
 Betreffend den ersten Satz, so wird wohl niemand ins Ver-
 nelnen stehen, daß fast kein Volk unter den Heyden gewesen,
 welches nicht die Sonne für den fürnehmsten und vortrefflich-
 sten Gott gehalten habe. Immaassen auch die Ursachen hie-
 von gar leicht zu errathen sind, und allensfalls aus Ill. Dr.
 NETTELBLADTS gelehrtem Programm. *de heliolatria veterum*
 pag. 6. seqv. und ARNKIELS *Heyden-Religion*, Cap. V. S. 13.
 seqv. weitläufftig genug zu erlernen stehen. Hienechstens ist auch
 gewiß, daß diesem Sonnen-Gott, nach seinen verschiede-
 nen Kräften und Eigenschafften, auch so viele verschiedene
 Nahmen beygelegt worden, HEDERICH v. Sol, Apol-
 lo; und daß er insonderheit auch LIBER und DIONISIUS ge-
 nandt werde; weilen er durch seine Wärme die Fruchtbarkeit
 der Erden befördert, und sonst die Jahres-Wendung verur-
 sacht, auch Tag und Zeiten unterscheidet. Sol Dionysus
audit ἀπὸ τῆ διαισθητικῆς καὶ περιπέσης, id est, quod circumfe-
ratur in ambitum. Unde Cleanthes ita cognominatum scribit
ἀπὸ τῆ διαφοράς, quia quotidiano impetu ab oriente ad occi-
dentem, diem noctem quæ faciundo, coeli conficit cursum. In-
 dem Liberi patris simulacra, partim puerili aetate, partim juvenili
 fingunt; praterea barbata specie " " " " ha autem aetate
 tum

zu beschreiben, und hauptsächlich bey denen Festen
J 2

*zum diversitates ad solem referuntur, ut parvulus videatur hie-
mali solstitio. MACROBIUS Libr. I. Saturnal. Cap. XVI.
HERODOTUS in Euterpe, & VIRGIL. L. I. Georg. in his :
Vos, Oclarissima mundi Lumina, Liber & alma Ceres! Hat es
so ferner auch seine Richtigkeit, daß beyde, Liber und Dionisius,
die anderwelsten Nahmen des Bacchus sind, nach des AUSONII
Zeugniß*

Ogigya me BACCHUM vocat,
OSYRIN Ægyptus putat,
DIOSYNON Indi existimant,
Romana Sacra LIBERUM. Epigr 29.

und folget also ganz ungezwungen, daß selbst Bacchus ein Bild
der Sonne, ja selbst der Sonnen-Gott seyn müsse. Inzwischen ab-
ber lassen sich hierüber doch noch rühre Beweisthümer anbrin-
gen; dazumahlen nicht allein gleichvorgedachter Macrobius in
dem ganzen 18. Cap. seines 1sten Buchs der Saturnal. aus dem
Æschilo, Orpheo u. a. m. dargethan hat, *Liberum quoque pa-
terem cum ipsum esse DEum, quem SOLEM; sondern dieweile
len der selbe auch Priapus heißet, HUETII D. E. propos. IV.
Cap. 8. §. 5. und ferner in Egypten den Nahmen Osiris ge-
führet hat, welcher daselbst eben dem wahren Sonnen-Gott
gegeben: ceterum vetustissimos in Ægypto mortales mundum
supra se contemplatos, duos esse DEos existimasse, æternos &
primos, solem quippe & lunam, quorum istum Osirim, mul-
tocolum appellarint. --- Osirim Bacchum significare. DIODOR.
SICUL. L. I. Cap. XI. pr. junct. Cap. XIII. in f. it. Libr. IV. Cap.
I. dann auch alles, was die Griechen ihrem Bacchus beye-
messen, Idn ist dabey die Ägyptier ihrem Osiri nachgerüh-
met haben. S. Diod. Sicul. loc. cit. Cap. 15. --- 22. Und so dürff-
te*

Feyerungen der Sinn-Bilder sich zu bedienen (43).
Und

te hieraus wohl guten theils schon die Bestärkung des obigen
2ten Satzes sich mit ergeben. Denn ist Bacchus der wesent-
liche Sonnen-Gott, so kan daher sein Fest mit allem Recht ein Son-
nen-Fest heißen. Aber so will ich mich hierüber doch noch etwas
gründlicher vernehmen lassen. Und da dienet zu deselben fernerer
Erweisung, daß nicht nur a) die bacchanalia, oder w. nig-
stens die liberalia, ebenlumb die Früh-Jahrs-Zeit eintreffen,
CASALIUS de Rit. Veter. Rom. Cap. IX; b) sondern daß auch so-
che, in wie weit sie Egyptisch sind, mit dem Jul-Fest der
Nordländer, welches doch ein unstreitiges Sonnen-Fest ist, in
vielen Stücken eine Gleichheit haben; weiter auch c) die
Ceremonie mit den phallis gar süßlich, ja nicht anders, als
auf den Eintritt des Früh-Jahrs,

quum tument terræ, & genitalia semina poscunt. VIRG.
und deselben Wirkungen gedeutet werden kan. S. die folgen-
de Anm. und endlich d) mehrgedachter Diod. Sicul. dieses nicht
undeutlich bezeuget, wenn er also schreibt: nonnulli quæque
pelle hinnulea ideo Bacchum amictum esse dicunt, ut ASTRO-
RUM VARIETAS significetur: Isidemque . . . hos
itaque DEOS mundum universum gubernare statunt, nutrien-
tes & augentes omnia, tripartitis anni temporibus in aspectabili
circuitum motu absolvantibus, nempe vere, æstate, autumno. Libr.
I. Cap. XI. S. auch NATALIS Com. Libr. V. Cap. 13. in verb.
ad SOLIS igitur motus imitationem, illum per tripudia excolu-
erunt.

(43) Welches man SYMBOLA HIEROGLYPHICA,
i. e. rei sacra Symbolum, materia cuiusdam, incisum, zu nennen
pfeget. Es handelt von solchen Bildschriften der öfters ge-
dachte CASALIUS in tr. de veter. Egypt. ritib. Cap. X. de Varie-
tate characterum apud Egyptios it. Cap. XII, de Symbolis & hiero-
glyphi.

Und alß sie solchergestalten eben die Beßigungs-Krafft der Sönen, durch phallos, vor zu stellen gewohnt waren: so ist daher leicht die eigentliche Grund-Ursache, warum bey Feyrung des Sonnen-Festes jüst solches Glied, herumgetragen worden, einzusehen (44). Folget auch von selbst, daß nachhin allererst die allmähliche Vermengung ganz verschiedener Geschichte und Persohnen, eine so abgeschmackte Fabel; wiederum auch die Unart späterer Zeiten, fürnemlich in Rom, und die unrichtige Auslegung der Egyptischen Figur-Schrift, allendlich solche vorbeschriebene verdammliche Feyrungs Art herausgehecket habe (45).

I 3

§. XII.

glyphicis Aegyptiorum, und hauptsächlich CAUSSINUS in symbolica Aegyptiorum Sapiencia.

(44) Es bestätiget dieses AUGUSTINUS *de civitate DEI*, *Libr. VII. Cap. 21.* allwo es also heisset. *Id ideo faciebant, quia Liberum liquidis seminibus, ac per hoc non solum liquoribus fructuum, quorum quodammodo primatum vitis tenet, verum etiam seminibus animalium praececerunt.* Und wie eingleiches aus den Worten *Natalis Comit. l. c.* erhellet; *ex quibus omnia genera plantarum & animalium aluntur. Hac eadem CAUSA fuit, cur phallus in sacrificiis Dionysi, tanquam patris generationis cum pompa portaretur:* so können auch noch besonders Hederich unter dem Wort *Bacchus* § 8 *ad voc. Phallica*, und TENZEL. in den *M. U. de ann. 1690. pag. 664.* nachgeschlagen werden.

(45) Wenn man h'erbey des POMEY *panth. Mythic. P. I pag. 56.* unter der Inschrift: *Bacchus Nemrodus aut Mosis emblema*, den NICOLAI *Libr. cit. Cap. VI.* und fürnemlich Herrn HEDE-
RICH

S. XII.

Von dem
Zul = Fest
der Nord-
länder.

Nachdem ich nun von diesem Sonnen = Fest
der Egyptier und Römer gehandelt habe, so komme
ich

RICH ad voc. *Bacchus* S. 2. 9. 10. nachzusehen sich bemühet, so wird
sich bald ergeben, daß nicht allein die Geschichten von Nimrod, Mo-
ses, und mehr andern Personen; dann auch insonderheit 8. besondere
Bacchi unter einander vermengt worden sind: sondern daß es auch der
Wahrheit gemäß sey, was ich von der Unart späterer Zeiten
am Ende dieses Xten Sphi erwehnet habe. Maassen auch
DICKINSON fast ein gleiches behauptet in dem Xten Cap.
der *Delph. Phœniciz.* als daselbstens wir folgendes lesen:
*Quamvis enim RECENTIORES Græci, voces Hebræas & Ara-
bicas male intellectas depravando, S. S. Scriptura locos insulse de-
torquendo, personas & historias confundendo, fabulasque vanas
& mythologias ineptiores attendendo commentandoque, Bacchum,
sive Dionysium, spurcatissimum nescio quem, temulentia atque ve-
sania præsidem ac DEUM reddiderunt; ANTIQVIORES attamen,
tam Arabes, quam Græci, non nisi verum DEUM,
Jehovam, per appellationes illas intelligebant, simul ac invoca-
bant.* Daher ich auch zu letzt hieselbstens noch erinnere, daß, so
ferne jemand in dieser Historie von Bacchus und den Bacchan-
tiis, etwa einer anderen Meinung beygethan, als die meinige ist,
solcher nicht schlechthin zuschreiben möge, mich eines Fehlers zu be-
schuldigen, sondern wohl Acht habe, was der Ärtzlers belobte
Herr HEDERICH in der Vorrede zu seinem *Lexico* S. 10. in die-
sen Ausdrückungen angerathen hat: Wenn aber bey diesem als
len ein Auctor oft dahin, der andere dort hinaus will, wird es
sich der geneigte Leser nicht wundern lassen, wenn sich noch
einige Dinge finden möchten, so von denen hierbeygebracht
ten

ich voranhero weiter zu dem Neujahrs-Fest der nordischen Völker, welches unter der Benennung von Iul-Fest bekannt ist, und oben, in dem 7den Absatz, für die Zweite Quelle der jetzigen Fasten-Abends-Gebräuche von mir ist angegeben worden. Dieses Fest, welches auf den 19ten Januarius einzufallen, und ganzer 19. Tage durch, bis an den 18ten Februarius (46) fort zu dauern pflegt

ten zum theil, oder auch wohl gänzlich abgehen. Maassen, daß nichts ungewissers, als die *Mythologie* sey, schon die alten *Auctores* hin und wieder angemercket haben. Und, da oft auch von einer Sache sechs oder sieben Meinungen beygebracht werden, kan es gar wohl geschehen, daß sich auch noch die achte und neunte findet.

(46) Denn nach dem Zeugniß RÜDBECKS in *Atlant.* VERELII und anderer, bey dem Herrn NETTELBLADT in *Program. laudat* pag. 18. not. 62. pflegten die alten Schweden hiebei vor ihre Iulheyre gerade auf den 19ten Januarius, als ihrem ersten Neu-Jahrs-Tag anzukommen. Aber, nachhin im 10ten Seculo, nemlich bey Annahme des Christenthums, ist es zu der Veränderung damit gediehen, daß der König Hagvinus Adelstanus, um das Volk auf die Verehrung der Sonne der Gerechtigkeit, Christi JEsu, zu führen, dieselbe auf die Weynachts-Zeit verlegte hat. Und so ist nun bey den heutigen Schweden der Gebrauch, von dem 25ten Decembr. bis zu den 13ten Januar. nach dem Sprichwort: *Kunni höret Julen ut, ihren Iul zubegehen*: wovon sie auch, ob gleich mancher Überglaube mit unterlauffen mag, schwerlich abzubringen sind. Ja!

pflegte, war hievor das fürnehmste unter allen Festen der Nordländer, und führet am wahrscheinlichsten seinen Nahmen von Juel, ein Rad (47).
Der

so gar sind auch, wie mir nicht unbekant ist, selbst in unserm Mecklenburg hievon bey einigen schwedischen Familien verschiedene Ueberbleibsel wahrzunehmen, und soll übrigens, wenn auf dem Juul-Fest man heutiges Tages eine Parthey Stroh in den Zimmern zu streuen pfleget, solches den gemeinen Vieh-Scall bedeuten, in welchem der liebe Heyland zur Welt gebahren ist.

(47) Nach einiger Meinung führet dieses Fest den Nahmen von *Julio Casare*, und ist das selbstige Saturnal-Fest derer Römer. Denn so glaubet man, es hätten die Römer, nach dem sie Engelland unter diesem Feld-Herrn Julius bezwungen gehabt, in dem December-Monath ihre gewöhnliche Saturnalia gefeyert, die denn von den Engelländern, so solches Spiel nicht verstanden, auf die Verehrung Julius Cæsaris gedeutet wären; und sey selbiges, und dessen römischer Nahme, nachhin nicht allein in Engeland beybehalten, *nostri Julia id Festum vocant, Cæsaris videlicet nomine pro Saturno substituto*. BUCHANAN: *histor. Scot. Lib. V. in Arturi reb. gest.* sondern auch von danen nach Dännemarch; weilen die Dänen zu etlichen mahlen den Meister in Engeland gespielt, mit hinübergekommen. ARN-KIEL *Cimbri'sch Seyd. rel. Cap. XXIX. S. 5.* Andere zwar sehen eben auch auf den Nahmen dieses Kayfers, aber deuten die erste Ursache des Spieles an sich selber, entweder auf die Feyer des Geburtstages dieses Herrn: oder auf denselben Vertrag mit den Dänen; krafft dessen sich diese verbinden müssen, ihm jährlich zu Andenken seines Nahmens, ein besonderes Fest zu feyern: oder aber auf die Dänische Herzgastigkeit, mit welcher

Vermuthlich hat es seine Abkunft und Ursprung eben aus den vorbeschriebenen Egyptischen Bacchanais, denen es auch in verschiedenen Stücken nicht ungleich
R siehet,

welcher dieses Volk des Cæsaris angetragene Freundschaft von sich gestossen, und, nachdem es ihm statt des begehrten Tributs, einen Bock überschicket, ein jährliches Denkmahl seines Heldenmuths habe stiften wollen. WORMIUS in fast. Dan. Libr. 1. Cap. VII. Noch andere wissen überall nichts von Julio Cæsare bey diesem Fest, sondern erklären das Wort Juel, vielmehr durch Frölichkeit. Wie denn auch das alte Stamm-Wort: Giuli, Jola, Jalla, noch bekandt ist, wovon die Redensarten Jöelen, das ist, ein Freuden-Geschrey machen, und Jalcken, das ist, kurzweilige Pößen treiben, bis hieher übrig sind. Aber am allerwahrscheinlichsten ist es wohl, daß Juel hies selbst so viel heißen solle, als Hiul, oder Rad. Denn zugeschwelgen, das 1) die Benennung von Juul-Fest, so ferne es ein Freuden-Fest vorstellet, mit gleich gutem Fug bey allen Festen könne angewendet werden, also diesem Sonnen-Fest nicht eigen seyn würde; so heißet 2) bey den alten Gothen das Wort Hiul so viel, als unser Teutsches Rad, und trifft auch 3) diese Auslegung um so viel näher auf dieses Sonnen-Fest zu, als besonders die Nordländer, gleich denen übrigen meisten Völkern,

qvibus, rotæ instar, tempus in se revolvitur. ISIOD.

PELUS. Libr. II. Ep. 158.

der Zeiten Lauff und Wechsel mit der Drehschreibe, oder einem Rad vergleichen, und 4) in einigen alten runischen Calendern, gerade bey dem Weynachts-Fest das Bild eines Rades beygezeichnet stehet. KEYSLER. diff. de Cultu Solis Frisii & Othin. S. 8. und besonders LOCCENIUS in Antiq. Sueo - Goth. Libr. 1. Cap. 5.

siehet (48). Man verehrete auf demselben den Sonnens

(48) Dieses wird theils aus der Folge dieser Blätter sich noch deutlicher veroffenbaren, ist theils aber auch daher zu erkennen, weil nicht nur die mitternächtlige Gegenden ihre erste Einwohner, von Asien aus, bekommen haben, und mit diesen zugleich der morgenländische Götzen-Dienst ist eingeführt worden; sondern diemeilen auch insonderheit 1) beyde Feste eine gleiche Ubsicht und Ursache ihrer Feyhung haben 2), das so genandte Jul-Gast der Nordländer, S. die 49te Anm., aller Wahrscheinlichkeit nach, von den *suibus Aegyptiorum assimilatis*, HERODOT. *Libr. II. Cap. 47.* imgleichen 3) das Bild des Nordischen Sonnen-Rades von den Nidern in den Egyptischen Tempeln, ALEXANDRINUS *Lib. V. it. CAUSSIN. in Observ. hieroglyph. aduend. pag. m. 201. edit. Lutet. Paris. de an. 1647.* und 4) das Spiel mit dem dänischen Julbock, von des Bacchi Opfer-Bock Natal. *Comes Libr. V. Cap. 13. pag. 499. 501. 502.* herrühret; la noch 5) die ganze Fabel von der Vermundung des schwedischen Othins durch das Jul-Schwein, ihren Grund in der Geschichte des Adonis der Morgenländer, findet. MACROB. *Libr. I. Saturn. Cap. 21.* Und obgleich B. RUDBECK hierunter ganz anderer Meinung ist, daselbst haltend in seiner *Atlantic. P. II.* als wenn vielmehr, umgekehrter maßen, die Egyptier ihr Sonnen-Fest von seinen Schweden erlernt hätten; zumahlen diese die Gewohnheit, den Sonnen-Fisch zu bereiten, dessen HERODOTUS *Libr. III. Cap. 17.* gedencket, aus ihrem Vaterlande mit sich zu den Egyptiern gebracht hätten, und, vieler andern Dinge zugeschwigen, dieser ihre Gewohnheit zu spielen und zu tanzen, sampt ihrem Licht-Fest, aus den Nordländischen Gebräuchen erwachsen wäre: so hat er doch, mit was erstaunender Mühe, und großer Selahrsamkeit er auch, seine Sache zu erwei-

nen-Gott Othin (49). und empfing die wiederkome
R 2 mende

erweisen, befließen gewesen ist, in diesem Stück, wenigstens bey unparteylichen Lesern keinen sonderlichen Beyfall zu gewinnen können. S. TENZELS *M. U. de ann.* 1690. pag. 664, *sequ.*

(49) Ich rede hier von dem ältern Othin, dessen Name auch Wodon, Godan, Ghadan, Guedan, Gore, u. s. f. geschrieben wird, und von dem Wort Goet, oder Gut abstammen mag. KEYSLER *de Cult. sol. Frej.* S. 14. Dieser Othin war der wirkliche Sonnen-Gott der alten Nordländer, und hieß das hero Jul-Sader, imgleichen Alsader, quia sol, velut pater communis, calore ac lumine omnia sustentat, KEYSLER *l. c.* S. 16. Nachhin hat sich ein Betrüger eingefunden, welcher unter dem Nahmen des jüngern, oder Asiatischen Othins bekannt geworden, und von welchem das alles zu verstehen ist, was ARNKIEL *l. c. Cap. X.* auf so vielen Blättern, von den Untugenden seines Othins aufgezeichnet hat. Dieser zweite Othin hat zu seiner Zeit alle Denkmahle, so von dem ersten Othin vorhanden waren, um seinen Betrug desto besser zu verstellen, mit Fleiß vernichtet: und also sind es ganz wenige, und noch dazu verstümmelte Nachrichten, die man noch von seinem Vorgänger zusammen bringen kan. Wie denn solches der Herr NETTELBLADT in seinem mehrbelobten Programm. pag. 16. mit diesen Worten bedauert: *id tantum dolemus, quod ad iustam hujus idololatriæ historiam concinnandam, necessariis subsidiis domesticis destituamur.* Inzwischen ist eben dieser gelehrte Herr Autor aus vielen Ursachen am allergeächtesten, hievon was blündiges ans Licht zu stellen, und würde daher der gelehrten Welt ein überaus angenehmer Dienst geschehen, wenn er, wie man bittet, und wünschet, sich nicht entgegen seyn ließe, seinen
Ante-

mende Sonne, das ist, das eintretende neue Jahr,
mit angezündeten Wachs-Kerzen, und allerhand
Arten von Lustspielen. Insonderheit opferte man
Iuel-Schweine, und andere wohlgenästete Thie-
re,

Ante-Othinum, mit des STIERNHIELMS diff. Mst. de Othi-
no, nechstens gemein zu machen. Insonderheit soll dieser jün-
gere Othin ein Erz-Zauberer gewesen seyn, und in der Kunst
zu kriegen nicht seines gleichen gehabt haben; daher auch an-
dere seinen Nahmen von Wöden, das ist Wüten, herführen
wollen. Wer weiß auch nicht, was übrigens noch viele Leu-
te, sühnemlich aber einige Jägers für einen Wahn hegen, als
wenn nemlich um Weynachten und Fastel-Abend aus, der so
genannte Moor, die Goor, der Wilde Jäger ziehe, das
ist, der Teuffel mit einem Hauffen Volter-Geister eine Jagt
anstelle. Und gehet man denn auf den Grund solchen Aber-
glaubens, so ist derselbe aus der Geschichte dieses jüngern O-
thins entsprungen, und meinet der gemeine Mann, als wenn
ODEN, oder der WODAN herum ziehe. Man nennet da-
her auch solche Gespenster-Gesellschaft, bald das Wütende
Geer, bald Wodens-Geer, bald Gwodens- und Odens-
Geer. VINCENTIUS BELLOVAC. in Spec. hist. Vol. III. Libr.
30. Cap. 118. heisset sie familiam Helieqvini, Carliqvini; a-
ber, aus was Ursache, weiß ich mit Zuverlässigkeit nicht an-
zugeben. Am miltsamsten hat von dieser Materie Mag. Sil-
scher, unter dem Titel de exercitu furioso, vulgo: wütens-
dem Geer, geschrieben; und es sind nicht eben gemeine Din-
ge, die in solcher Schrift gelesen werden. Besonders hat
er auch verschiedene Meinungen über das Sprichwort: Du
bist der treue Eckhardt, darinnen angebracht, und es ist
artig, daß auch dixer, hier zu Lande so begängten Redens-
Ar-
ten:

re, beschenckte sich untereinander mit Juel-Gas-
ben, setzte Zwene Dannen-Bäume kreuzweise, vor
den Häusern, u. s. f. (50). Und dierweilen man
K 3 glaus

ten: der Teuffel und seine Mutter, der Pincke Pandt, und
im Nobis Krug, einige Erwahn- und Erläuterung daselbst ge-
sehen. Vermuthlich ist das letzte so viel, als Odens- Krug,
oder die Valhalla Odini,

Ubi aura corusca
tignis innititur,
& Odinus recipit
qvovis die

ferro cæsos viros. KEYSLER in *illustr. monum. Stone-
henge* S. II. C. 2. §. 7. wiewohl ich doch mit Gewisheit dieses
nicht behaupten mag, wellen des SCHERÆL *miscel. hier.* woro
auff Silscher sich beziehet, mir nicht zur Hand sind.

(50) Es hat BARTHOLINUS im Jahr 1711. zu Copen-
hagen eine eigene dissert. *de nomine & festo Juel tam antiquo-
rum, quam hodiern. Septentr.* gehalten; aber ich habe solche,
aller angewandten Bemühung ungeachtet, bis anhero noch nicht
aufstreifen können: gleich es mir auch an des BIRCHERODII
palestra antiquaria bleibey gefehlet hat. Wiewohl, da *Cel. Dn.*
NETTELBL. in *Progr. cit. not. 69.* von diesem das Urtheil fällt,
daß er *levi brachio* die Sachen berührt, so habe mich nicht son-
derlich umb ihn bekümmert. Und, so viel zu gegenwärtigem Zweck
dient, kan zur Gnüge aus dem ARNKIEL *l. c. Cap. XXIX.* dem
lestgedachtem *progr. de heliolatria veterum,* KEYSLERI *tr. de
Cultu Solis, Frej. & Othini,* und der recension der *Atlantica*
Rudbecks, in TENZELS *M. U. de 1690.* hergenommen werden.
Silsemisch enthält der Tenzelsche Auszug das hauptsächlichste,
was

glaubte; in was Wohlleben einer diese Fest-Tage
zubrächte, so großen Überfluß und Segen würde
er

was hieher gehört, und wil ich solchen dahero vollständig aus-
schreiben: Wir wollen hören, heisset es daselbst pag. 458. *sequ.*
wie das Jule-Fest bey den alten Schweden begangen worden.
So lange ihnen die Sonne nicht schiene, giengen sie in
schwarzen Trauer-Kleidern, und wil der Herr Rudbeck,
daß die *Melanchlani* ein Nordisches Volk, davon die Grie-
chischen und Lateinischen Schribenten reden, ihren Namen
daher bekommen. Wenn aber die Sonne wiederkam, so em-
pfingen sie dieselbe mit Opfern, Spielen, und andern festivi-
täten, welche so tieff eingewürgelt, daß sie bey Anneh-
mung des Christenthums nicht gänglich abgeschaffet werden
können, sondern, so viel ihrer nicht eine öffentliche Abgöt-
terey in sich hielten, auf das Weynachts-Fest *transferiret* wor-
den, und noch heut zu tage durch ganz Schweden ge-
bräuchlich sind. Die alten Heyden sagten vor ihre Häuser
zweene Dannen-Bäume Creutzweise übereinander, und fras-
sen und sofften 19 Tage lang. Die heutigen Schweden haben
noch den Gebrauch mit den Dannen Bäumen, nicht weniger
als mit dem 12 tägigen Schmausen, wovon sie nicht abzu-
bringen sind. Die Alten opferten der Sonnen einen Eber,
aus dessen Schincken sie Würste machten, und selbige bey
ihren Schmausereyen für die größten Lecker-Bislein hielten.
Sie vermeinten, die Sonne kröche nach vollbrachten jähr-
lichen Lauff in eine Höhle, ruhete darinnen aus, und ließe ihre
Pferde an der Weyde gehen. Der gemäste Eber aber, gleich
wie er von ihnen aus seinem Schweins-Kosen gelassen, al-
lenenthalben in den Wäldern, Feldern und Aeckern herumlieff,
und die Erde herum wühlte, also sey er auch zur Höhle
der

der Sonnen gekommen, habe sie verwundet und auff gerissen, und ihr bestes Blut ausgesogen. Von dem übrigen Blut wären die Darnen-Bäume und die ersten Frühlings-Kräuter gewachsen. Damit nun der Eber nicht ungestraft hingehen möchte, opferten sie ihn der Sonne bey ihrer Wiederkunft, theils dieselbe dadurch zuverlöbhen, theils von dem künftigen zu weisagen. Über diß hätten die Weiber ein Brodt gebacken in Gestalt eines Ebers, welches sie Jule-Galt genennet, und der Erden consecrirt. Dasselbe wäre hernach theils von den Acker-Leuten, und Acker-Pferden verzehret, und theils mit dem Saamen aufs Land gestreuet worden. Ob nun gleich die heutigen Schweden der Sonnen keinen Eber mehr opfern, so backen doch auf den Christ-Abend die Bauern, und andere, annoch den Jule-Galt, legen ihn die ganzen 19 Freitage über auf den Tisch, heben ihn als denn auf biß zur Saat Zeit, da sie etwas davon thun ihn das Gefaß oder Korb, daraus der Saamen soll gesaet werden, das übrige verzehren die Acker-Knechte und Pferde, in Hoffnung eine reichere Erndte zu erlangen. Sonst bliebe so wohl bey den alten als jezigen Schweden der Tisch das ganze Fest über gedecket, und was sie beyderseits, von der Zeit, mit Essen, Trincken und Schlaffen nicht passreten, das brachten sie vollends mit Spielen. Jule-Leckar genandt, zu: Sie empfangen die wiederkommende Sonne mit angezündeten Wachs-Kerzen und schickten einander Geschenke zum Neuen Jahr, die sie Jule-Gäfwor, und Njars Gäfwor hießen. Ferner sehet Tenzel auch pag. 461. noch hinzu. Man habe einen Ochsen, der 40 Tage lang gemästet worden, Pferde, Menschen, Sunde und Säbner geopfert, und getoet pag. 641. des Lust-Spiels Swanesangs-Lecken. Noch außer dieses alles aber, kömpt bey Herrn NETTELBL. l. c. pag. 19 der Disting, das ist, der große Jahrmarcht vor, wovon viel beträchtliches in der Upsalischen dist, de nundinis Disanis zu lesen

er das ganze Jahr hindurch behalten (51): so bestrebt sich ein jeder, alles voll auf zu haben, und bleiben dieserwegen; nicht allein sothane ganze 19 Tage über, die Tische mit vielem Vorrath von Essen und

lesen seyn soll; imgleichen wird von LOCCENIO in *Antiqu. Suegoth. Libr. 1. Cap. 5.* angemercket, daß der Jula-Fried unter Pauken und Trompeten ausgeruffen sey; zeigt auch die *Anglinga Saga Cap. 8.* daß til Grothar, d. i. auf ein glückliches neues Jahr, viele Becher ausgebracht worden; und werden noch sonst die Spiele: Jul-Buck. WORMIUS l. c. Blindes Kon, Ballerunc, à WESTPHAL. in *prafat. ad monum. in ed. Meckl. T. 1. pag. 17.* und Jul-Klubba, S. unten den 22ten Sphum, für die ordentlichen Jul-Spiele angegeben.

(51) Denn wie man noch jetzt von dem gemeinen Mann gar öfters höret, daß unser Herr GOTZ am Neujahres-Abend vom Himmel sehe, und einen jeden, das folgende ganze Jahr über, bey dem Wohl-Leben erhalte, darinn er ihn vorgefunden; solchem nach auch an selbigem Tage, unsere Bauern sich recht was göttliches zu thun pflegen: so ist dieser Aberglaube schon bey den ältesten Heyden im Schwange gegangen, welche, da sie von den vielerley göttlichen Offenbarungen in heiliger Schrift die Gelegenheit genommen, ihren Göttern eine sichere Erscheinung angedichtet, und daß besonders, zwischen Weynachten und Dreyen Königen, die Hera durch die Luft flöge, und den Menschen viel gutes beschere, geglaubt haben. Es handeln von dergleichen Erscheinungen LUPPIUS in *diff. de Theophania veterum*, und NIMPTSCHIUS in *diff. de apparit. Deor.* ferner auch WALTHER in seiner historischen Nachricht von der alten Teutschen Modtreue, als dem Ursprung

und Trincken besetzt, sondern ward bey her auch mancher Unzucht und Laster fast freier Raum gelassen (52).

2

§. XIII.

Sprung vieler Aberglaubens zur Zeit des Heil. Christ. Festes §. 8. * Und wie dieser lezte gar angenehm dargethan hat, daß die Saxon ihren Juul umb deswillen Mödrenech genandt hätten, weiln diese Nacht gleichsam die Mutter ist, welche das neue Jahr zeiget; Imgleichen in Oberteutschland die Anklöpperleins. Seyer umb solche Zeit begangen werde, da man, Guthyl, Guthyl ausruffet, KEYSLER in ant. sept. de Visco Druidum pag. 304: so ist aus dem vorbesagtem, unter dieser, und der vorstehenden Note, nunmehr gang unschwer; zu beurtheilen woher es ursprünglich rühre, daß umb Weynachten aus die Stadtpfeiffers Musique in den Häusern bringen, in den Kirchen viele Lichter brennen, die heilige Christ-Bescheerung geschehe, Neujahrs-Wünsche ausgetheilet, und, außer hundertfältige Arten von Aberglaubens, so genandte Kindjes-Brödt gebacken werden. Inmaassen ich dessals theils auf die belobte Abhandlung der Mödrenech mich beziehe, theils auch diese Stelle des Herrn von Westphalen hieher gehöret: forte & his festis consuetudinibus Julicis originem debent figurati & melliti panes, qui tempore nativitatis Christi hodieque conficiuntur, & figuram plerumque referunt animalium, verris, hirci & similia. in pref. ad mon. in ed. pag. 17. not. o.

(52) Welches daher gar leicht erweislich zu machen steht, weiln die Monathe, darinn das Julfest gefeyret ward, auch Skemdiges Mānat, quod pudendis rebus manciparentur, und Soore-Mānat, a scortorum, libidini tunc operantium lascivia, von vielen vernünftigen Leuten sind benandt worden. S. LOCCEN, l. c. Cap. 5. pag. 32.

§. XIII.

Es sind also nur noch die Lupercalia zu betrach-
 von den Lupercali- ten übrig; welche, laut obigen, für die dritte
 bus, als Quelle derer Fastnachts Gewohnheiten angesehen wer-
 der dritten den. Dieses Lupercal-Fest mag entweder für sich, als
 Quelle der ein besonderes Fest bestanden seyn; da man zum
 heutigen Andencken der Wölffin, von welcher Romulus und
 Fastel-A Remus gesäugtet worden, eine besondere Feyer ange-
 bende Ge ordnet hat; oder aber, wie einige wollen, ein
 bräuche, Stück und Zubehör der bacchanalien ausgemachet
 haben (53): so ist doch, in beyden Fällen, so viel
 gewiß

(53) Dieser letzten Meinung soll, nach des Nicolai Bericht,
 in dem 14ten Capit. de ritu bacch. ALEXANDER ab Alex.
 Libr. VI. Cap. 19 dier. genial. beygethan seyn; aber es hat dieser
 Autor sich nicht zu deutlich darüber erkläret. Und ob es gleich
 an dem ist, daß beyde Feste in so weit mit einander überein kom-
 men, daß sie, zur Reinigung der Seelen, im Februarius-Mo-
 nath gefeyret: Alexander tr. cir. Libr. IV. Cap. 12. auch auf bey-
 den, Gunde, Neander tr. cir. pag. 244. imgleichen Ziegen ge-
 schlachtet worden seynd; selbstn auch Ostermahlen Lupercus
 oder Pan, Bacchus und Osiris, eine und dieselbige Person
 fürstellen, Hederich voc. Lupercus, & Macrobius Saturnal.
 Libr. I. Cap. 22.: so wissen doch die andern, welche diese Lu-
 percalia für ein eigenes, von den bacchanalien ganz abgeson-
 dertes Fest halten, mit zimlich wahrscheinlichen Gründen dar-
 zu thun, daß dieselbe, entweder zum Andencken der Lupz, so
 Romulum und Remum gesäugtet, oder aber zu Ehren des
 Gözen Pan, welcher wegen Beschirmung der Heerden vor den
 Wölffen auch Lupercus heißet, sind angeordnet worden. Ro-
 linus

gewiß, daß es auf selbigem sehr ärgerlich, und fast eben so toll, als immer bey dem bacchanal-Spiel dahergegangen sey. Denn so wissen von dem unzüchtigen Herumlauffen derer Luperorum mit nackenden Leibern, und ihren sonstigen häufigen Arten von Leichtfertigkeit, die Geschichtschreiber ein vieles anzuführen. Insbesondere aber noch bestunden desselben Haupt-Ceremonien darinnen, daß die Luperi und andere junge Pürsche, die ihnen aufstoßende Frauen und Jungfern, mit Riemen von Bock-Leder zu peitschen, und so dann, durch Opferung eines Hundes ihre lupercal-Feyerlichkeiten zu beschließen pflegten. (54)

§ 2

§. XIV.

Annus antiqu. Rom. Libr. IV. Cap. 5. pag. 228, und Hederich v. Pan.

(54) Die neue *Acerra philologica* in der zweiten Nachricht des 6ten Stückes beschreibt die Solennitäten folgender gestalt. Anfangs schlachteten die *Luperi* Ziegen, und benetzten mit dem Blute derselben ihre Degen, einige bezeichneten auch damit die Stirne, hierauf wurden die Felle abgezogen und zerschnitten, womit die *Luperi* die Schaam bedeckten. Denn an dem übrigen Leibe waren sie ganz nackend, entweder den *Pan* oder *Romulum* nachzu ahmen, welche beyde in solcher positur das ihnen abgenommene Vieh sollen wieder eingehohlet haben. In der hand hatten sie Ruthen und Geißeln, womit sie die ihnen begegnende Weiber zu peitschen pflegten. Denn diese Streiche der *Luperorum* sollten zur Fruchtbarkeit im Ehestande dienen, und die Geburth bey schwangern Weibern befördern helfen. Nachdem sie nun genug in der Stadt herumgelauffen waren, und als unsinnige

§. XIV.

Betrach-
tung der
Fastel-
Abends-Ge-
bräuche u-
berhaub.

Und nachdem nun hiemit die Quellen / wor-
aus unsere heutige Fastel-Abends-Gebräuche abzulei-
ten

nige sich bezeigt hatten, wurde von den Lupercis ein Hund
geopfert; entweder weil dieses Thier sehr fruchtbahr ist; o-
der weil die Hunde dem Pan den angenehmen Dienst gethan in
Bewahrung der Heerde; oder aber, weil man sonst in lustratio-
ne urbis Hunde opferte, davon die sacra Panis oder Luperca-
lia eine besondere Gattung waren. Ja, wie ARNKIEL in
der oftangezogenen Seyden-Religion Cap. XX. §. 3. aus dem Fe-
nestella Libr. I. de Sacerdot. Rom. Cap. I. bemercket, sind die unfrucht-
bahre Weiber denen Panischen Priestern, mit Fleiß, und zu
Hauffen entgegen geeilet, umb einige Streiche zu empfangen.
Dahero auch die Stelle aus dem Ovidio hieher zu deuten ist,
da es also heisset:

nec prece, nec magico carmine mater eris
excipe FOECUNDÆ patienter VERBERA DEXTRÆ,
jam SOCER OPTATI, nomen habebit AVI. Fastor II.
426. sequ.

Und wie obrigens noch beandt ist, was Pan eigentlich für ein
Gott gewesen, und daß er von dem Mercurio mit der Penelope
solle erzeugt seyn: so muß ich noch diesen Umstand beylauffig
anführen, daß diese Penelope kein so keusches Frauenzimmer,
als sie der Homerus preiset; sondern ein recht licherliches
Weibs-Bild gewesen sey. DEMPSTER ad Rosin. l. c. Libr.
III. Cap. II. in f. Dagegen mir aber doch die Meinung, als
wenn der lex. 3. ff: si pars Hered. per. in den Worten: quin-
quies quaternos enixam, auf eben dieselbige auszulegen, und statt
Peloponensi, Penelopen, mit ACCURSIO zu lesen sey, bis
amhero noch nicht gefallen will.

ten, zur Gntze erörtert worden sind, so gelange ich nunmehr etwas näher zu der Haupt-Abhandlung derer Gewohnheiten an sich selber, welche aus so-
thanan Quellen herkommen. Bereits oben in dem dritten Absatz ist überhaupt und inögemein angefüh-
ret, daß das Fastel-Abend halten eigentlich in Fref-
sen und Sauffen, Abstaupung der Heetweggen,
Bringung eines grünen Fastel-Abends, Vermas-
qvirungen, Schlagung der Hunde, und aller-
hand andern Schwermerereyen bestehe. Derhalben
muß hieselbsten nun ein jedes Stück für sich,
und absonderlich beurtheilet werden: und da sollen
die folgenden Sphi es ergeben; was es für eigentli-
che Grund-Ursachen habe, daß umb Fastel-Abend
aus der allgemeine, ordentliche Gebrauch sey,

I) Gastmahls, und zwar auf so gemessene Weise
anzustellen, daß

- 1) Heetweggen,
 - 2) Schweins-Schincken,
 - 3) Mettwürste, und
 - 4) geräuchert Ochsen-Fleisch,
- als wesentliche Fastel-Abends-Gerichte zu
Tische getragen werden,

II) lustig herum zu sauffen.

III) den so genandten grünen Fastel-Abend zu
bringen.

IV) Heetweggen abzustäupen, und sich mit Fas-
stel-Abends-Ruhten unter einander zu be-
schencken.

- V) sich in vielerley Gestalten zu verkleiden; auch mit Spielen und Tänzgen zu belustigen, und VI) die Hunde, an einigen Orten, zu schlagen. (55)

§. XV.

und inson-
derheit der
Fast-
nachts-
Gasterey-
en.

Zuerst komme ich auf den Gebrauch der Gastereyen. Denn so lieget durch die offenkündige Erfahrung zu Tage, daß eben das Schmausen einen großen Theil der Fastnachts- Solennitäten ausmachet. Und dieweilen dann aus den vorigen bekandt ist, daß so wohl auf den bacchanals, als lupercalibus, sonderlich auch dem Jul-Fest, bey denen jedesmahligen Opfermahlen (56), weidlich sey gefressen worden: so ist

(55) Zwar mögen dieserley Gebräuche in andern Provinzen Deutschlands, noch mehrere seyn; wie denn Nicolai l. c. Cap. XIV. der Ceremonie derer Wolffspaffen, Wolffe-Seyer, Wolff-Bauren, und des Fußwaschens gedenket; auch in den übrigen Capitteln, auf verschiedene andre Gewohnheiten führet: aber einentheils gehen mich solche nicht an, da ich nur von den allgemeinen Teutschen, und absonderlichen Mecklenburgischen Fastnachts Gewohnheiten hier zu handeln, Vorhabens bin; und andernteils habe ich dennoch nicht verabsäumet, dasjenige, was mir davon beträchtlich gedünket, unter den vorbezeichneten VI. Hauptstücken mit anzubringen.

(56) Auf was Art unsere ersten Eltern, so gleich nach dem Fall, ihren Gottes-Dienst mit dem Opfern angefangen, und dadurch Christi Opferung am Creutz vorgebildet, Ebraer VIII. v. 4. 5. IX. v. 9. 13.; auch nach der Sündfluth Noah die Opfer erneuere, und seinen Söhnen anbefohlen, 1. Mos. VIII. v. 2;

so ist wohl daher der Grund des noch jetzt gebräuchlichen Fastel-Abend-Schmausens; in so ferne solches insgemein betrachtet wird, ganz deutlich zu begreifen. Aber woher es wohl komme, daß bey diesen Fastnachts-Mahlen, just Heetweggen, Schinken, Mettwurst, und geräuchert Ochsenfleisch, gespeiset, und solchergestalten aus diesen, eben jetzt genannten Gerichten, die wesentliche Fastel-Abends-Mahlzeiten zu bereitet werden? das ist eine andere, und zwar die wichtigste Frage, so ich hier zu beantworten habe.

§. XVI.

v. 2. aber Chams und Japhets Nachkömmlinge solches verfälschet, und denen heydnischen Götzen ihre Opfer gebracht; ja so gar Menschen geopfert haben: das alles lehren SAUBERTUS de sacrificiis, ROSSÆUS von denen Religionen der Welt, und viele andere. Wiederumb, wie insonderheit die römischen Opfer und Opfermahl gestaltet gewesen, hat Casalius recht artig beschrieben in *tr. de Rit. Rom. Cap. XV.* woselbst er auch alle Opfer-Gefäße und eine ganze Opfer-Handlung in Kupferstichen mit beydrucken lassen. Ebenemlich aber die Opfer-Ceremonien der Nordischen Völker anbelangend, handelt von selbigen Keysler in *disquis. de interdicto carnis eqv. esu* S. 5. 9. und noch weitläufftiger Arnkiel *tr. cit. Cap. XVII. und XXIX.* Nemlich es ward zuörderst die Gemeinde mit einem Horn zusammen geblasen; und wie dieser leichtbelobte Plutor, in einem absonderlichen Buch vom Gilden Horn, auszuführen befließen gewesen, soll das bebandte, unweit Tundern 1639 gefundene, in der Copenhagenischen Kunst-Kammer jetzt befindliche Horn, dergleichen Fest-Horn gewesen seyn. Hiernächst ward das Schlacht-Blech, die Altäre und die Opfer-Priester mit Bräntgen, besonders von

Lichen

Eichenlaub geschmückt, und wenn darauf, nach der vorhergehenden libation, der Kopf des Ehlers abgeschnitten, und zum Opfer verbrant; auch das umstehende Volk mit dem Opfer-Blut besprenget, und aus dem Eingeweyde geweißaget war: so vollendete sich die ganze Handlung mit einem Opfermahl, das ist, mit einer unmaßigen Gesserey. Denn dieweilen nur ein Theil des Ehlers geopfert ward: so verzehrten die Anwesenden die übrigen Stücke. Und wie es denn eigentlich bey solchem Mahl dahergegangen, das selget Arnkiel l. c. C. 29. §. 11. aus dem Snoro Sturleson; dessen Stelle hieselbst einzurücken, ich nicht bey mir ansehe. Es war, heißet es, in alten Tagen der Gebrauch, daß bey Begängniß des Opfer-Festes solten alle Bauern zusammen kommen, da das Gögenhaus war, und alles was dazu nöthig, bringen: Es wurden dabey allerhand Vieh geschlachtet, und dazu auch Pferde, und das Blut davon hieß man Laut, und die Säfer, darinn das Blut aufgefangen ward, hieß man Lautboller, und die Blut-Quassten hatten am Ende einen Büschel oder Schwanz, damit die Gestühle und Wände (des Gögenhauses) in- und auswendig sind geschmieret, und bestrichen. Das Fleisch ist gekocht, und zur Speise zu bereitet, das Feuer ist mitten im Gögenhause am Boden angezündet, und Gefel darüber gehängt. Denn mußten sie voll auftragen, das ist, die Becher voll schencken, rund umb das Feuer her, und welche Vorsteher waren, über dis Opfer-Fest, mußten das Volk und die Opfer-Speise segnen Am nechsten Tage gegen Abend, wie man zu Tische gieng, drungen die Bauern darauff, daß der König Pferde-Fleisch essen solte, wolte aber keines weges. Sie baten ihn, von der Suppe zu trincken, er sagte nein dazu. Sie baten ihn, vom Sette zu essen, so daraus (aus dem Pferde-Fleisch) gekochet ist, allein der König wolte es nicht thun, sondern lieber Leib und Leben dabey aufsetzen, als solchen Greuel zu thun. Ubrigens gehöret ohne zweiffel zu den

dielen Opfer-Mahlen das Verboth in *Capitul. Carol. M. de pare. Sax. Cap. XX.* Ne quis ad honorem Dæmonum comedat. *Conf. Meinders in Comment. ad Capitul. Carol. pag. 60,* imgleichen die Sprüche der heiligen Schrift: Ihr richtet dem Gad einen Tisch, *Jes. LXV. v. 11.* Ihr könnet nicht zugleich ehehafftig seyn des *HERREN* Tisches, und der Teuffel Tisches. *1. Cor. X. v. 21.* Insonderheit auch möchte sich hieselbst noch ein vieles von der Art und Beschaffenheit der Gastereyen unter den heutigen Christen, insgemein und überhaupt, anbringen lassen; aber weilen solches nicht eigentlich zu meinem Vorhaben gehört: so übergehe es wohlbedachtlich, und verweise den göstigen Leser, theils auf die vorhergehende 14te Anmerkung dieses Werckleins; sonderlich aber das neueröffn. *Museum,* 1ste Offen. unter dem Capitt.: Ob man mit gutem Gewissen Gastereyen anstellen, und bey denselben erscheinen könne? Das hauptsächlichste gehet dahin, daß rechter Gebrauch, und Mißbrauch wohl von einander unterschieden werden müssen. Und da mir eben eine Stelle aus dem jetzt ersagten Museo vor Augen lieget, welche also lautet: Es wäre auch gar gut, wenn, nach dem Beyspiel der alten Römer, gewisse Gesetze gegeben wären, nach welchen sich diejenigen, so Gastereyen anstellen, zu richten hätten. Nur eines und des andern zu gedencken, so verordnete der Bürgermeister Fabius, daß niemand über 30 Sester-tios, welches nach unserer Münze kaum einen Thaler ausmacht, auf eine Gasterey verwenden dürffte; *Emilius,* es solle niemand über 5. Gerichte speisen; *Julius Caesar,* daß niemand mit zugeschlossener Thür essen dürffte, damit die Censores desto besser erfahren konten, ob jemand im Essen und Trincken Überfluß gebrauchte; und der Bürgermeister *Aristimus,* daß man niemand länger, als bis zu Abend zu Gaste haben solte. *Macrobi. Saturn. II. 13.* Wie mäßig die Alten so wohl im Essen vor sich, als in ihren Gastereyen gewesen, bemercket *Valerius Max. Libr. II. Cap. 5. n. 5.* so lan nicht Umgang nehmen, sothanem Auspruch völlig bey zu pflichten, und

W

hier-

§. XVI.

Und des Behuffs muß ich alle Vier Gerichte,
welche ⁴⁾ und zwar jedes für sich, in eine absonderliche Un-
aus Heet- tersuchung ziehen. Betreffend demnach zuvörderst die
weggen, Heetweggen, so hat es damit, so wohl in Anse-
hung des Nahmens, als der Sache, und ihres
ersten Ursprungs folgende Bewandniß. Nämlich
Heetweggen sind, bekandter maassen, aus feinem
Mehl und Milch, in Gestalt eines Kreuzes, ge-
backene Brödde, welche entweder trocken, oder
mit Butter beschmieret; oder aber in siedender
Milch abgekocht, mit Eyern, Butter und Ge-
würz wohl zugerichtet, zur Vorkost auf den Sa-
fel-

hier öffentlich, beydes die Vereinfahrung des Chem. Academischen
Concili, als auch E. E. Rath's; und dann den billigen Pifferun-
gerer Herren Prediger, wieder das unnüßige Gefress zu preisen.
Immaassen dieserley Einschränkungen, um so mehr, höchstbedenklich
sind, als wiederzueinstellen nicht allein gar zu leicht eintreffen dürfte,
te, was Cicero anmercket: IN URBE LUXURIES CREA-
TUR: EX LUXURIA EXISTAT AVARITIA NECESSE
EST: EX AVARITIA ERUMPAT AUDA CIA:
INDE OMNIA SCELERA AC MALEFICIA GIGNUN-
TUR, in Orat. pro Rosc. Amer. Cap. 27. sondern auch die gesunde
Vernunft und Erfahrung es lehren, daß durch die häufige
Greßereyen, die edle Zeit verspillet, das Gewissen beschweret,
ein sticher Körper gehohlet, der Beutel geleeret, die Ampten
Obliegenheiten vergehen, die Kinder-Zucht verdorben, das
Gesinde verwehnet, alle Haus-Umstände veräußert, eine üble
Nachrede erworben, und solchergestalten, noch anderer Unord-
nungen zugeschnitten, dem gemeinen Wesen, auf so viele
fache Art geschadet werde.

stel = Abends = Schmäusen, verspeiset werden.
Das Wort selbst, ist aus Heet, und Weggen
zusammen gesetzt, und bedeutet ein Heet, Let-
zgebahres Kreuzbrodt. Denn so ist einentheils
der Name Wecke ein gemeines Benennungs-
Wort, welches überhaupt bey allen Rauten-, Eck-
und Keilsförmigen Körpern (57) gebrauchet wird,
M 2 und

(57) Dieses hat wohl seine gute Richtigkeit: solchge-
stalten, daß man dasjenige alles unter der Benennung von We-
cken zu befaßen pfleget, was sich an den Enden zuspizet, oder
in Ecken ausgehet. Denn so haben nicht allein die Wör-
ter, Keil und Weck, eine und dieselbstige Bedeutung, POMEX
in dict. royal Allem. v. Weck; dahero auch verzwicken
so viel heißet, als mit Keilen, oder Wecken befestigen:
sondern werden auch, in der Wapen-Kunst, alle Rauten- und
Spindel- Figuren, cunei, fuseaux, zu teutsch Wecken,
gleichsam Ecken benennet. SPENER, in Op. herald. Part.
gen. Cap. V. Sect. I. membr. II. §. 25. verb. nunc cuneos vi-
deamus, quos fusos appellant, quibus Gallicæ voces
fuseaux & fusees in animo sunt. Nostri vocant Wecken.
Figura est iterum quadrangula, sed angulis, à rectorum
modo, longius recedentibus. It. STRAUCH in diss. de arm.
Germ. prisc. Cap. III. §. 3. verbis: Lombardi Rutas, nos
Rauten oder Wecken vocamus. Es nennen dahero auch die
Schneiders, eben von der äußerlichen Gestalt, alle schräge
spizige Schnitte, Wieck-Schnitte, und bedeutet noch sonst
ein Zwickel in den Strümpfen, das Eingestrichels, welches
zwischen dem Hintertell und Fäßling, in Form eines spizigen
Winkels, hinaufgehet. Insonderheit ist auch Wieck, den hie-
sigen Seefahrenden dasjenige, was die Holländer eine Souck
heissen, und einen solchen Ausfluß des Meeres fürstellet, da
dieses

und hat dahero auf diese Fastnachts-Brödde; weilen sie, nach klarem Augenschein, die Gestalt eines Kreuzes, verschobenen Vier-Ecks, Raute, oder vierfachen Keils fürstellen, sich je kein besserer, die Gestalt und Sache genauer ausdrückender Name, als eben dieser: Kreuz-Brödde, Rauten-Kuchen, Wecken-Semmeln; oder schlechtweg: Kreuze, Rauten, Keile, Ecken, Wecken, (58) schicken mögen. Andernthetils aber ist

dieses ins Land hinein tritt, und gleichsam einen Winkel formiret: wie denn, hier im Lande, die Rehtwischer Wieck befannt ist. KLÄVERUS emendat. P. II. p. 329. Ja selbst der so genannte Wocken an den Spinn-Rädern ist durch das Wort Wecken zu erklären; inmaassen es ein Holz ist, welches sich nach oben hin, gleich einer Raute, oder Wecke, zuspizet: und sind endlich, anderer Exempel zugeschnitten, die Braunschweigischen Nicken, nichts anders, als Wecken, das ist, solche Brödde, welche etwas länglicht sind, und an beyden Enden, in stumpfe Winkel, ausgehen.

(58) Deffters wird unter dem Wort Wecke, überhaupt alle Gattung weissen Brodts begriffen; wie davon viele Beispielmeyer aus der REFORMAT. NORICA. tit. 23. Libr. IV. anzubringen sinden, und auch einigermassen die Stelle aus des WEHNERS pract. Observ. v. Weisath (i. e. Weisheit, DEINLING in dist. von Hühner-Zinsen pag. 16.) in diesen Worten: Samen, Hüner, Wecke, Käse, Eyer und dergleichen, hieher angezogen werden dürfte. Aber den och bleibet wohl gewiß, daß im eigentlichen und engen Verstande, nur denen Kreuz-oder Rauten Bröddchens diese Benennung zukommen könne. Und sonderbahr ist es noch sonsten, daß

Orhin

ist zu diesem Rahmen das Vorwörtlein, *Heet*, wohl aus dieser Ursache hinzugefüget worden, damit hiedurch diese Art Wecken, die bloßerdings zum *Es* zubereitet ist, so gleich von allen übrigen unefbahren Wecken, Keilen-oder Rauten-förmigen Körpern desto ehender und leichter unterschieden werden möchte; und solchergestalten, bey Nennung des Wortes *Heetweg*, den Augenblick der andere verstehe, daß gerade eine *Pet = Es = ef* bahre Wecke, (59) oder noch deutlicher zu reden,

M 3

ein

Ochir der jüngere, S. oben die 49ste Anmerck. sich auch *Wecha* habe nennen lassen, *SAXO*. Libr. III. hist. Dan. in vita R. Hotheri pag. 44 & 45. Denn so sollte man, wenn nicht andere Dinge im Wege stünden, hieraus fast folgern, als wenn die *Weggen* von diesem *WECHA* ihren Rahmen ableiten, und solchergestalten für die rechte, uhralte Sonnen-Ruchen, müssen gehalten werden.

(59) Zwar mögen hierbey wohl, andere, auf eine andere Bedeutung dieses Wörtleins verfallen, und finde ich insonderheit, daß der Herr. Cantz. von *WESTPHALEN* in seinem Tr. de consuet. ex Sacc. & Libr. pag. 399. beständig *Seyde*, statt *Seet* weggen, geschrieben habe. Daher ich dann glaube, daß dieser gelehrte Herr Autor, unter den *Seetweggen*, solche Wecken verstehe, welche ursprünglich aus dem *Seydenthum* herrühren, und sich von darab in ihrem Gebrauch erhalten haben. Ich leugne auch nicht, daß mir selbst wohl einiger Zweifel aufgestoßen sey; ob *heet* etwa so viel heißen solle, als *heise*; und also *Seetweggen* *essen*, so viel sey, als *Seiß*, das ist, aufgekochte Wecken *essen*; oder ob solches Wörtlein durch *Led*, *Lyd*; oder auch durch *geheeten*, *gebothen*, *erklähet* werden müsse: gleichsam, als wenn denen neubekehrten Christen *g* *geheeten*

ein solches Brodt, welches in der Form einer
Kanten, schregen Vierecks, Keils, oder
Kreuzes, gebacken worden, angedeutet wer-
den solle.

§. XVI.

So in die
Stelle der
Bacchus.

Sehen wir hierentgegen aber, auf die Sache
selbst, und den ersten Ursprung dieser Heetweggen
zurück: so sind diese Brödde, hier in Mecklenburg, gegen
das Ende des Zwölfften Jahrhunderts allererst
aufge-

geheeten, anbefohlen worden, zur Fasten-Zeit, Kreuzbrödde
zuspisen, und sich dadurch ihrer Eydgenossenschaft mit der
Christlichen Kirche zu erinnern. Aber so hat dennoch am Ende
dieser Auslegung den Vorzug bey mir behalten, welche ich
oben in diesem Spho angegeben habe, und nach welcher das Heet,
durch esbahr ausgedeutet worden ist. Denn diewellen unsere
Vorfahren in Mecklenburg, gleich denen übrigen Bölckern in
Deutschland, die Weise gehabt haben, vor vielen Kenn-Wör-
tern den Buchstab H. anzufügen, da er wesentlich nicht hingehö-
ret; immaassen dieses KEYSLER in antiqv. sept. pag. 277. it.
493. deutlich bestricket, und ein gleiches die Wörter H. Lude-
vig, für Ludevig; Hogen, für Augen; Herthe, für Erde;
Souck für Eck; Soperd, für Pferd; Sojahren, für Jähren; Sels-
fenbein, für Elfenbein u. s. w. sattsam erweisen: so hat ja wohl nichts
leichter geschehen können, als daß es, eben mit dem Wort Her, also
gegangen; hinfolglich dieses, mit der Zeit, in Heet verwandelt wor-
den sey. Und wie übrigens diesem allem, so sind des CANGII
seine cuignets, unsere rechte Wecken; zumahl er solche in seinem glos-
sario, v. *cunens*, also beschreibet: *Cuneus forma panis. Picar-
di cuignet vocant panem lacte subactum, & IN VARIOS
ANGULOS formatum.*

auffgelommen; da man zu vor, wie in denen übrigen Theilen Teutschlandes noch der heutige Gebrauch ist, auch in den hiesigen Gegenden, der so genandten Fastnachts-Kringel sich mag bedienet haben: als welche dann, wenigstens in Absicht ihrer ersten und ältesten Gestalt, für den wahrhaftigen Überbleibsel der rechten heydnischen Bacchanal-Kuchen angenommen werden müssen. Denn wenn man diese Sache, von Grund aus, erörtern will: so hat man darauff Acht zu geben, 1) wie die Bacchanal-Kringel, bey denen Heyden, gestaltet gewesen; 2) was solche, in dem ersten Christenthumb, für eine veränderte Gestalt bekommen haben; und wie 3), in denen ganz späteren Zeiten allererst, die Heerweggen bekannt geworden sind. Nämlich die Heyden überhaupt, sonderlich auch die Römer, hatten die Gewohnheit, daß sie, gleichergestalt an ihren mehresten Festtagen denen Göttern allerhand Kuchen-**Werck** geopfert ward, (60) insonderheit an dem Bacchus-

(60) Ich habe oben, in der 4.ften Note, angezeigt, daß die mehreste Heydnischen Gebräuche, ursprünglich, in der Heiligen Schrift ihren Grund haben, und aus dem GOTTes-Dienst der Juden, durch eine verfälschte tradition, auf jene fortgepflanzt worden: und also findet sich davon auch in der Opferung der Kuchen ein Exempel. Denn wie die heilige Schrift uns lehret; es habe GOTT befohlen, daß auf dem Tisch allezeit Schaubröde für ihm gelegt, Exod. XXV. v. 30. und Kuchen von Semmel-Mehl gebacken werden sollten, Levit. XXIV. v. 5. so hat eben dieses den Heyden Gelegenheit gegeben, daß

Bacchus - Fest eine Art Kuchen backten, welche die Gestalt einer rund geschlungenen Schlange hatten, und eben von solcher Figur, Spiræ, (61) zu teutsch, Krin-

daß sie ihre Götzen-Opfer, guten theils, mit Kuchen, Werck bestellten. Wobey fast sonderbare ist, daß nachhin die Jüden selbst, wie sie in die heydnische Abgötterey verfielen, sothaner Weise begeslichtet, und der Melechet des Himmels, mit Kuchen geopfert haben. Es klagt hierüber der HERR bey dem Jerem. VII. v. 17. die Weiber kneten den Teich, daß sie der Melechet des Himmels Kuchen backen, und mir Verdriß thun; imgleichen bey dem Jerem. XLIV. v. 16. 17. 18. und ist an sich schon bekandt, daß unter der Melechet, das Geßirn des Himmels, sonderlich der Mond, angedeutet werde. S. Griechmuth in diss. de Melechet coeli Cap. I. n. 2. und überhaupt BUCHNERI Oratio de mimica diaboli.

(61) Denn so beschreiben die Alten eine spiram, quod sit circulus, non ad idem punctum reductus, oder noch deutlicher: quod omne, quicquid in orbem convolvitur, sit spira. JOH. GERH. VOSSIUS in Etymol. Lat. pag. 486. & SCAPULA in Lex. græc. v. σπείρα; als womit also der Engelländer ihr Wire, und das griechische gyros; weilen beyde Wörter das alles bedeuten, was sich in die Ründe herumziehet, völlig übereinkommen. S. LEIBNITII unvorgr. Gedanken, betreffend die Verbef. der Teutschen Sprache S. 49. Es hatten die Römer einerley Meinung mit den Griechen, (vaves non esse epulas, quæ non placentiam redolent; PONTANI ATTICA BELLARIA, Synt. III. pag. 147. folglich pflegten sie, auch außer ihre Fest-Tage, überaus vieles auf allerley Backwerck zu geben: wie denn insonderheit die Spiræ, bey dem Athenæo in deipnosoph. Libr. XIV. Cap. 19. unter denen übrigen Gattungen von Kuchen, in ihrer Ordnung mit vorkommen. Sonst

Kringel (62) genandt wurden. Solche Kuchen brachten sie so dann dem Gott Bacchus zum Opfer: entweder zum Andencken, daß, nach einiger Meinung, solcher Bacchus von dem Jupiter, unter der Gestalt einer Schlange, mit der Proserpina sey erzeugt worden

sten ist auch hieselbst noch aus *Dn. KOCHS* dissert. de spirispistor. die Stelle anzuziehen, da es heisset: quid mirum, veteres luxuriae vicio plane immerfos, placentulas etiam in gyrum flexisse, atque deinceps in festo Bacchi distribuisse *Seft. 11. S. 3. 5.*

(62) Spira kan zu Teutsch nicht besser gegeben werden, als durch Kringel. Denn obgleich die Ober-Sachsen das Wort Pretzel gebrauchen; entweder von pretiolo, welschen denen Kindern, am Gregorius-Fest, solche Spira zur Belohnung ihres Fleißes ausgetheilet worden; oder aber von brechen, diemeilen sie sich leicht in kleine Stücken zerbrechen lassen, *KOCH* de sp. pist. *Seft. 1. S. 8.* oder so gar von dem Sicambrischen Wort: Brüsling, quia facile brisari i. e. frangi possunt; oder noch, daß aus der Holländer ihrem kraecken, i. e. cum crepitu frangere, zu erst Kraeckeling, Gall. Craquelin. und so weiter, mit der Zeit, Braecksel, Brechsel, Präzel geworden. *MARTINIUS* in Lex. Etym. v. brisare, & spira: so drucket doch der Nahme, Kringel, die Sache umb so viel deutlicher aus, als solcher zugleich den richtigsten Begriff von der äußerlichen Figur einer Spira ganz deutlich mit sich führet, und eigentlich so viel sagen wil, als ein Ring, Kringel, ringelrundes, ringsförmiges Gebäckels. Wogegen auch der Anfangsbuchstab K., keinen Anstoß macht; zumahlen hieselbst wieder gilt, was oben bereits von der Anfügung überflüssiger Buchstaben, unter der 59sten Anm. ist gesagt worden. Denn so sprechen die Nieder-Sachsen die Wörter: Kille, Käte, Nap-Käse, Niegs, i. e. Rige, Nap-Käse, Niegels, beständig, durch Krille, Kräte, Knap-Käse

den(63): oder aber, umb symbolischer Weise, dadurch vorzustellen, daß Bacchus der Sonnen = Gott sey, welcher den Lauff der Zeiten regieret, und also mit Ablauf des alten Jahrs, so gleich ein neues, wieder hervorbringet. (64) S. XVII.

se und Knicks aus, und helfen in der That die Redens- Arten; sich in einen Ring stellen; Ringel-Kranz spielen, nichts anders, denn sich in einen Ring, einen Krays stellen, und in einem Ringel-Kranz, i. e. in einer Kranz-förmigen Rundung, herumspielen. Ubrigens noch kan zur Erläuterung dessen, was Lutz hervor, wegen des pretioli puerorum, gedacht ist, ein angenehmer Umstand in des KUNDMANN'S tr. von sonderbaren Thalern und Münzen pag. 95. gelesen werden: gleichdann ich einen curiösen Leser umb so mehr dahin verweise, als er daraus, so wohl von der Ursache, warumb bey Gelegenheit der Griechens-Execution 1650, zu Nülnberg die Steckern-Reutere Pfenninge geschlagen worden; als auch der Veranlassung, wodurch auf gewissen Pfeffer-Kuchen (welche man als pretiola den Kindern austheilet) des Kayser, Friederich des fünfften, Bildniß gesetzet ist, unterrichtet werden kan.

(63) Der mehrbelobte Herr KOCH in der diss. cit. Sect. I. s. 5. * * schreibt hiervon also: Bacchantes tortis serpentibus sese incingebant, SPIRAS SERPENTUM, instar coronæ, capite vel manu præferabant. Serpentes enim Jovem indicabant, qui sub hac figura e Proserpina Bacchum genuerat: womit auch das Zeugniß Dn. SCHWARZII in der vorerwähnten disputat. S. 8. vollkommen übereinkömmt. Inzwischen wird hiedurch meine obige Erzählung, von der Geburt Bacchi; aus der Semele, noch nicht hinfällig; sondern ist aus dem HEDERICH l. c. voc. Bacchus S. 2. leicht begreiflich, daß, und warumb eines mit dem andern wohl bestehen könne.

(64) Denn daß die Egyptier, nach ihrer Hieroglyphischen

§. XVII.

Und allermassen nun die ganze Bacchanal-Feyer, ^{und Kringels}
in ihrem vollem Umfang, sich von Italien aus, nach ^{getreten,}
Deutschland gezogen: so hat wohl nichts anders ent-
stehen können: denn daß auch der Gebrauch der Bac-
chus - Kuchen, und fürnemlich dieser Gattung der
Schlangen - Kringel, hieselbst mit eingeführet sey.
Daher denn ganz glaublich ist, daß, so lange das
Heidenthum in dem Teutschen Reich gestanden, sich
diese Kuchen ohne sonderliche Veränderung, in ihrer alten
Gestalt, auf den Bacchus - Festen, werden erhal-
ten haben. Wenigstens findet sich in denen Geschich-
ten hievon nirgends das Widerspiel; sondern ergie-
bet sich vielmehr, daß allererst, zu Anfang des
Christenthums, der erste Wechsel getroffen, und
N 2 staet

sehen Lehr-Art, das Jahr, unter dem Bilde einer rund gewun-
denen Schlange, welche sich mit den Zähnen auf den Schwanz
faßt, vorgestellt haben; ist wohl niemanden leicht unbekant:
und gibt, nach vielen andern, Alexander ab Alexandro das
von die Ursache an, wenn es in seinen dieb. genial. Libr. III.
Cap. 24. also lautet: *Aegyptii annum, propter motus conver-
tentes & vicissitudines, ita effinxere, ut Draco curvus, IN
SE FLEXUS, suam caudam morderet: quæ descriptio,
quod volubili orbe circumagitur, annum designavit.* Ja
selbst das lateinische Wort *annus*, ist seiner wörtlichen Be-
deutung nach, nicht anders, als durch einen Circel zu verteu-
schen. *Ut enim parvuli circuli, annuli: sic magni dice-
bantur anni: unde annus, FABRI Thesaur. erud. schol. v.
annus;*

staat der davorigen Schlangen-Gestalt, die Form der Kreuz-Kringel zur Mode geworden sey. Denn wie die Bischöffe sich außer Mächten sahen, die neubekehrte Christen, auff einmahl und gerade zu, von ihren alten Heydnischen Gebräuchen gänzlich abzubringen: so suchten sie dieses durch Umbwege ins Werck zu richten. (65) Sie erlaubten daher denenselbigen zwar die Feyerung der Bacchanalien: aber statt der vorigen Deutung dieses Festes auf den Sonnen-Gott Bacchus, und der Schlangen-Kuchen auf den Jupiter, mußten sie den Grund ihrer Fest-Freude, auff die Sonne der Gerechtigkeit, Christus IESUM setzen. Und des Endes ward, zu desto tiefferer Einprägung dessen schmähligen Kreuzes-Todes, wodurch er die Hölliche Schlange besieget, mittelst einer geschlichen Vorschrift (66) veran-

(65) Ich ziehe hier nicht ungereimt die Worte aus dem CASAUBONO, an, in Exercit. 16. ad annal. eccles. Baronii §. 43. multa nomina superstitionis antiquæ, multi ritus & ceremoniæ in Ecclesia retentæ, sed pia adhibita interpretatione, omnia IN MELIUS VERSA, planeque, pertinaci paganismo, mutatione subventum est, cum rei, in totum sublatio potius irritasset. Aber, ob hierunter, nach der erforderlichen Besutsamkeit, eben allemahl verfahren sey? ist eine andere Frage, die noch vielen Bedencklichkeiten unterworfen. S. inzwiſchen BÖHMER in diss. de J. liturg. Cap. I. und drunten den 29sten Absatz.

(66) Zwar weiß ich, von dieser Veranlassung, weder eine Urkunde, noch sonstigen schriftlichen Beweis, aus alten Schriftstellern

anlaßet, daß die innere Rundung der Bacchus - Kassen, welche bis dahin offen und ledig gewesen, hinkünftig, mit einem ordentlichen Kreuz sollte ausgefüllt werden; welches denn auch, bis den heutigen Tag, noch also zu geschehen pfleget. (67)

N 3

S. XVIII.

stellern anzuführen: gleichwohl ergeben es alle Umstände, daß dennoch die Sache also, wie ich sie erzielet habe, muß geschehen seyn. Denn so sind 1) in denen spiris derer Heyden keine Kreuze befindlich gewesen; sondern werden zu erst in den Kringeln der Christen bemercket: sind aber in selbige, wohl um so weniger, von umgekehr, hineingekommen; als 2) einentheils die Bischöffe in den dermaligen Zeiten, überhaupt, die mehrtheil der heidnischen Gebräuche mit einiger Veränderung, auf das Christenthumb hindüber zu ziehen, und andernteils 3) ins besondere, das Zeichen des Kreuzes, bey allen Dingen anzubringen, höchst beflissen waren; unusquisque in postibus, in ingressibus, in fenestris, in parietibus, columnisque notam crucis depingebat, CASALIUS de vet. sac. Chr. ritib. Cap. II. pag. 13. Demnachst werden auch 4) die rechte Kreuz oder Fastnachts-Kringel, welche von den Butter- und Zucker-Pretzeln ganz unterschieden sind, in den Thülen von Oberteutschland, nicht anders, dann zur Fasten-Zeit gebacken, da nämlich von dem Kreuz Christi geprediget wird; und habe ich endlich 5) den mehrbelobten Hrn KOCH in diss. cit. Sect. II. §. 5. zum Voraänger, welcher auch, in den folgenden 9ten 9ten und 10ten Sphis, denen etwanigen Einwürffen zureichend abhilfft.

(67) Vielleicht möchte mancher kaum wissen, wie er die vollständige Kreuzes-Gestalt aus unseren Kringeln herausbringen solle; allein solchen dienet zur Nachricht, was wiederum KOCH loc. cit. Sect. II. §. 8. schreibt: deme late-

ra,

§. XVIII.

und in dem
12te Secul.
aufgekomm-
en sind.

Alle Vermuthung nach, ist nun auch solche Weise,
selbst in die hiesige Mecklenburgische Lande, mit der
Zeit, hinein gekommen (68); gleich es auch sehr wahr-
scheinlich ist, daß selbst die ältesten Bacchus-Spiræ hie-
selbst

ra, quæ mera ornamenta & additamenta pistorum sunt, eum
in finem excogitata, ut opus pistorium eo perfectius e-
vadat; & figura crucis plana atque expedita erit: wie
dann auch theils in des LIPSII herrlichem Buch de cruce
Libr. III. Cap. 15. pag. 91. edit. Plantin. verschiedene Kreuze
von ganz gleicher Gattung zu befinden sind; theils auch das
Kreuz auf dem labaro Constantini M. eben denen Kringel-
Kreuzen gleich siehet, und hauptsächlich in des SPENERS O-
per. herald. P. I. S. I. membr. I. §. 99. seqv. unter denen vie-
len Sorten von allerhand Kreuzen, als abgekürzte, gekerbte,
Burgundisch, Kugelftab, Krücken, Lilien, Schach, Rauten,
besonders das schräge Kringel-Kreuz, so wohl der Figur
nach, beschrieben, als auch in Kupferstich abgedruckt ste-
het.

(68) Denn so hat theils der frühzeitige Umgang
mit denen Franken und Sachsen, es leicht zu wege bringen
können, daß man ihnen die Gewohnheit mit diesen Kreuz-
Kringeln abgelernt: und ist theils nicht anders zu schließen,
denn daß selbige, so gleich bey der ersten Einführung der
Christlichen Religion; wovon schon in dem 2ten Seculo ein
Strahl in Mecklenburg durchgebrochen, mit eingeführet wor-
den sey. Wie denn auch das Bekehrungs-Geschäft hieselbst durch
solche Männer befördert ist, welche, bey ihren sonstigen Ge-
meinden, der Übung dieses Gebrauchs gewohnt, und ihn
also, beydes zur Föhrung der Neubekehrten auf das Kreuz
Christi

selbsten nicht ganz unbekant gewesen. (69) Aber das kömpt es nun zu der andern Veränderung, von welcher ich in dem 16ten Sp̃ho erwehnet habe, und die da, etwa, in das 1170ste Jahr, nach der Geburt Christi, einschläget. Nemlich weissen Henricus Leo Herzog zu Sachsen und Bayern, mit großer Mühe an der Bekehrung der Wendin, als damaliger Einwohner dieser Lande arbeitete, und, bey Gottlob! glücklichem Fortgang seiner Absichten, viele, zum Christlichen GOTTes-Dienst gereichen-
de

Christi, als auch, zur Einförmigkeit in denen Kirchen-Gebrauchen, nicht werden unangeprisen gelassen haben. Dabey auch, wenn noch heutiges Tages die Bauers-Knechte auf dem Lande, ihren Gastel-Abend, mehr bey solchen Krin-
geln, als unsern Heetweggen halten, ich es nicht anders nehme, als daß solche Weise noch ursprünglich, dem ersten feyerlichen Gebrauch solchen Gebäckels, zu zuschreibens; die sich dann, durch die nachherige Einführung der Wecken, nicht hat völlig, wollen vertreiben lassen; sondern viel mehr, noch neben her, con-
serviret hat.

(69) Weissen wiederum, durch Umgång, Handel und Wandel, mit denen Römern, die einen guten Theil von Deutschland eingenommen hatten, solche Art von Backwerk gar häufig, auf die ältesten Einwohner der Nördlichen Theile dieses Reichs, hat fortgepflanzt werden können. Wozu auch noch kömmt, daß noch jezund einige Arten Krinkel bey uns übrig sind, in deren Rundung sich kein Kreuz befindet: nemlich die Peyer- und Flechten-Krinkel; wovon die letzte Sorte, welche nur um Weihnachten aus, also bloß zur Zeit des Jul- oder Sonnen-Festes gebacken wird, zweyen, in einander geschlungenen Schlan-
gen

de Anordnungen ergehen ließ (70): so mußten auch
in

gen nicht ungleich siehet. Inzwischen bin ich doch der Meinung, daß auch noch, neben her, unsere älteste Vorfahren eine andere Art Kuchen auf ihrem Bacchus - oder Othins - Fest gebacken haben, wodurch ein Sonnen-Bild hat sollen vorgestellt werden. Denn so war es der allgemeine Gebrauch der Heyden, sonderlich auch in diesen Nördlichen Ländern, daß bey ihrer Kuchen-Opferung, wovon die 60ste Anmerkung handelt, nach Verschiedenheit der Götzen, auch die Gestalt der Kuchen unterschieden war. Solcherhalben waren dem Mond, placenta lunata, unsere so genandte halbe Monde: dem Gestirne, Kuchen in Gestalt eines Triangels, oder unsere Schönrockens, S. CASTRIUM in Jerem. VII. MEINHARDS diff. philol. de Selenolatria Cap. II. und vermuthlich (zugeschweigen des oben, in der 51sten Anmerkung berührten Rindseß Brodtes), der HERTHÆ die KREMBROEDER; zumahlen dieses Brodt dem Haupt-Schmuck dieser Göttin über aus gleich siehet, geheiligt. Und daher kan es wohl seyn, daß selbst unsere, so benandte große Pummeln, die rechte Sonnen-Kuchen ehemahlen vorgestellt haben. Wonächstens ich auch unberühret nicht lassen kan, daß das hiesige Meister-Brodt, eigentlich, die Martens-Hörner andeuten solle, welche dem heiligen Martino zu Ehren, jährlich, bey denen Papisten, und Martini, gebacken werden. Denn so ist nicht allein insgemein bekannt, daß die Römische Kirche, unter andern auch, die Ceremonie mit den Kuchen-Opfern, aus dem Heydenthum angenommen, und von den Götzen auf ihre Heiligen gebracht habe; sondern weiß man auch, insonderheit, daß die Figur und der Nahme solcher Martens-Hörner, auf die Strahlen des Haupts des S. MARTINI, die man in alten Zeiten; weilen sie von den Malern sehr grob vorgestellt worden, Hörner zu nennen pflegte, zielen solle. S. Dr. TREUER in der Untersuchung des Ursprungs und der Bedeutung des Martens-Mannes S. 33. pag. 81.

(70) Welche hieselbst anzuführen, nicht zu meinem Zweck dienet.

Insonderheit, zur stetigen Erinnerung des Kreuzes Christi, auff dessen Nahmen die Neubekehrten getauftet waren, gewisse Brödtte in Form eines Kreuzes, (71) auf seine Veranstaltung gebacken werden, die denn, eben solcher Form halber, Becken, Ecken, oder eckigte Brödtte benandt wurden, und sich von darab, bis noch jezt, so wohl ihrem Nahmen, als alter Gestalt nach, in einem feyerlichen Gebrauch, umb Fastel-Abend aus, behauptet haben.

D

§. XIX.

dienet. Und es kan, wer davon gründlichen Unterricht verlangt, solchen in Sr. Hoch Ehrw. des Hrn. Consistorial-Raths D. und Pr. EPINI, meines hochgeliebten Herrn Collegen und Gönners, welchen der gütige GOTT an Gemüths- und Leibes Kräften stärken, und noch viele Jahre zum Glor dieser Hohen Schule erhalten wolle, grundgelehrtem Schediasmate, de Mecklenburgensium, a Gentilismo ad Christianismum, Conversione; dann auch denen, mit gleicher Gründlichkeit, über das Belehrungs-Geschäft in Mecklenburg, befaßten Schrifften, des Hn. Kirchen-Rath STIEBERS, und Herrn M. SCHRÖDERS; wovon ersteres den Titel: Mecklenburgische Kirchen-Gistorie von Stiftung der christlichen Kirchen unter den Wenden, führet; und letzteres: die Mecklenburgische Kirchen-historie des Papistischen Mecklenburgs, bezeichnet ist, zu länglich finden. Wie denn auch aus des berühmten Hn. Prof. SCHWARTZENS zu Greiffswald, sicheren Nachrichten zu Folge, jezt unter der Presse gegebenen Abhandlung, von Bekehrung derer Mecklenburger, Pommern, und Rugianer, die gelehrte Welt sich viel gutes zu versprechen hat.

(71) Es ist hieselbst HEDERICH mein Webrsmann, und die Worte selbst, woraus dieser geschichtliche Umstand

659

§. XIX.

Und so ist hiedurch nun wohl, wie ich nicht
 b. Geräus- anders vermaße, der Ursprung und die Ursache des
 dert Och- ersten Fastel-Abend Gerichts, nemlich der Heet-
 sen Fleisch, weggen, in zureichende Klarheit gesetzt worden. Ich
 c. Schweins- gehe demnach weiter, und zwar zu dem zweiten
 Schinken. Gericht, welches aus gereuchertem Fleisch,
 Schweins-Schinken und Mettwurst besteht.
 Man kan sich leicht vorstellen, daß einige sich viel-
 leicht

erwiesen wird, lauten, in seiner Schwerinischen Chronic, fol-
 gender maassen: ANNO 1170 hat Herzog Henrich Leo das
 Bisthum von Mecklenburg, der Wendischen Könige Haupt-
 Stadt, nach Swerin verlegt, und zum ersten Bischoff Ber-
 no oder Benno - - - verordnet, und das Stifft reichlich
 von den Landen und Inseln, die er mit seinem Bogen und
 Schwerdt erobert, begabet und privilegiert. . . . Auch
 ist die Sage, daß Herzog Henrich Leo um diese Zeit, die
 Unchristen bey tausenden in die Schwerinische See, nicht
 weit von Ficheln treiben, und alda von Bischoff Benno tauf-
 fen lassen, davon der Ort den Nahmen bekommen, und
 bis anhero behalten, und die Döpe genandt wird. Und daß
 sie sich des Nahmens Christi und seines Creuzes und Todes,
 zu ihrer Seeligkeit alle Augenblick zu erinnern, und zu wissen
 hätten, hat gemeinder Herzog das Brodt in der Form, wie
 es zu Wismar und eintheils in andern Städten gebräuchlich,
 Creuzweise zu backen befohlen. Nun weiß ich zwar wohl, daß
 dieser Geschichts-Erzehler, zur Beglaubigung so alter Dinge, sich
 in etwas zu jung sey, und daß er hiebey auch kein Bezeugniß
 eines älteren Schrift-Stellers angeführt habe; aber so ist doch
 auf

leicht einbilden; es ließe von der Wahl dieser Speisen, sich keine andere Raison angeben, als, daß die Nieder-Sachsen das geräucherte Fleisch im grofsen
D 2 fett

auf der andern Seite unstreitbar, daß seine Erzählung, wenn man die Umstände, zu Zeiten Henrici Leonis, nebst der damaligen Bekehrungs-Art, in Erwägung ziehet, einen gar hohen Grad von Wahrscheinlichkeit bey sich führe. Wie dann auch, wenn er diese Geschichte nicht auff die gemeine Sage gründet, wovon er gleich davor, in seiner angezogenen Stelle geschrieben hatte; sondern schlechweg mit so genau bestimmenden Worten vorträget, solches eine Anzeige macht, daß er, zumahlen er sonst überhaupt für einen accuraten Geschichts-Schreiber gehalten wird, durch andere, und nicht mit angezeigte Nachrichten, völlig von deren Richtigkeit müsse überzeuget gewesen seyn. Und wäre es je allensals an dem, daß dennoch die gemeine Sage, auch auf diesen Umstand sich mit erstrecken sollte: so dürfte nicht unsäglich seyn, auch hieher das Sprüchwort anzugeben: Gemein Gerücht ist selten erlogen. S. HERTIUM in Opuscul. Vol. II. Paroem. CX. pag. 381. edit. noviss.

Wenigstens hat auch der vorbelobte Hrr. STIEBER nicht bedenklich gehalten, dieser Erzählung guten Glauben bey zu setzen; wessen er Libr. cit. pag. 267 also schreibt: ich vermuthe, daß dieß die Gelegenheit und Anfang gewesen, in diesem Lande am Fastnachts-Tage, bey Eintritt in der Fasten, oder Passions-Zeit solches Brodt, so man Seetweggen nennet, in Form eines Creuzes zu backen, so noch bey uns geschieht. Und es lässet sich auch hieraus nun gar leicht die Ursache übersehen, warumb, gestalten Sachen nach, nur in den hiesigen Districten Teutschlandes, die Seetweggen jährlich zum
feyer

sen Wehrt hielten; (72) hinfolglich, wie bey ih-
ren mehresten Gastgebothen, also insonderheit bey
des

feyerlichen Gebrauch gebacken werden; darentgegen aber, so
ben zu Lande, solches Gebäckels alle wege ganz unbekant sey.

(72) Selbst die Griechen und Römer waren große Lieb-
habere von Rind- & Fleisch:

Reddit tibi voluisti pingue tauri saginati crus MAGNI PRETII,
Xenophanes ap. Athenæum l. c. Libr. IX. pag. m. 275.

und gerucherten Schwelgschindlen. Sonderlich waren die Franz-
sösischen Schindlen bey ihnen in dem größesten Ansehen; ATHEN.
Libr. XIV. Cap. 21. verbis; optimæ quidem perna & Gallia;
eben als selbige noch, und in deren Ermangelung, die West-
phälischen, bey uns den Preis behalten. Ja wenn es recht was
ausnehmendes gelten sollte, als z. E. auf denen Gebuhrts-Ge-
sten; so setzten sie ihren Gästen Speck vor. Westfall; auch
HILDEBRAND in Tr. de natal. Veter. Cap. VII. also schreibt;
quo refer illud HORATII.

cras genium mero
curabis & porco bimestri;

JUVENALIS docet, receptum olim, NATALITIUM co-
gnatis ponere LARDUM. Tantum abest, ut suillam, pe-
tasones, pernas, lardum, prisca sint aversati, ut inter
selecta potius fercula recensuerint. Aber ein weit mehreres
noch haben die Teutschen, und insonderheit die Nieder-Sach-
sen, von je an, auf geraucherte Speisen gegeben: wie denn KEYS-
LER in antiq. sept. pag. 157. not. a. sich folgendergestalt ver-
nehmen lässet: & hodie, quantis in deliciis lardum sit septen-
trioni, & qui ad eam regionem vergunt, Germaniæ po-
pulis, Westphalis & Saxonibus inferioribus, nemo ignorat,
und

denen Fastel-Abenden sich dessen bedieneten. (73) Allein, es triebet diese Meinung. Denn so kan einmahl eine gemeine Gasterey, gar gut, ohne dieses

und noch andere Beweissthümer aus alten Schrift. Stellern darüber beybringen. Ubrigens noch heißet ein geräucherter Schinken, hier zu Lande, auch, ein roher Schincke: aber fehlet doch so viel, daß er roh, das ist ungar sey das viel mehr dieses Roh, dem Wort, abgekocht entgegen gesetzt werde, und also, rohen Schinken essen, so viel sey; als einen, durch Salz und Rauch, künstlich, gar gemachten Schinken zu verzehren. Daher dann POMPONIUS MELA nunmehr gar leicht zu widerlegen ist, wenn er sich von dieser rohen Speise einen unrichtigen Begriff gemacht, und in seinem Buch de Orbis situ, Libr. III. pag. m. 79. die alte Deutschen für solche Leute, welche das frische Fleisch, aus der Haut, so roh wegfräßen, Wahrheits. niedrig ausgesprochen hat. S. hierbey auch STRAUCHIUM in dist. de modis acqv. prisc. Germ. Cap. I. & 2do, woselbst viele artige Nachrichten von der sonstigen Kost der alten Deutschen zu lesen sind.

(73) Von andern habe ich wohl im gemeinen discours verstanden; es liege die Ursache dieses Gerichts an der Jahreszeit; weilen umb Fastel-Abend aus die geräucherten Sachen ihre beste Temperirung hätten. Und es ist wahr, daß Öftermahlen eben die Gelegenheit des Jahrs es so mit sich bräuet, daß dieses oder jenes, gerade zu solcher Jahreszeit, geschicht: gleich mit der Martens-Gans auf Martini, (PAULINI in der Zeit Ring. Lust. P. I. n. 210. und TREUER tr. cit. S. 32. in verbis: die bloße Zeit, inn welcher die Gänse wohl gemästet pflegen eingeschachtet zu werden, die mit dem Martins-Gest zugleich einsetzt, hat dem S. Martino diß Gerichte eigen gemacht:) und den Herbst-Trüncken auf Bartholomäi, nach dem Sprich-Wort: er weiß wo Barteld-Most hohlet, es auf solche Weise einschläget. Aber dennoch

ses Gericht, für sich bestehen; da hingegen bey denen Fastel-Abend-Schmäusen, gleich, als aus einer gesetzlichen Vorschrift, daselbige niemahls fehlet. Und fürs andere gilt es nicht gleich viel, was für eine Art geräucherter Speisen auf diesen Fast-Mahlen aufgetragen werde; sondern wird vorzüglich, und mit einer gestiefentlichen Absonderung, (74) mithin nicht ohne Ursache, nur geräu-

dennoch kan in diesem Stuck solche Meinung wohl nicht bestehen. Denn so weiß ein jeder, daß die Fastel-Abends-Woche, welche sich nach dem Oster-Fest richtet, oft später, oft zeitiger eintritt, und daß, zu dem, unseren Lands-Leuten, auch außer der Fastnachts-Woche, solche geräucherte Speisen noch recht gut schmecken. Zugehweigen, daß nicht alle Häuser, zugleich einschlahten, also nicht zu gleicher Zeit, gleich gut temperirtes Fleisch zu Tisch würden bringen können.

(74) Zwar ist es an dem, daß das geräucherte Ochsen-Fleisch vor allen übrigen geräucherten Speisen, dermaassen den Vorzug habe, daß unter der bloßen Benennung von geräuchertem Fleisch, ein jeder eben das Rind-Fleisch verstehe. Aber dennoch hat man so viele angenehme, andere geräucherte Sachen, z. E. an Hammel-Schinken, Gänsen, Heringen, Aal, Lachs, u. d. g. daß, so ferne nicht gesetzlicher Weise auf Ochsen- und Schwein-Fleisch gesehen würde; gewiß dieserley Speisen, nicht so gänzlich, auf denen Fastel-Abenden würden bey Seite gesetzt werden. Und wie hiervon die nachfolgenden Anmerkungen noch ein mehreres, und die eigentliche Grund-Ursache solcher gesetzlichen Absonderung in sich enthalten: so wil ich bey dieser guten Gelegenheit, über einige andere

geräuchertes Ochsen-Fleisch / und Schweins-Schinken darzu ausserrohren. Und also bin ich überzeuget, daß ebenmäßig dieses Gericht seinen Grund und Ursprung aus dem Bacchus- und Iunus-Fest hergenommen haben müsse. Denn ist der eine Satz wahr, wie er denn nicht mag gestritten werden, daß die Ägyptier und Römer bey ihrem Bacchus-Fest, und die Nordländer bey ihrer Iunus-Feyer; jene Baccho, diese Othino; oder mit einem Wort: beyde, der Sonne zu Ehren, Schweine und wohlgemästete Ochsen geopfert, und davon etwas Fleisch, insonderheit auch die so genandte Würste,

dere Dinge, so hieher einschlagen, mich vernehmen lassen. Zu-
sörderst bemercke, daß, wie die Kunst die Heeringe einzufassen, von Wilhelm Bockelien aus Biervliet, auf dessen Grabstein Kayser Carl der Vte, seiner Erfindung zu Ehren einen salzen-Heering verzehret hat, herrühret; also seit solcher Zeit, allen eingefasenen Sachen, eben nach die dem Erfinder, der Mahme von eingeböckelt, gepeckelt, beygelegt worden; mithin des Zn WACHERS Meinung in Glossar. Germ. v. Peckel, Heering, nach welcher Peckel a muria, vel sale, quod graece dicitur πικρος, abstammen soll, einer weiteren Prüfung bedürffe. Hier erst ist bekandt, daß in Pommern, nach dem Zeugniß SCHWEDERS in tr von Anschlagung der Güter, Cap. Xlll. m. 16. §. 1. p. 143. 145. so genandte Rauch Gänse; auch sonst überall, Rauch-Güter, an die Guts-Herren abgegeben werden. Und da wil ich nun zwar nicht untersuchen, was solche Abgiffen andeuten sollen: immaassen mehrersagter Deinling, und besonders B. HEINECCIUS in diss. de Orig. ICr. patrimon. solches

Würste, unter vielen Lustbarkeiten verzehret haben: so hat auch wohl der Folge-Schluß seine Richtigkeit, daß in diesem Stück eben dasjenige gelten müsse, was kurz hievor, bey Gelegenheit der Fastel-
Kringel, ist erwehnet worden: nemlich, daß mit den Bacchus- und Juul-Kuchen; auch die übrigen
Juul-

solches alles gänzlich erschöpft haben. Aber dagegen verdient es sich noch wohl, daß ich in derselben Rahmen, in wie weit sie Rauch-Huhn heißen, noch etwas tieffer hinein gehe. Nach COTHMANNI Begriff Vol. III. Conf. 47. ist ein Rauch-Huhn das Vorbild der höchsten Gerichtsbarkeit, und heisset desfalls Rauch, weil es hoch fliehet, und in den Bauer-Wohnungen, über den Rauchstädten nistelt. Herges-
gen erkläret HEINECCIUS in der diss. cit. §. 19. das Rauch-
durch geräuchert, und schreibet ausdrücklich: gallinæ, quas vel vivas præstabant, vel veteri Germanorum ritu, INFUMATAS. Und noch andere verstehen darunter eine Rauch-
Sangs-Henne, oder ein solches Huhn, so von einem Rauchs-
Sang, oder Feder-Städte gegeben wird: wie denn auch bey dem BESOLDO Thef. Pr. v. Rauchhüner P. I. pag. 786 eine
Stelle befindlich ist, so diese Meinung fördert; da es nem-
lich also heisset: so ist auch bey den Grafen zu Sultz im
Glöckau der Brauch, daß jeder Unterthan, so ein eigen
Rauch hat, jährlich eine Henne erlegt. Allein, die Wahr-
heit zu gestehen; so leyden alle drey Erklärungen ihren Wle-
derspruch, und dürfte daher die Vierte, welche ich eben
vortragen werde, noch wohl die wahrscheinlichste seyn. Ich halte
nemlich dafür, daß das Wort Rauch, Rauchhuhn, nicht
so wohl durch Rauch, fumum, als die Rauchheit, plu-
mositatem, müsse erkläret werden; und also ein Rauchhuhn
so

Inul-Gerichte, namentlich Schwein- und Och-
sen-

so viel sey, als ein rauches, rauch.besedertes, un abge-
pflücktes, das ist, ein l.bendiges Huhn. Denn so lehret 1)
die Erfahrung, daß die Unterthanen nicht todte, sondern le-
bendige Hühner zu geben pflegen. Und daher fehlet 2) so viel,
daß solche so gar in einer geräucherten Beschaffenheit abgetragen
werden, daß es vielmehr un erhöhtet ist, Hühner ein zu räu-
chern, und solcher halben der vor gedachte Satz des Herrn Heinec-
cii: quasi in veteri Germania infamata fuerint gallinae, oh-
ne urkundlichen Beweis, noch vielen Zweiffels. Anoten bloßge-
stellt bleibet. Zu dem 3) heißet ja rauch, auch offermahlen so
viel, als besedert; immaassen die Redens- Arten: rauch von
Federn, rauch von Haaren, bekandt genug sind. Und wie
wiederumb 4) der gemeine Mann das besedert, Rauch, und
lebendig seyn, dermaassen durch- und untereinander gebraucht,
daß er solche Wörter beständig dem nackten, abgepflückten
und todten Feder-Vieh entgegensetzet; mithin es, gleich denen
hiesigen Fischer- Weibern machet, die auf gleiche Weise, ein
Gericht lebendiger Fische, ein Gericht grünes, zu benennen
pflegen: so kommt auch noch 5) bey du FRESNE in Glos-
sar. med. & inf. lat. voc. Gallinagium, die geline NUDE vor,
welche ich durch eine gepflückte Henne erkläre, und das nude
zum Gegensatz der gallinae PLUMAE, der Rauch- Henne an-
nehme, hinfolglich unter der ersten eine todte, unter der letztern
aber eine lebendige, noch in Federn gehende Henne verstehe. Ja
was auch noch 6) das mebreste ist, so ist mir durch gütige
Mittheilung eines hochgeneigten Gönners ein diploma vorge-
stoßen, darinn ausdrücklich der gallinae IN PLUMIS gedacht
wird. Und heißen nun zwar im Lateinischen, die Hühner gewöhnlich
gallinae FUMOSAE: so ist mir jedoch auch dieser Einwurff ganz
unschädlich. Denn so kan einentheils wohl seyn, daß in den äl-
testen

sen = Fleisch, mit sind eingeführet worden (75).

Zumahlen
Ochsen
und
Schweine
das Bild
des Acker-
baues und
der Frucht-
barkeit
waren.

§. XX.

Inzwischen lasse ich es hietbey noch nicht be-
wenden, sondern gehe, bevor ich mich auff den
Zweyten

testen Handschriften wirklich plumosa gestanden, und daraus
hernach, mittelst Zusammenziehung der Buchstaben pl. in eine F.
aus Versehen fumosa geworden sey. Und wer weiß anderntheils
nicht, wie gar unverständlich, besonders in den mittleren Zeiten
manche Übersetzung gerathen sey; da Z. E. das bekandte kay-
serl. Recht der ersten Berthe, i. e. primi proventus, in ein
jus primariarum precum; die so genandte Rauch, i. e. Räu-
ge. Grafen, PFEFFING. VII R. illustr. T. II. L. I. T. 17. S.
9. pag. 601, in comites HIRSUROS, BURI in der Er-
läuterung des Lehn-Rechts P. I. p. 270. lit. d. und vieler an-
deren Exempel zu geschweigen, die Redens-Art in dem tr. von der
Gewalt des Pabsts hinter den Articulis Smalcaldicis: Chri-
stus gibt das höchste, und letzte Gericht (*judicium*) der Kir-
chen, gar abgeschmackt in der lateinischen Übersetzung, so zu
Leipzig 1580 herausgekommen ist, in ein FERCULUM, quod
Ecclesiae Christus apponit. S. LILIENTHALS Select. liter.
P. I. Obs. X. de Solæcism. literar. S. II. übersehet, oder besser:
verlehet worden: als welcher halben denn nicht zu bewun-
dern ist, daß auch eine rauche Henne, gallina PLUMOSA,
in eine Rauch-Henne, gallinam FUMOSAM verwandelt, und
wiederumb das Lateinische, Fumosum, die Unverständlichkeit in
dem Teutschen zu wege gebracht habe.

(75) Siehe überhaupt die 48. und 50ste, und insonderheit
die folgende Anmerkungen von num. 77. bis 83.

Zweyten Haupt-Gebrauch einlasse, noch in tiefere Alterthümer hinein. Denn so ist zwar in dem vorhergehenden Epico gesagt, daß beydes von dem Juul- als auch Bacchus-Fest, dieses Fastelabends: Gericht auf uns fort gepflanzt sey, aber nun muß noch erörtert werden; was dann wohl selbst sie, die Alten, dahin bewogen habe, daß sie, mit Vorbey gehung anderen Viehes, eben mit der Opfer- und Speisung der Ochsen und Schweine, auf ihren Sonnen-Festen, uns vorgegangen sind? Und da schläget alles auf diese Beträchtlichkeiten hinaus. Nämlich dieweilen mit der Wiederheran-Näherung der Sonnen (76), das ist, mit dem Eintritt des Frühjahrs, der Acker durch Ochsen bestellet wird, und also ein Ochs das Bild des Ackerbaues ist (77),

B 2

son

(76) Daß hier so wenig, als in andern Stellen, auf das Lehrgebäude des Tychonis à brabe, de motu Solis sehe; sondern bloß nach Anleitung der Alterthümer, und in Maafgebung des vormahligen dunklen Begriffs der Völker von dem Lauff der Sonne rede, wil, ein für allemahl, hienit angezeigt haben.

(77) Bey dem VARRO de Re rust. Libr. II. Cap. 5. wird der Ochs ausdrücklich minister Cereris & animal agriculturæ genandt, und ein gleiches beweiset die Stelle in des ÆLIANI var. histor. Libr. V. Cap. 14. allwo es also lautet: apud Græcos servatum custoditumque, ne bovem aratorem, qui jugum traheret, vel cum aratro, vel cum plastro, mactarent; quoniam ille AGRICOLA est, & humano generi laborum socius. Ja nach dem Zeugniß PLUTARCHI in Qv. Rom. Tom. II. pag. 299 lit. B. haben die Weiber in Griechenland, den

sonderlich auch man gewohnet war, den Gott Osiris, oder Bacchus, oder selbst die Sonne, durch solche Bestie anzudeuten (78): so könnte daher wohl kein ander Thier mit so gutem Fug, als eben ein Ochs, auf dem Sonnenfest

den Bacchum, zur Erscheinung mit einem Ochsen-Fuß, eingeladen, *quia hunc DEum, aratri & sationis inventorem fuisse, putant.*

(78) Man liest in allen Alterthums-Schriften ein vieles von dem Götzen Apis oder Serapis, welcher in Egypten, Griechenland und Rom gar heilig sey verehret worden. Es stimmen auch alle darin überein, daß er ein wahrhafter natürlicher Ochs gewesen, (wiewohl man, neben her, auch Apische Götzen-Bilder nach dessen Muster gemacht hat,) der mit den schönsten Salben bestrichen, mit den wohlriechendsten Spekereyen geräucheret, und nachhin, in einem besondern heiligen Brunnen ersäuffet worden. Und da mag es nun seyn, daß dieser Apis entweder den Osiris habe vorstellen sollen; wie davon Hederich unter dem Wort Apis S. 5. folgenden Umstand erzehlet, daß ein Ochs der Isidi die verstreute Glieder ihres Gemahls Osiridis (S. oben die 39ste Anmerk.) wider zu gewiesen, und man daher geglaubt, als wenn des Osiris Seele selbst in solchen Ochsen gefahren gewesen; oder daß die Isis solche Glieder in eine hölzerne Kuh gesteckt, und, ihr solchermaßen, die Gestalt des Apis gegeben habe; oder daß er für ein symbolisches Bild eines Egyptischen Königs, ja selbst des Patriarchen Joseph zu halten sey, der dem Volk in Hungers Noth mit seinen Mitteln ausgeholfen: so bleibt doch in allen Fällen so viel gewiß, daß die Egyptier, nebst dem Ackerbau, wovon die vorstehende Anmerkung redet, eben die Fruchtbarkeit, unter dem Bilde eines Ochsens angezeigt, und ihn noch besonders für

Fest, dem Sonnen-Gott geopfert werden (79). Und
da

silt ein Symbolum der Sonne und Zeit angenommen gehabt haben. Inmaassen einentheils in Ansehung der Fruchtbarkeit, die Weiber vor dieser Bestie zu treten, die Nöcke aufzuheben, und ihr das zu zügen pflegten, was sie billig verborgen halten sollen, HEDERICH voc. cit. §. 4. lit. I. anderentheils aber, nicht allein MACROBIUS Saturnal. Libr. I. Cap. XX. dem Apis ausdrücklich unam, & individuum cum Sole naturam, bezeuget, und in Cap. XXI. also schreibt: Taurum vero ad Solem referri, multiplici ratione Aegyptius cultus ostendit; sondern auch eine Stelle, in des ALEXANDRI AB ALEXANDRO dieb. genial. diese wesentliche Verwandtschaft, durch die Ceremonie des Sonnen-Rufes, noch mehr erläutert. Denn so lautet es daselbst Libr. IV. Cap. XII. folgendermaassen: de simulacro Serapidis in Aegypto, templo ita exstructo, ut EXORIENS SOL OS ET LABRA ILLUSTRARET, und giebet darüber RUFFINUS hist. Eccl. Libr. II. Cap. 23. in diesen Worten eine Erklärung. Fenestra perexigua ab ortu solis ita erat aptata, ut die, qua fuerat institutum, simulacrum solis ad Serapim salutandum introferri, diligenter temporibus observatis, ingrediente simulacro, radius solis per eandem fenestram directus, os & labra Serapidis illustraret: ita ut inspectante populo, osculo salutatus Serapis videretur a Sole.

(79) Denn nachdem die Älten ihre Weise, denen Göttern insgemein, und ohne Unterscheid zu opfern, verlassen, und dagegen einem jeden Abgott sein eigenes absonderliches Opfer gewidmet; mithin solchermaassen eine Menge von mehr denn 700. Arten Opfern herausgebracht, SAUBERT. de sacrific. Cap. I. pag. 17. ALEXANDER AB ALEXANDR. dier. genial. Libr. III.

da überdies die Alten, so wohl die Eigenschafft des
Winters

III. Cap. 12. auch an dessen Staat, daß sie im Anfang nur Kräuter und Früchte, höchstens Kuchen, Wein und Milch opferten, allmählig auch Thiere, ja zuletzt selbst die Menschen unter solche Reihe gezogen haben. ROSSÆUS de relig. mundi. P. IV. qu. 5. LONGOLIUS in diss. de ar^gop^odu^oria: so hat man sich mit der Wahl des Opfer Viehes jedesmalen darnach gerichtet, ob ein Thier dem Götzen, zu dessen Verehrung es sollte geschlachtet werden, angenehm, oder verhaßt sey. Immaassen NEANDER de Bacchanaliis membr. IX. S. I. pag. 143. nicht unrecht also schreibet: Neque enim satis convenit inter scriptores antiquos de causis, ob quas hoc aut illud animal huic aut illi DEO immolaretur. Alii enim, quod cuique DEO gratissimum esset, id ad illius aras mactari solitum ajunt: itaque equus, Martis erat hostia. Alii, quod quisque DEUS odisset, ejus potissimum illum eade oblectari, putabant: Itaque nocti sacrificabatur gallus gallinaceus, quod cantu suo diem provocare, & noctem fugare videretur. Und allermassen nun eben die Ochsen dem Bacchus, als Beförderer des Ackerbaues, so nutzbarre Dienste geleistet hatten: so hielt er diese Thiere lieb, und ward daher die erste Veranlassung genommen, ihm solche, insonderheit, auf seinen Fest Tagen zu heiligen. Wie denn DIODORUS SICULUS dieses ganz vernehmlich bekräftiget, wenn es in seiner bibl. hist. Libr. I. Cap. 21. also lautet: Ceterum Tauri sacri, tum qui Apis, tum qui Mnevis vocatur, ut Osiridi dicati sint, apud universos promiscue Ægyptios sancitum est. Hoc enim animantium genus, maxime omnium, frumenti inventoribus, ad sementem faciendum, & utilitates agriculturæ, omnibus æque communes, operam commendat. Wesshalb nun auch gar leicht zu folgern ist, daß, wenn NEMEIZ

Winters (80), als auch den Lauff der Sonnen
umb

NEMEIZ. In seinem Sejour de Paris Cap. XXIII. einen Gebrauch erzehlet, vermöge dessen am Donners. Tag in der Fast. Nachts. Wochen, die Fleischer. Knechte in Paris auf ihr bestes angekleidet, mit Trommeln und Pfeiffen einen wohlgedinsteten Ochsen, gleichsam als im Triumph vor denen Häusern herum führen, und solchen als dann, wann sie ein Trinctgeld gehoben, mit einander verzehren; solthane Feyerlichkeit eben auch von der alten Bacchus. Feyer, gleich unseren Bacchus. Speisen, berühren mußte. Vorabsonderlich, da noch theils die Jahrs. Zeit solches desto erweislicher machet, und theils die Art der Herumführung, denen alten heydnischen Opfer. Gewohnheiten nicht ungleich siehet. Ja, selbst in unserem Rostock, ist diese Gewohnheit mit dergleichen Fest. oder so genandten Piep, i. e. herum gepfeiffenen Ochsen nicht ganz unbekandt; nur daß, umb der bequemeren Wäslung willen, unsere Fleischer, nicht jedes Jahr, noch, so genau, in der eigentlichen Fastnachts. Zeit, damit einhalten. S. hierbey überhaupt ARNKIEL l. c. Cap. VIII. S. 30. sequ. CASAL. de Egypt. rit. Cap. XIII. & XVII. und HEDERICH v. Apis, Serapis. Insonderheit sind auch dem Gott Orhin, bey denen Nordländern Ochsen zum Opfer gebracht. S. die 50te Anm., und KEYSLER, de cult. Sol. Frej. S. 8. not. c. wor durch also ein neuer Beweis. Grund für die Einförmigkeit des Bacchus. und Jul. Festes, besage der 48sten Anm. entsteht. Und wer sonst noch wissen will, wie von dem Egyptischen Apis, des Aarons und Jerobeams goldene Kälber, auch der Moloch gezeuget sey, den verweise ich auf des SCHEDII tr. de Diis Germ. Cap. IV. pag. 139. sequ. edit. Fabr. und HEIDEGGERS diss. de vitulo Aaronis.

(80) Nach dem Zeugniß MACROBII Libr. I. Saturn. Cap. XXI.

Amf den Erdrayß (81), und fürnemlich die Frucht-
bahrkeit

XXI. ab apro autem tradunt interemptum Adonim, HIE-
MIS *imaginem* in hoc animali fingentes, quod aper hispi-
dus & asper gaudet locis humidis & lutosis, pruinaque
contactis, proprieque hiemali fructu pascitur, glande.

(81) Bereits oben ist ausgeführt, daß man die Sonne
fast bey allen Völkern für einen Gott angesehen, und daher
auch so gar, was beynabe irgend von andern Göttern gesagt
worden, auff sie allein gedeutet habe. Und diemal sie dann täg-
lich um die Erde ein mahl herum zu lauffen schiene, haben
ihr die Griechen und Römer einen besondern herrlichen Wagen
zugeleget, und daß selbiger von vier Pferden gezogen würde,
vorgegeben. Im Gegentheil aber sind die alte Nordischen Völ-
cker der Meinung gewesen, als wenn nicht so wohl Pferde,
als vielmehr Schweine vor solchem Sonnen-Wagen giengen;
von welchen man dann weiter geglaubet, daß sie mit ihren
güldenenen Bürsten, daher sie **GLÜDDEBÜRSTEN** genandt
wülden, den ganzen Erdrays erleuchteten. Denn wie
durch die Betrachtung, der natürlichen Eigenschaften eines
Schweins, sie wolten wahrgenommen haben, daß ein Eber an
Schnelligkeit im Lauffen, und längerer Dauer, noch ein
Pferd überträffe; so bielten sie solchergestalten dafür, daß die
Sonne sich sehr wohl die geschwindesten Renners, vor den
langsameren, müsse ausgesuchet haben. Wie dann unter andern
die folgende Stelle aus der Edda, das ist, der Götter Si-
storie der Mitternächtigen Völker, in des KEYSLERS dis-
cit. S. 12, dieses sehr deutlich bestättiget; allwo es also lau-
tet: Frejo verrem donavit, per aëra & aquam, nocte
dieque, *velocius, longiusque EQVO cursurum*, nec tantæ
unquam noctis tenebræ, ut eo presente non collustrantur
circum;

bahrheit des neuen Jahrs (82), durch einen **Uber** vorzustellen pflegten; so ist dieß die wahre Ursache, warum noch dazu, auch Schweine, bey solcher Sonnen-Opferung, vorzüglich sind gebraucht

circumjecta. Tantus setarum fulgor erat. Uebrigens hat man wohl, eben den unau hörlichen Lauff der Sonne, unter diesem Bilde des Sonnen-Wagens vorstell'n wollen: allein noch wahrscheinlicher ist, daß wiederum eine biblische Geschichte, nemlich die Himmelfahrt des Propheten Elias dazu den ersten Anlaß gegeben habe. Denn so hat dieses auf solche Weise, gar leicht geschehen können, daß die Griechen aus dem Rahmen des Elias, der mit feurigen Wagen und Rossen zum Himmel gefahren, II. Reg. II. v. II. ἡλιος, das ist, die Sonne, gemacht, und so weiter aus einem Irthum in den andern verfallen sind. CHRYSOSTOM. apud Monf. Banier P. II. p. 273. it. ARNKIEL Cap. XVIII. S. 17. Und mercklich ist, noch zuletzt, daß auch hier abermahlen eintrifft, was ich schon öfters angeführt, daß nemlich die heydnischen Abgöttereyen, hinten nach wieder, auf die Juden zurückgefallen. Denn so haben nachhin die Könige in Juda, auch Wagen und Pferde der Sonnen geheil'get, und dieselbe im Eingang des Tempels gesetzt, II. König. XXIII. v. II. und ist, selbst im Papstthum, in dem Bilde des St. Jürgens, eine Spuhr solches Greuels übergeblieben. S. M. BOSE in diff. de Josia quadrigas solis removeante, it. JESSENIUS de equis & quadrigis solis, & MOELLER in Obs. philolog. septenario, Obs. V. S. 9. seq.

(82) Die HERVARA SAGA Cap. 14. bey'm KEYSLER in diff. cit. S. XI. zeigt dieses in folgenden Worten: Mos autem obtinuit, ut verres omnium maximus deligeretur saginandus, & Frejo, pro felici rerum SUCCESSU, ut & **UBER**.

stet, und zur gewöhnlichen Fest-Speise, demnachst verzehret worden. (83)

§. XXI.

UBERIORI ANNONÆ PROVENTU, immolandus fit in principio mensis Februarii. Und wenn dann noch dazu PLUTARCHUS in *sympos. Lib. IV. Tom. 1. Op. p. m. 670. A.* lehret, quod sus, rostro terram findens, vestigium arationis impresserit, ac vomeris opus subministraverit, auch SPENER in *Op. Herald. P. 1. Sect. III. Memb. II. §. 42.* darthut, quod aper, & in universum porcus, *symbolum* habeatur AGRICULTURÆ: so er giebet sich daraus, daß biefer eben daselbige könne wiederhohlet werden, was kurz hievor, unter der 79sten Anm. von der Opferung derer Ochsen ist angemercket worden. Ja was wiederumb höchstbemerklich, so leget sich hiedurch nochmahlen, und aufs neue, eine wesentliche Gleichförmigkeit zwischen dem Morgenländischen und Nordlichem Sonnen-Fest ganz klärllich zu Tage, weiln auch die Egypter, gleich denen Nordländern, als von welchen allein, die *Hervara Saga* zuverstehen ist, nebst denen Ochsen, Schweine geopfert, ALEXANDER AB ALEXANDRO *Lib. III. Cap. XII. lit. n. it.* HERODOT. *Lib. II. Cap. 47. it.* die 33ste Anm. und solche so gar, nach dem Zeugniß ATHENÆI *Lib. III. pag. m. 74.* JACCHUS, daß ist Bacchus, HEDERICH v. Jacchus, genennet haben. Wie denn ein aufmercksaamer Leser davon durch die Verwundung des Othins, oder Adonis, unter der folgenden Anmerck., noch völliger überseulet werden kan.

(83) Hierzu gibt KEYSLER in *ant. sept.* noch eine andere Ursache an, wenn er *pag. 159* also schreibt: *aliam rationem eadem Edda suppeditat, Othinum sc. five solem, confecto annuo cursu, in antro lassum requievisse; ad hunc aprum*

§. XXI.

Und da man nun von solchem Opfer-Bleib nur
den Kopf, als das höchste und fürnehmste Glied, ^{und d.)}
zum Opfer zu verbrennen, und von dem Rumpf, ^{Mettwür-}
sonderlich bey denen Nordländern, ein Stück ^{sten bestes} in
den Haynen, an heiligen Bäumen, aufzuhängen pfleg-
te

Q 2

aprum vel verrem accessisse, arreptoque Othino, ac gravi-
ter sauciato, meliorem sanguinis partem exfluxisse, und ein
gleiches ist bereits droben in der 50sten Anm. angeredet worden.
Und in so weit, noch ferner die 79ste Anm. lehret, daß man öf-
termahlen auch diejenigen Thiere, die diesem oder jenem Bösen
verhaßt gewesen, zu dessen Versöhnung geopfert habe: in so
weit läßt sich nun leicht beurtheilen, daß der Adonis wohl kein
Freund von seinem Wiedersacher, der ihn so hart verwundet, wer-
de gewesen seyn, und daß dieser also mit dem Leben wieder habe
büßen müssen. Aber darinn steckt nun noch übrigens einige
Schwierigkeit; wie man denn auf eine so wunderliche Einbil-
dung, von dergleichen Verwundung, an sich selber, wohl
habe verfallen können? Denn so scheint es fast ungereimt zu
seyn, wenn man in den alten Schribenten liest: die Schwe-
ne hätten den Othinum an einem Bein verwundet; aus sol-
cher Wunde sey viel Blut gegangen; Odinus sey an solcher
Wunde, ganzer 6. Monathe, unter der Erde, in einer
Höhle krank gelegen; nach solchem Zeit-Verlauff habe
er seinen vormahligen Lauff wieder angetreten, und seine
Wunde auff das empfindlichste, bis auf den Tode des
Schweins, gerochen. Allein, dem allem ohngeachtet, ist den-
noch, wenn man nur genau erweaet, daß, vermöge des mehr-
besagten, die Alten in Bildschriften und Sigürlichen Redens-
Arten ihren Gottes-Dienst verstecket, und insonderheit unter
dem

te (84) ; hingegen der übrige Theil des Fleisches;
und insonderheit von denen Schweinen, die Schin-
kens nebst dem Ringeweyde, auf den Opfer-Mah-
len

Dem wilden Schwein den Winter verstanden haben, (S. die
20te Anm.) In solcher ganzen Erzählung nichts abgeschmacktes zu be-
finden, sondern soll die eigentliche Deutung davon diese seyn.
Nemlich das Schwein, das ist, der Winter, hat den Othium an
seinem Bein verwundet; hat die Sonne dergestalt entkräf-
tet, daß sie ihre sonstige lange Tage-Reise abkürzen müßte;
und wie aus solcher Wunde viel Blut geflossen; mittelst solches
Winters, die Sonne viele Hitze, in Ansehung der Er-
wärmung des Erdreichs verlohren hat: so hat sie sich ganzer
6 Monate unter der Erde aufgehalten, bevor sie geheilet ist;
hat sie das halbe Jahr über, da die Winter-Monathe sind,
dem *hemisphærio superiori* ihr Licht, mehr denn zu vor, ent-
zogen, und hat darauf, nach ihrer Genesung, ihren vermähli-
gen Lauff wieder angetreten, und das Schwein getödtet: und
solchergestalten, da sie allmählig wieder näher gekommen, die
vormahlige Hitze, Tages-Länge und Selligkeit dem Erd-
reich wiedergehencket, und den Winter vertrieben. Wie
man denn hier bey den MACROBIUM nachsehen kan, welcher
gwar l. c. Cap. XXI. nur mit kurzen Worten diesen Umstand
abhandelt, aber, in der That doch, eben daseibe lehret, was
ich gleich hievor bemercket habe. *Hiemis imago est aper,*
schreibt er, *ergo HIEMS veluti VULNUS EST SOLIS, quæ*
& lucem ejus nobis minuit, & calorem; quod utrumque
animantibus accidit morte,

(84) Es ist hiervon bereits unter der 16ten Anm. etwas
angeführet, dem nun noch folgendes beyzufügen werden kan.
Nemlich in Ansehung der Opferung des Kopfs der Thiere, sie-
het

len verzehret wurden (85): so sollte man daraus fast
schließen, daß auch, selbst in der, noch heutiges
Tages, bemerklichen Auswehlung derer Schinken,
vor den übrigen Stücken des Schwein-Fleis-
ches, ein wahrer Überbleibsel der vormahlis-
gen gestiefentlichen Aussonderung wahrzunehmen
sey; wiewohl doch einige andere Neben-Ursachen, die
hierbey noch zusammenschlagen, ich nicht gänzlich will

Ω 3

ausge-

het sich bey denen mehresten Heyden solcher Gebrauch ganz gleich-
förmig; nur das die Egyptier, statt der sonstigen Verbrennung,
selbiges Glied ins Wasser warffen, und dabey, daß all ihr
Unglück auf diesen Kopf fallen möchte, von den Göttern wünschte-
ten: ALEX. AB ALEXANDR. *Libr. IV. Cap. 17.* Und wenn
über dieß die Geschichte meldet, daß die Wenden den Kopf des
Bischoffs Johannis in Mecklenburg im Jahr 1066, auf eines
Strangen zur Schau getragen, bevor sie ihn dem Radegast ge-
opfert: HELMOLD Chr. Slav. *Libr. I. Cap. 23.* so ist dieß für
eine solche Gewohnheit anzunehmen, die da insgemein bey den
nen Menschen-Opfern vorgekommen: Gleichdann, nach 1.
Sam. XXXI. v. 8. 9. die Philister mit dem Haupt Sauls es eben
also gemacht haben. Unbelangend demnechst aber die Aufhän-
gung des Rumpfs, mag selbige nicht eben durchgängig be-
obachtet seyn, ob sie gleich, vieler wegen, im Schwange gean-
gen; wie desfalls ARNKIEL l. c. *Cap. XVII. §. 12.* aus verschiede-
nen alten Schrift-Stellen uns belehret, der auch die Lei-
den der Abgötterey, deren Jerem. XVI. v. 18. gedacht wird,
auf diese aufgehängte Körper, mit Hülffemanno. ausdeutet.

(85) Wie denn dieses so wohl aus dem ATHENAO zu erwei-
sen ist, bey dem es *Libr. IX. p. m. 275.* aus dem Xenophon also
lautet:

in

ausgeschlossen haben (86). Und so ist ferner auch, in Ansehung der Würste, wohl gewiß, daß außer die sonstige Umstände, die von ihrem Wohl-
schmack, und einer Oeconomischen Einrichtung (87)
her-

in sacrorum epulis PERNA maxime datur:

latus: & dimidiati sinistra pars capitis:

carnosa quæ sunt circa coxendicem: ILIA HUMIDA, als auch von KEYSLER in Ant. p. 337. auf gleiche Art bekräftigt wird. Und da überdies dieser Autor gelehret hat, daß man das Fett, Glopit zu nennen pflegen; so ist daraus nunmehr leicht zu wissen; warum bey einigen der Milch-Room, auch Grott, und die, mit Gemüse gefüllten Kuchen, Gladen, genannt werden.

(86) Denn so klug sind die Deutschen von selbst, daß sie das niedlichste von einem Stück Vieh, für die schlechtere Stücke zu erheben wissen. Und daher dürfte der Schinken dennoch wohl das gewöhnliche Gastel-Abend-Gericht geblieben seyn, wenn auch vorzeiten ein anderes Stüd dazu gebraucht wäre. Ja wer weiß, ob nicht selbst die Römer, schon um deswillen, die Schinken für sich zur Opfer-Speise behalten haben, weil sie dieselbe für den köstlichsten Bissen von Schweinen gehalten, und dabey, daß ihren Göttern die übrigen Stücke schon gut genug waren, gedacht haben. Wenigstens hätten sie es denn doch, auf solchen Fall, nicht so unbescheiden gemacht; als die Bauern an der Litthauischen Gränze. Denn diese loben, bey entstandenem Donner-Wetter, dem Gott Percunno einen wichtigen Schinken aus, Webers Veränd. Russl. P. III. pag. 122. aber setzen sich, wenn das Ungewitter kaum vorüber ist, mit den übrigen, um selbigen herum, und fressen ihn, ohne weiter an den Percunnus zu gedenken, selbst auf.

(87) Daß man, von je an, die Würste für köstliche Leckerbissen miß-

hergenommen werden dürfften, hauptsächlich wohl die Absicht der Alten, auch unter dem Bild einer Wurst, die Bacchus - Schlange, oder den Jahrs-Lauff (88) vorzustellen, den Gebrauch der

milke gehalten haben, ist aus vielen Umständen mehr denn zu bekandt. Denn so sehet nicht allein der Kayser LEO, wenn er den Gebrauch der Blutwurst verblethet, ausdrücklich in der 58ten Novella: *quod alii lucri, alii GULÆ CAUSA, in escam, QVA VESCI VETITUM EST, sanguinem convertant, und schließet endlich, quod intestinis, tanquam tunicis infarctus sanguis & cibus, impium, soli gula inhiantium sit inventum: sondern wirfft auch ARNOBIUS denen Heyden Libr. II. adversus gentes, pag. 166. G. vor, daß sie bloßerdings umb deswillen so vielerley Arten von Wursten, als spirulas & botulos, isicia & castellamenta lucanica zurichteten, quo saporum fastidia excuterent. Und was kan über dieß wohl durch die Stelle bey dem mehrberegten ATHENÆO Libr. III. pag. 94.*

leno quidem, PRÆCNISOLOECHIA,
BOTELLUM sanguine farctum ipsi parare,
hunc me iussit.

anders ausgedeutet werden, als daß solcher Huren-Wirth, eben den Lecker zu stillen, eine Wurst habe bereiten lassen. Zu dem aber auch, hat es die Oeconomische Klugheit wohl gelehret, daß man Wurste machen müsse; zumahlen dieses das beste Mittel war, die vorgedachte; illa humida zu nützen, und auf einige Zeit, Dauer, wieder die sonstige Verderblichkeit, zu verwahren.

(88) Denn so stehet ja nicht allein eine Wurst einer Bacchus Spirax so vollkommen ähnlich, daß es daher nicht unrichtig ist

Ausstopfung der Därmer (89) eingeführet habet
 und daß also die verschiedene **Wurst-Feyerlichkeiten**,
 10

ist, wenn man von der Absicht der einen Weise, auf einen gleichen Endzweck der andern schließet; sondern kommen auch bey denen Alten die Würste, unter der selbstigen Benennung von spirula vor: gleich sonst, laut obigen, eben die Bacchus-Ringel benandt worden. Und was das mehreste ist, hat sich TERTULLIANUS in seinem Apologetico Cap. IX. hierüber also herausgelassen: denique inter tentamina Christianorum botulos etiam, cruore distentos, admovetis, certissimi scilicet, illicitum penes illos esse, quod exorbisare illos vultis, welches dann wohl, wenn man den ganzen Zusammenhang beurtheilet, und anbey auf die Sprache der heiligen Schrift, Röm. XIV. v. 3. I. Cor. VIII. v. 8. X. v. 27. zuruck siehet, nicht anders erkläret werden kan, als daß sothane botuli, solche Opf.-Würste gewesen, die ihre eigene absonderliche Deutung gehabt, und, eben dadurch, ein wesentliches Stück des G'ten-Dienstes ausgemachet haben.

(89) Und diese ausgestopfte Därmer heißen, eben von ihrer äußerlichen Gestalt, Würste. Denn gleich wie die Wörter, Trommel und Hufe, so gemeine Benennungs-Wörter sind, unter welchen, vielerley Gattungen länglicht-runder, und inwendig hoher Körper begriffen werden: so ist es ebenmäßig mit dem Nahmen, Wurst, also beschaffen, welcher nicht so wohl den Speise-Würsten elgen ist, als viel mehr mehreren, in die Länge mit einiger Dichtigkeit, sich ausdehnenden Dingen zustehet. Welcherhalben auch Wulst, Schwulst, und Wurst, in so weit einige Verwandtschaft unter einander haben, daß alle drey Wörter eine Sache anzeigen, die aufgetrieben, oder, länglicht-rund ausgestopfet ist. Es heißen deßfalls auch die Beschüßungs-Wäile, welche wieder die Überschwem-

muna

so noch übrig (90) sind; und absonderlich die Weise der
Fastel=Abends=Würste, so wohl ursprünglich, als
 auch

mung des Meers, längst der See-Küsten, aufgeworffen werden,
 Würste, und hält man daher das für, daß die so genandten Wurst-Grie-
 sen, eben von dergleichen tumultis, quos mari obiciunt, ihren
 Nahmen empfangen haben. Ja selbst in dem Wort-Wurm,
 worunter hievor vorzüglich eine Schlange verstanden worden;
 inmaassen auch Lind-Wurm so viel ist, als Blind, Schlange,
 WACHTER in Gloss. Germ. v. Wurm, steckt die Bedeutung eines
 Ehlere, das einen länglicht-runden Körper hat: und dürf-
 te daher wohl seyn, daß allensfalls auch solches Wort die Wur-
 sel sey, wovon der Nahme der Speise-Würste, auf eben sol-
 che Weise abstammet, als sonst gewisse Brechstangen, von ihrer
 Gleichheit mit einem Fuß von einer Ruh, wirtschlichen der Na-
 men, Ruh-Fuß, bekommen haben. Wenigstens ist diese Herle-
 tung wohl so wahrscheinlich, als des eben gedachten Herrn
 WACHTERS seine, nach welcher er loc. cit. voc. Wurst,
 dieses Wort von dem Griechischen *φασσος*, constipo, conden-
 so, transposito R. genennet wissen will, und darinn ich ihm eben so
 wenig beypflichten kan; als ich in obigen, wegen der Abkunft der
 Wörter, Kringel, Prehel, und Becke seiner Meinung zugee-
 than gewesen. Ja wundert mich noch dazu, daß dieser gelehr-
 te Mann, allensfalls, nicht lieber dem MARTINIO beygetreten, wel-
 cher l. c. sub voc. farcimen, aus dem lateinischen farcimen unser
 deutsches Farst, Forst, Worst, Wurst herführet.

(90) Selbst die Sprich-Wörter: auf die Wurst her-
 umfahren; einen Wurst-Reuter fürstellen, FRITSCHII suppl.
 Speidel. v. Umbreiten, geben es zu verstehen, daß die Wür-
 ste, zu verschiedenen Feyerlichkeiten, von je an, müssen gebrauchet
 seyn. Und so bleibe ich hier den so genandten Wursthägen an,
 welchen

auch ihrem gegenwärtigen Gebrauch nach, (91)
von den alten Sonnen = Würsten abzuleiten seynd.

§. XXIII.

welchen die blesige Beckers, auf ihren Nach-Hochzeiten, mit denen
Kinder-Würsten zu halten pflegen; imgleichen den allgemeynen Lan-
des-Gebrauch, vermöge dessen die Bauern ihren Predigern
Metz- und denen Küstern Bradt-Würste zur Gabe bringen;
weiter, die Versendung der Würste an gute Freunde, in dem
December-Monath, oder um die Jul-Zeit: bevorab da
solche Gewohnheit nicht so wohl bloßerdings blesigen Orts began-
gen wird, als vielmehr auch anderwärts vorkömpt: *ex maetata
sue parantur farcimina, quæ hinc inde pueris distribuuntur,
& simul transmittuntur vicinis & amicis, quibus cum gau-
dio illi omnes fruuntur.* FRANZIUS in *hist. animal. Cap.
XVI. pag. 180.* und endlich die Solennitäten, deren ZEILLER
in der *Cont. itin. germ. pag. 312* erwehnet, daß in dem Jahr
1558 die Fleischer zu Königsberg eine Wurst herumgetragen,
welche 198 Elle lang gewesen, imgleichen 1583 am neuen
Jahrs-Tage eine andere Wurst herumgetragen, so von
36 Schincken zugericht gewesen, am Gewicht 434 lb., in der
Länge 596 Ellen gehalten habe, daran 91. Persohnen getra-
gen, und daß sie solche, ihrer Gewohnheit nach, den Beck-
ken verehret, die hergegen große Wecken gebacken, und
auf der Seil. Drey König Tag, Wurst und Wecken mit
einander verzehret.

(91) Denn so ist bereits in obigen, und besonders der 50.
85. 87. und 90sten Anmerck. ganz kläglich darathen, daß die
Morgenländischen so wohl, als Mitternächtsche Heyden, auf
ihren Sonnen-Festen, der Würste sich bedienet haben, und von dar-
ab die verschiedenen Wurstfeierlichkeiten, in einem unverrücktem
Gebrauch noch über geblieben sind. Ubrigens aber machen die Stellen
aus dem ATHEN., und ARNOB. mich glauben, daß die Griechen und
Römer

§. XXII.

Hienechstens heißet es nun nach dem gemel. ^(II.) von dem
 nen Sprichwort: auf einen guten Bissen schmeckt ^{Fastnachts} Geld.
 ein guter Trunk, und also führet mich die Ord-
 nung auf das Fastel-Abends-Gesöff, als den
 zweyten Haupt-Gebrauch beym Fastel-Abend-Halten.
 Zwar haben die alten Teutschen sich wohl selten auf
 ihren Gastmahlen des Sauffens so sonderlich strenge
 enthalten (92); aber dennoch sind wohl, haupt-
 sächlich, bey ihren Fastel-Abenden, die Saufges-
 churre mehr, wie gewöhnlich, rund gegangen (92).
 Denn

Römer hauptsächlich Blut- und Leber- Würste zugerichtet ha-
 ben; da hingegen die Nordländer mit denen farciminibus & per-
 na confectis, RUDBECK P. II. Cap. 5. das ist, mit dener Mett,
 oder welches nach dem Zeugniß MORHOFFS in seinem Unterr.
 von der Teutsch. Sprache Cap. 6. pag. 96. ganz einerley ist, Fleisch-
 Würsten es gehalten haben.

(92) S. droben die 14. Anmerck.

(93) Worüber von je her viele Klage geführt ist, und
 haben die Landes Obrigkeiten, aller Bemühung ungeachtet, sol-
 chem Unwesen nicht gänzlich steuern können. Insonderheit hat
 auch das geschärfte Verbot von Fastel-Abends-Gilden in der
 Meckl. Policy Ordnung, den erwünschten Endweck nicht völlig
 erreichen mögen; sondern betreiben, sühnemlich die Bauern
 auf dem Lande, noch hin und wieder ihr Fastnachts-Ge-
 söß unter vielem Muthwillen: wie unter andern der sel.
 LUBBERTUS, Prediger zu Böhlendorff, solches in seiner Ge-
 meinde

Denn so vermeinte man, es könne diesem Fest nicht
sein Recht geschehen, so ferne nicht, theils zur Eh-
re des Bacchus, als des Gottes der Fruchtbarkeit,
theils auch zum Andenken seiner Erfindung
des

meinde, mehr denn zu viel erfahren hat; daher er auch in seinem
Fastnachts-Teuffel pag. 6. hievon also schreibt: ich hatte nun
etliche Jahre durch, wieder das barbarische Wesen gepredi-
get, in Hause und auf der Tangel hertzlich gebeten, sich
solchen ungöttlichen Wesens zu enthalten. Im vorigen Jahr
Dominica Qvingagesima hat ich abermahlen einen jeden öf-
fentlich, man möchte doch einmahl solches Heidnische We-
sen einstellen. Aber ich muste leyder erfahren, daß es die
gottlose Welt-Kinder noch ärger, als zuvor machten. Da
gingen nicht all in die Rinder, lange mit grünem Laub be-
wundene Stecken tragend (eben solche Stecken gebrauchten
die Heiden auf des Bacchi-Fest), in den Häusern herum, und
sungen allerhand liederliche Posen, sondern sonderlich die
Knechte, unter welchen einer mit einem grünen Weiber-Rock
behangen war, gingen in zweyen Partheyen, mit einem
Dudelsack durchs Dorff von Haus zu Haus, singen, soff-
sen, tangeten und raseten in den Häusern als unsinnige;
nachhin thaten sie sich zusammen, sofften, tanzten, lerneten
etliche Nächte durch und durch, daß man kaum davor
schlafen kunte. Bey solchem gottlosen Nachttanze funden
sich auch einige leichtfertige Mägde, und wohnten dem ver-
fluchten Sandel bey. Desgleichen pag. 52. Die Fastnachts-
Schwärmer schämen sich nicht für Gott oder Menschen, saufs-
en sich voll, und giesen das Bier ein, wie die Kuh das
Wasser. Und solcher gestalten ist es auch kein unrichtiger Gedanke
des sel. GVALTERS in der 11ten Predigt von der Unsech-
sung, wenn er daselbst hat, daß bey solchen Völlereyen, ansehe
die

des Wein-Prefens (94), und sonderlich bey denen Nordländern, zur Verherrlichung des Othins, oder der Sonne, auf ein Gott Aar, das ist, ein gutes Jahr, wacker herum gekostet wurde. (95.)

R 3

S. XXIII.

der eigentliche natürliche Rahme der Fastnacht, Fastnacht sey; dieweilen darin die Wein- und Bier-Gäser gestürmet und geleeret, darzu die Menschen selbst, die des heiligen Geistes Tempel seyn sollen, zu stinkenden Wein-Gäsern und Weinschläuchen gemacht werden.

(94) Ich beziehe mich auf die 31. 42. und 44ste Anmerck. und was hier noch hinzugesaget werden mag, ist dieses, daß die ältesten Trinkgeschirre auf den Bacchus-Festen, schlechte Büßfels-Hörner gewesen sind; nachhin aber, mit der Zeit, in allerhand gekünstelte, zum theil recht garstige Gestalten sich verwandelt haben. Denn man erinnere sich nur der Zeile aus des JUVENAL. Satyr. II da: vitreo bibit ille Priapo, und sehe dabey die Kupfersche an, welche in des PIGNORII Tractat. de Servis, bey der Abhandlung von denen pocillatoribus Romanorum, pag. 69. 70. 71. und 72 stehen: so wird es sich gar bald ausweisen, daß die jüngeren Bacchus-Becher gemeinlich die Gestalt eines phalli gehabt haben. Doch vielleicht, daß auch hiedurch, wiederum, die Belebungs-Krafft des Bacchi vor-gestellt werden sollen.

(95) S. die 50ste Anmerck. und den öftersgedachten ARN-KIEL, welcher im 29sten Cap. S. 11. 12. meldet, daß man am Jul-Fest zu Ehren der Sonne, den ersten Becher, auf ein gutes Jahr ausgetrunken habe, und daß solcher Becher der Gottes-Becher genandt worden, wovon auch noch bis diese Stunde verschiedene abergläubische Feyerlichkeiten übergeblieben wären. Noch artiger aber beschreibt RUDBECK in Atlantic. Tom. I. Cap. V. S. 2. pag. 95. die besondere Art des alten Jul-
trina

§. XXIII.

(III.)
von der
Bringung
eines grü-
nen Sa-
stel = A-
bends.

Nachdemmahlen auch ferner die Freude auf dem Bacchus- oder Othins Fest, eben um desswillen so gar groß war, weilten mit selbig in das neue Jahr eintrat, und die Felder allmählig neues Laub, Blüh-

trinkens, wenn er so große Umstände anliebet. Es sey nemlich an einem Faden, oben von dem Boden eines Zimmers, eine Reule in solcher Stellung herabgehangen, daß sie bis an die Scheitel des unternehmenden gereicht, und sey selbige, wenn jemand auf ein gutes Jahr den großen, mit Bier oder Meth, angefüllten Becher aus leeren wollen, dermaßen in den Schwang gebracht, daß sie mit der stärksten Bewegung, in einem etwas weiten Umfang, einen runden Circel um den unterstehenden geschlagen; da denn dieser immittelst mit der möglichsten Geschwindigkeit, seine Portion auszutrinken, sich befließen habe. Wer nun aber so langsam getrunken, daß sich inzwischen die Reule in ihrem Lauff ermattet, und ihn solchergestalten berühret, der habe, zur Straffe, noch einen ganzen Trunk, aufs neue, nachhohlen müssen. Es sey dieses Spiel Juul-Klubba, Juul Reule, genandt worden. Und was am meisten noch zu bemerken, habe solches seine Absicht auf den Umgang der Sonnen gehabt, der dadurch sollen angedeutet werden. Besonders hat auch KEYSLER, in Antiquit. septentr. pag. 349. seqv. ein vieles gesamlet, so noch hieher gehöret. Nemlich zu geschweigen, daß außer den Haupt-Becher zum goot aar, noch absonderliche Brage- oder Selbens im gleichen Minne, oder Freunde-Becher getrunken worden: so hat man fernerlich die Hirnschalen der erschlagenen Feinde zu Trinckgeschirren gebraucht, solche auch durch die Flammen des Opfer-Feuers gezogen, und ist daraus nachhin der Aberglaube des Jo-

Blumen, Kräuter und Früchte hervor zu bringen begaunten: so war es daher wol sehr natürlich, daß insonderheit auch die ersten Frühlings Kräuter, zu einem feyerlichen Gebrauch, auf solchen Festen gewidmet wurden (96). Solchemnach pflegte man sich untereinander

Johannis-Feuers, und Johannes-Geogens entsprungen. Weiter hat man auch strenge darauf gehalten, den Göttern zu Ehren, stehend zu trincken; hat auch untereinander Wettstreite angestellet, wer in den **GESCHWINDSTEN SCHLUCKEN** dem andern überlegen sey, **GRAPHÆUS Libr. 13. Cap 4.** und, mit einem Wort, solche Zeit über, sich so viel der Bollererey ergeben, daß nicht allein der 22ste Absatz des *indiculi paganiarum*, von denen **CORNIBUS & COCHLEIS**, oder den Saufgeschirren handelt; sondern auch in den alten Römischen Calendern die gesamten Zwischen-Tage, von dem 4ten Jan. bis zum 8. Febr. mit einem Trinck-Horn bezeichnet sind, **KEYSLER** tr. cit. pag. 367. fig. XIV. und selbst den ganze Monath **Februarius**, daher den Nahmen Hornung, das ist Sauf-Monath, (obgleich andere von dem Gözen **CERNUNNOS**, oder von der **SOERTNER** Werffung der Hirsche, oder von dem Wort, **Ophooren**, **HOSPINIAN.** de fest. pag. 72. **VREDIUS** in hist. com. Flandr. P. I. pag. 347. so die Benennung ableiten wollen), erhalten hat. Idem pag. 366. Und wer nun übrigens dieses alles in einse Überlegung setzet, der wird wol von selbst finden, woher also die Sauff-Gebrauche, welche noch heutzutage auf Universitäten zuweilen vorkommen; als das so genannte **Pabst-Trincken**, das **tourne-Philister**, das abgemessene Nieder-Schlucken nach einem gewissen Thon eines Liedes, das Sauffen auf die charmante u. s. f. ihre ursprüngliche Abkunft haben. (96) **LIPPENIUS**, **SPONIUS**, **FRIEDERICI**, und andere, welche de historia & origine strenarum weitläufftig genug geschrieben

tereinander mit grünen Sträußen zu beschenken, auch die Damm-Bäume, davon schon oben gedacht ist (97), vor den Häusern zu pflanzen, und also, welches noch bis den heutigen Tag übergeblieben ist, sich einen grünen Fastel Abend zu bringen. In sich bestehet dieser Gebrauch, welcher der dritte, nach unserer Ordnung ist, anjeho in nichts anders, denn daß der gemeine Mann; sonderlich aber armer Leute Kinder, denen reicheren, einen grünen

gewendet haben, bekräftigen es einmüthig, daß nicht all in die ersten Juul-Beschenkungen, theils boni ominis gratia, theils auch den verhofften Seegen des neuen Jahrs dadurch anzudeuten, sind eingeführet worden; sondern das auch in den älteren Zeiten die mehresten Gaben, aus bloßen Kräutern und Früchten, bestanden. Fuere autem, in hac varietate donorum, quædam præ aliis observata, bonique ominis ergo oblata. Hoc præcipue nomine celebrantur PALMÆ, caricæque & mel, schreibt auch WAGNER in libr. de ritib. primæ anni diei, pag. 89. Ja nach Meinung des ARISTOTELIS beyh RHODIGINO in lect. antiqv. Libr. XXVII, Cap. 26. soll selbst der Epheu Kranz des Bacchus, und der vormahligen Gauffgesellschaften, S jedoch droben die 3te Anmerck., seine Deutung auf die Fruchtbarkeit des neuen Jahrs gehabt haben; und ist daher fast aläublich, daß auch die thyrsi, das sind lange, mit grünem Laub bewundene Stäbe, deren die Bacchus-Priesterinnen sich bedienen, den grünen Frühling haben vorstellen sollen.

(97) Nemlich in der 50sten Anmerckung. Und dienet hiebes noch frener die Stelle aus der Edda, beyh KEYSER loc. cit. pag. 159. da es folgendermaassen lautet: aliam rationem eadem Edda suppeditat, Othinum scilicet, sive solem confecto

grünen Strauß ins Haus bringen, dabey der Re-
dens-Arten sich bedienen: ich bringe hier einen grü-
nen Fastel-Abends-Busch; oder auch:

Ich bring zum Fastel-Abend einen grünen Busch,
Sabt ihr nicht Eyer, (98) so gebet mir Würst.

und dagegen eine kleine Gabe zurück empfangen.

S

§ XXIV.

fecto annuo cursu, in antro lassum requievissse, ad hunc
aprum accessisse, arreptoqvo Othino, ac graviter sa-
ciato, meliorem sanguinis partem exfluxisse; reliquo ex
cruore, in humum dellillante, ABIETES, PRIMASQVE
VERIS HERBAS ENATAS.

(98) Daß, und warum, auf den Bacchanal Festen
auch unter andern, mit denen Eiern, ein feierlicher Gebrauch
vorgenommen sey, lehret schon die 37ste Anmerck. zu deren fer-
neren Erklärung noch angeführet werden mag, was KRAS-
KIUS de Ovo pasch. in *subf. IV. pag. 22.*, schreibt: in Or-
giis sacris Liberj patris OVUM, tanquam mundi imago, co-
lebatur religiose, ut ex forma tereti ac pene sphaerali undi-
que versum clausa, & includente intra se vitam, mundi si-
mulacrum vocarent. Wer wolte daher wohl zweiffeln, daß
nicht diese vorgemeldete Begrüßung um solche Gabe, noch,
gleich der Reichung der Würste, von darab herrühre, und
durch einen unverrückten Gebrauch auf uns gebracht sey. Bevor-
ab, da auch auf dem Lande unter den Bauers-Knechten, von un-
denklicher Zeit her, eben die Eyer, Würste, und Kringel die
ganze Fastnachts-Freßerey ausgemachet haben, und noch bestän-
dig dazu genommen werden. Wie dann solche, um Fastel-Ab-
be. 10

S. XXIV.

(IV.)
von der
Heetweg-
gen Ab-
stämpfung.

Noch weiter ist der vierte besondere Fastel-Abends-Gebrauch, dessen oben in dem XIV. Absatz erwähnt ist, die sogenandte Heetweggen-Abstämpfung. Zwar pflegen Leute von Stande, und eines ehrbaren Wandels, diese Weise nicht sonderlich mit zu machen; es wäre dann, daß etwan die Jugend, aus bloßem Scherz sich untereinander auf den Fingern stäupte, oder aber mit einer zierlichen Ruthe, aus Silberdrat geflochten beschenktete (99). Allein dagegen äußert sich diese Handlung

bend aus, von Haus zu Haus, in den Dörffern herum ziehen, und sich einen Überfluß solches Essens zusammen betteln, mithin es wohl zu stellen wissen, daß es auf sie nicht komme, was jener arme Tropf in so barmherzigen Reimen an der Maria beklaget hat:

O Maria vete, quam ego doleo de te;

namque avaritia nova, tibi abstulit flaxos & OVA

Ubrigens sind auch noch viele andere, zum theil recht artige Nachrichten von Eyern; insonderheit auch von der Aufhängung der Strauß-Eyer in denen Kirchen, bey dem angezogenen Kraskio zu lesen; gleich auch die Fabel von dem Zahnen-Ey, daraus ein Basiliske brüten soll, KIRCHMAYER ganz wahrscheinlich, aus der Chymie folgendermaßen ausläßet: fundamentum commentitio huic ortui dedisse suspicamur illam Hermetis fabulam. Dixerat Hermes, ex Galli ovo generari regulum in utero sive fimo. Quam tamen non intelligi voluit de vero basilisco, sed de Elixir Chymico, quo metalla confunduntur Conf. NIEREMBERGIUS histor. natur. Libr. IV. Cap. 20. fol. 102.

(99) Wiewohl auch diese Galanterie ihr böses mit sich führt, und also zu wünschen wäre, daß sie gänzlich nachbleiben

lung bey dem gemeinen Mann auf eine gar unanständige ärgerliche Weise. Denn da kommen die jungen Kerls denen Mägden am Fastel-Abends Morgen, ganz frühe, vor dem Bett, und streichen dieselbe, vermuthlich unter allerhand schändlichen Entblößungen, so lange, zur Lust, mit Ruthen, bis sich diese verbindlich machen, gleichsam aus Dankbarkeit für die genossene Ehre, sothane Streiche, mit einem Heetweggen Schmaus, oder durch anderweitige gefällige Ergötzlichkeiten zu vergüten. Ja es ist dieser Gebrauch unter Leuten von solcher Art so sehr gemein, daß sich fast beyde Geschlechter zu desselben Begehung unter allerhand Lockungen herausfordern. Und fragt man nun wiederumb nach dem Grund dieser Gewohnheit, und ihrer ersten Abkunft, so hat

S 2

bleiben möchte, Denn so werden durch die besondere Zierathen, welche diesen Ruthen gemeinlich gegeben werden, z. E. die Vorstellung eilicher Bündel, Kinder, oder einiger Täubchens, die sich schnabeln, oder aber eines Storchs der ein Kind im Schnabel trägt, jarthen Gemüthern allerhand Gedanken verursachet, die nicht anders, denn zu wellüftigen Reizungen ausschlagen können. Und da, bey Gelegenheit des Storchs, sich noch auf die gemeine Redens-Art komme, daß der Klapper-Storch, oder Adebahr, die Kinder bringe: so lehret uns Junius P. I. de nov. ann. Orat. fol. 464, wasmaassen in denen alten Bildniß-Schriefften der Storch ein Symbolum, liberis assignatum, gewesen, und ist daher, von der ersten Herkunft solcher Erzählung, nunmehr gar leicht das Urtheil zu fällen.

hat man solche dem Lupercal-Fest (100) zu danken, als auf welchem, besage des XIIIten Sphi, die Weibs-Per-
sohnen gar gerne die Peitsche der jungen Kerls
vor Willen nahmen, in sich selbigen aus freyen
Stücken darstellten.

§. XXV.

(100) NICOLAI l. c. Cap. XIV. §. 6. 7. 10. und der Verfasser der
neuen Acerræ philol. bezeugen dieses mit ausdrücklichen Worten.
Nur ist zu bedauern, schreibt dieser lehte, daß die
Spuren des Lupercalischen Festes annoch unter den Chri-
sten, in dem unchristlichen Faschnachts-Lauffen, und Geißeln
anzutreffen. Und übrigens verdient es sich wohl, daß ich noch
eine Stelle aus des Baptift. MANTUANI fastis einrücke, die
sich sehr wohl hieher schicket, und dieses Inhalts ist:

Heic memorare libet quoddam grave temporis hujus
crimen: & ipsius subjungere criminis ortum.
Roma LUPERCALES ludos antiquitus isto
mense celebrabat: posita gravitate, per Urbis
compita cursabant stolidi sine veste Luperci,
& scuticis olidi tractis de tergore capri,
pulsabant nuruum palmas: quia verbere tali
Pana Deum faciles credebant reddere partus.
Ista superstitio, levis hæc insania NOSTROS
transiit IN MORES:
Per fora, per vicos, it personata libido:
& censore carens subit omnia tecta voluptas,
nec nuruum palmas, sed membra RECONDITA pulsat,
perque domos remanent FOEDI VESTIGIA CAPRI

Von dem Deutschen Frauen-Zimmer wissen wir, daß es zwar,
die Hüften, und Brüste bloß getragen, aber doch so viel
fehle

§. XXV.

Hiezu kömt nun auch die nachstehende fünffte ^(V.)
Gewohnheit, vermöge deren die Fastnachts-Schwer-^{denen}
ner sich in allerhand Gestalten verkleiden, und in ^{masqui-}
solchen ^{rungen.}

fehle, daß es auch in Ansehung der übrigen Leibes-Glieder
nackend gegangen, daß vielmehr den Claverus, der solches
in seiner Germania antiqua irrig geglaubet, OTTO SPER-
LING in commentationuncula de vestitu veterum Danorum
recht gründlich widerleget hat. Wiederumb ist auch wohl von
andern Völkern, sühnemlich des Orients bekandt, daß sie
dasjenige nicht eben so strenge bedecken, was sonst gerne
Scham und Ehrbarkeit zuverstecken suchet; und ist besonders
wunderlich, was MUNSTERUS von einer gewissen Entblößung der
jungen Mädchen in Indien erzehlet, wovon ich, wegen die-
ser Umstand dem bekandten Sprichwort: Freyen ist kein
Pferdes-Kauff; oder: man müsse nicht im Sack freyen, eine,
obgleich etwas lächerliche Erläuterung giebet, deren eigene Wor-
te hieselbst einzufügen will. Ji, qvibus, lauten dieselbe in Cos-
mograph. ejusd. Libr. 7. Cap. 71. pauperies, filiabus jam
viro maturis dotem conferre vetat, more bellico, reso-
nantibus tympanis buccinisque, eas ducunt ad forum, sic
que accurrentibus omnibus, tanquam ad visendum specta-
culum aliquod aut comoediam, filia a patre accersita, vesti-
menta a POSTERIORIBUS usque ad humeros removet, se
a tergo & puppi spectandam præbens, mox etiam AN-
TERIORA detegit, proramque ostendit, ut, cui hæ-
merces exposita placeant, eam in thorum ducat, nec ni-
si re bene inspecta merceatur. Allein dem obgeachtet, ha-
ben solche Entblößungen nicht eine unzüchtige Absicht, rühren
auch nicht aus einer gelben Lusternheit; sondern sind guten theils
aus

solchen Posituren die Gassen durchlauffen, und vielfachen Muthwillen betreiben. Denn so ist dieser Gebrauch, außer die Hoff-Mode mit den Carnevals
(101)

aus andern natürlichen Ursachen, besonders dem Climate, herzuholen. Wie denn auch auf den Fall, daß Cluverus je recht geschrieben hätte, dennoch ein ewiger Ruhm für das alte Deutschland bleiben würde, *quod severa illic matrimonia, & septa ogerint uxores pudicitia, nullis illecebris corruptæ. Tacit. de M. G. Cap. XVII. seqv.* So gar, daß daher auch, in neueren Zeiten, einige nachlässige Männer des Ernsthens gewesen seynd, daß die Blöße gewisser Leibes-Theile nicht so reizend seyn dürfte, als deren Bedeckung. *Obsolescunt*, heißt es von einem, bey *TILEMANN* *diff. de nudit. Cap. 1. §. 4. memento venustates, quas nudius tertius adorabant non visas. Castiores essent plerique omnes, si liberiores. S. Mons. PAYS dans ses amities, amours, & amourettes Liv. II. let. 3.* Ganz anders aber ist es dagegen mit der vormahligen Blöße der Römischen Damen bewandt gewesen. Diese brandten von Geilheit, und suchten also durch allerhand listerne Erfindungen die Brunst zu löschen. Wannenhero sie sich theils solcher Kieder bedieneten, deren die 38te Anm. und besonders *SENECA* *Libr. VII. de benef. Cap. 9.* in diesen Ausdrückungen gedenket: *video sericas vestes, si vestes vocandæ sunt, in quibus nihil est, quo defendi aut corpus, aut denique pudor possit, quibus sumptis mulier parum liquido, nudam se non esse, jurabit. Hæ ingenti summa, ab ignotis etiam ad commercium gentibus, accersuntur, ut matronæ nostræ, ne adulteris quidem plus suo in cubiculo, quam in publico ostendant, theils auch, wenn nur irgend was feyerliches vorfiel, 3. E. die Bacchanalia, Majuma, Floralia u. s. f. ganz nacktend*

(101), auch insonderheit bey dem gemeinen Mann
dermaassen tieff eingewurhelt, daß diesen so wenig
zwang

nachend zu erscheinen pflegten. Und was Wunder also! daß auch
auf dem Lupercal - Fest die Luperci mit bloßen Leibern herumge-
lossen, und von selbigen die Römischen Weibs - Bilder sich ganz
gerne haben geißein lassen. Wenigstens konte auch hiedurch ih-
re Hitze einigermaassen gelühlet werden, und ist wohl außer
allen Zweifel, daß, wenn diese Streiche der Lupercorum,
zur Beförderung der Fruchtbarkeit im Ehestande, ein vieles
sollen beygetragen haben, wohl die meiste Zeit, durch andere,
ganz natürliche Umstände dieselbe sey befördert worden. Und
vermuthlich, daß unsere heutige Mädchen, sich auch noch anseht,
gleich gute Wirkungen von ihrer Heetweggen - Stäupung ver-
sprechen, weil sie dafür die obgedachte collation, zum be-
ssen geben. Sonst ist noch überhaupt des TILLEMANN'S com-
mentat. histor. moralis von dem Recht der nackigten Säup-
ter, Brüste, Bäche, Schaam und Füße, hieher zu em-
pfehlen, worinnen diese ganze Materie mit artigen Fragen und
Exempeln ausgeführt, und unter andern Cap. III. S. 2. fol-
gendes Urtheil: über diesen Gebrauch gefällt wird. nec minus pe-
na aliqua arbitraria severiori animadverti posse videtur in eos,
qui, uti in locis aliquibus, praesertim inferioris Germaniae,
vulgo ac plebeius mos est, tempore quadragesimali, im Fasto
nacht, mulieres sibi obviam factas, inhonesto joco inter-
dum denudatis posterioribus, virgis, vel etiam herba a-
liqua pungente feriunt, cum non solum foeminis, quae sae-
pius hunc jocum male ferunt, haut levem injuriam infli-
gant, sed scandalum etiam praebeant, vel ipsa turpi hac
detectione, vel quod sanctissimas Christi plagas, eo tem-
pore ob peccata nostra, toleratas, deludere, & in jocum
convertere, ab aliis videri possint.

(101) S. droben die 22ste Anmerck.

Zwang und Verboth (102) als die betrübten Unglücksfälle, die daraus verschiedentlich entstanden

(102) Der C. nullus 35. de Consecr. dist. 5. leget denen Clericis auf, ne larvas Dæmonum ante se ferri consentiant, quia hoc diabolicum est, & a sacris Canonibus prohibitum. Imgleichen ist in vielen Städten Frankreichs im Anfang des 16ten Jahrh. die bloße Feilhabung der Masquen verbothen gewesen. NEANDER in histor. bacchan. pag. 226. Ja, nach dem Zeugniß VERGILII de rerum invent. Libr. VI. Cap. 2. hat man in Engelland, und wie SPEIDELIUS in The-saur. v. Fastnacht meldet, auch in Frankreich, hiebevör, bey Lebens-Straffe eingeschärffet gehabt, sich alles Mummereygehens zu enthalten. Sonderlich ist auch wohl keine Provinz in ganz Teutschland, darinnen nicht gute Verordnungen wider diesen Gebrauch herausgekommen. Und so heisset es L. E. in der Württembergischen Land-Ordn. tit. 102. von Fastnacht-Rüch-lein und Bügen-Kleidern §. 3. also: diemeil das Mommen und Bügen-Kleider, sonderlich die, da sich Frauen in Manns und Männer in Frauen-Kleider verstellen, vor Gott ein großer Greuel ist, auch viel Schande und Laster darunter geschicht, so verbiethen wir ernstlich, daß niemand zu einiger Zeit des Jahrs mit verdeckten Angesichten, oder in Bügen-Kleidern gehen soll bey Straff des Thurms oder Narren-Häuslein. It. in der Saxon-Gothischen Landes-Ordn. P. II. 16. Von Bestrafung der Mommereyen und Fastnachts-Gelächte. Wir wollen auch in unserm Fürstenthumb und Landen, durchaus alle Mummerey und alles Umblauffen in Fastnachts-Kleidern, als ein Heydnisches und Christen übel anständiges Wesen, dabey viele Sünden begangen werden, gänzlich verbothen haben, und sollen die Ubertreter dieses Verboths von denen Gerichts-Dienern unfehlbahr angenommen, und zur

den (103), davon haben abbringen mögen. Und ge-
 wiss!

zur Gasse gebracht, auch folgend von denen Obrigkeiten und Gerichts-Herren ernstlich gestrafft werden. Weiter in dem Rescript des Chur-Fürsten von Saxe an den Superattendenten und Rath nach Annaberg 1628. bey CARPZOV. in pr. J. Consistor. Libr. II. tit. 17. def. 264. Wir haben euren unterthänigst eingeschickten Bericht wegen des bisher in eurer Stadt, umb Fastnachts Zeit, unchristlichen ärgerlichen verlarfften Umblauffens, und dabey verübten Schand und Laßers, verlesen hören. Wie wir nun darob ein ungnädigstes Mißfallen tragen, also ist hierauf unser ernstlich Befehlig, Ihr der Superattendent wollet wieder solches Ubel auf der Tangel, ihr der Rath aber bey Tage und Nacht auf den Gassen und in Häusern euch eures Amts gebrauchen, die Wache stärken, den Verbrechern fleißig nachtrachten, und nicht allein dieselbe, sondern auch die andern, so ihnen hierzu Vorschub und Unterschleiff erweisen, andern zum Exempel und Abscheu in gefängliche Gasse und ernste Straffe nehmen, auch diesen unsern Befehlig zu männiglichem Verwarnung nechstkommenden Sonntag in der Kirchen nach der Predigt öffentlich ablesen. Noch ferner in der hiesigen Bürgersprache: Dat niemand schall Fastlaverd gaen mit verdeckten Angesicht, oder unordentlicher Kleidung, noch yn den Schüttingen, Lagen, oder Krögen, mit Wopelen oder Karten, dobbelen oder spelen, by Straffe des Rades (Senatus). S. auch FRITSCHII Princip. peccant. Concl. XXX. und LEHMANN in der Speiersch. Chronick. Libr. VII. Cap. 3.

(103) Hiervon will ich einige Exempel hier anführen. Nämlich LASSENIUS in seinen Ubelichen Tisch-Reden im sechsten Gespräch pag. 198. erzehlet folgendes: Also hat sich zu Waldenberg

wiß! eben also pfleg es auf dem heydnischen Bacchus-
Fest daher zugehen. Die Bacchus-Priesterinnen schenken
sten

berg An. 1370 eine jämmerliche Geschichte begeben, da etli-
che Grafen von Hohenloh, mit andern von Adel, ihren Herrn
Ohm, Graf Eberhard von Waldenberg in der Fastnacht
besuchet: da sie, dem alten Herrn und dem Frauen-Zimmer
eine Lust zu machen, ihnen eine Nummenschanze gebracht, und
in wunderbahrlichen Kleidern, als Satyri getantzet, da es
eben eine Funcke auf sie gefallen, welche sie angezündet; Und ob
man zwar zu diesem Ende eine große Truhe mit Wasser, in
den Saal gesetzt, ist doch, da es an ein retten ging, kein
Wasser darinn gefunden worden. Ein ander, der in einem
großen Becken Wasser hinzutrüge, fällt auf der Treppen
und vergeußt das Wasser; noch einem andern, der auch
Wasser herbey bringen wolte, fällt der Boden aus dem
Saß, daß also keine Rettung kommen können, und sind al-
so mit jämmerlichem Geschrey und Gehül drey der Grafen
in bester Blüthe ihrer Jugend erbärmlich umbs Leben gekom-
men, und in einer Viertelstunde verbrandt.

Inglichen weiter pag. 199 ibid. aus des CRANZII Libr.
X. Cap. 13. Der Erzbischoff zu Magdeburg, Ludvig, ha-
be in der heiligen Fastenzeit die vornehmsten seiner von Adel,
nebenst ihrem Frauen Zimmer zu sich nachher Calb geladen, als
da allerhand Tánze und Nummenschanzen gehalten worden,
da der Erzbischoff selbst sich mit verkleidet; aber mitten
in der besten Freude habe sich ein klein Feuer im Saal sehen
lassen, welches auch ein Kind hätte leschen mögen, darüber
sie aber alle also erschrocken, daß sie mit großem Ungestühm der
Stiegen zugelauffen, welche, ob sie gleich von Stein gemacht
gewesen, dennoch gebrochen, darüber sie alle herunter gestür-
get, sey aber niemand davon, als der Erzbischoff des an-
dern

ten nicht Gefahr noch Todt, wenn sie nur in ihrer
Maskey und Fest-Verkleidung so hintoben kon-
ten (104). So, daß sich daher ganz deutlich veroffen-
bare?

dem Tages gestorben. Auch ist bekandt, daß,
als An. 1393 der König von Frankreich Fastnacht
gehalten, drey der Fastnachts-Tänzer in Feuer elendiglich
angekommen, und der König selbst sein Leben kaum er-
rettet habe. Überdies auch führet TENZEL in seinen monat-
lichen Unterred. de An. 1689. im Monat April, p. 187 aus des
David PEIFFERL rebus Lipsicis folgende traurige Begebenheit
an: Es war in dieser Stadt eine alte Gewohnheit, daß
auf Fastnacht die jungen Gesellen mit Masquen durch die
Straßen einen Pflug herumführten, und die Mädchen, so
sie auf dem Wege antrafen, aus Muthwillen zwingen,
wie sehr sie sich wehreten, an dem Joch zu ziehen, und
mit diesem Pöken gleichsam Straffe an ihnen üben, daß
sie bisher noch nicht geheyrathet hatten. Nun geschah es
Anno 1499, daß einer von diesen verkappten Püscheln ein
herghafftes Mägdgen mit gangen Gewalt an den Pflug zere-
ren wolte; und als sie sich mit der Flucht in das nächste
Haus salvirte, er aber nicht abließ, sondern immer mehr
darauf drange, hat sie ihm mit dem Meßer das Hertze
durchstoßen, und da sie also bald vor den Richter gestellet
worden, sich damit entschuldiget, daß sie keinen Menschen,
sondern ein Gespenst erwürget hätte.

(104) Man kan hiebey auf die 38te Anmerck. und beson-
ders die daselbstige Stelle aus dem LIVIUS in verbis: Matro-
nas BACCHARUM HABITU zurucksehen. Sondernlich gehöret
hier auch das ganze 15te Capittel des NICOL. de ritu bacch. her,
welches de larvatis faciebus & aliis vestibus handelt, und ist
noch ein besonderer Umstand, dessen PONTANUS in Attic.
bel.

bahret, wie in dem jetzigen Fastnachts-Verkleiden, noch wirklich die eigentliche Bacchanal-Verlarvung verübet werde (105)

§. XXVI.

bellar. pag. 176. gedenket: quod Tragœdi, cum artem suam desinerent, personas in Templo Bacchi consecravissent.

(105) Ich mag hier nicht die Ausdrückungen wiederholen, womit LUBBERTUS, HENRIET. Schmidt und andere, wieder den heutigen Gebrauch der Vermasquirungen in wilde Leute, wilde Thiere, Teuffel und Satyros geeiffert; sondern es kan mir genügen, daß die schweren Verbothe in der 102ten Anmerck. überflüssig von der Häufigkeit dieses Verbrechens zeugen. Und ob gleich andere diesen Gebrauch aus Genes. XXXVII. Jos. IX. v. 5. I. Sam. XIX. v. 12. zuvertheidigen gesucht; so sind selbige doch aufs gründlichste von BOTTSACCO in moral. Gedan. v. Bacchanalia abgefertiget, und bleibt es daher wohl wahr, was CARPZOV, hierüber loc. cit. urtheilet: Satanicæ sunt hæc insanix Mummerorum. Inzwischen ist zu bewundern, daß unter andern auch die Weise der römischen Bauers-Leute:

qui
oraque CORTICIBUS sumunt horrenda CAVATIS
& te, Bacche, vocant.

Virgil. Georg. Libr. II. vers. 385.

noch in unsern heutigen Jungens Masquen über sey, als welche vermittlest eines ausgehöhlten halben Kalebiss, nachdem zwischen den Zähnen eine glühende Kohle genommen ist, einen Kopf mit feurigen Augen, Mund und Nase vorstellen, und bey dunkler Abends-Zeit schrecklich genug aussehen. WUTTER in med. pass. I. pag. 6. Wie ich denn auch nicht zu irren vermehne, wenn ich, selbst die Schlitten-Maskeraden, aus den alten bacchanal-Verkleidungen abführe; dazumahlen die

§. XXVI.

Und so gelangen wir denn endlich an die Vite (VI.) und letzte besondere Fastel-Abends-Weise, nemlich das Hundeschlagen. Zwar wird nicht eben, hieselbst von Schlägung der Hunde. sten in Mecklenburg, diese Gewohnheit begangen; aber pfleget doch in vielen andern Provinzen Deutschlands jährlich vorzukommen, und kan also garfüglich in dieser Abhandlung mit berühret werden. Denn so, wie hier in Rostock der Scharfrichter je zuweilen in denen Hundes-Tagen die Hunde schläget: so ist es oben zu Lande, seit undenklichen Jahren, Herkommens, daß dorten diese arme Thiere, eben zu solcher Jahreszeit vor der Faust der Frohnknechte sterben müssen, da vormahlen die bacchanalia, oder nunmehr die Fastel-Abende einfallen. Und gehet man nun wiederumb auf den rechten Grund dieses Gebrauchs: so ist wohl nicht zu zweifeln, daß sich selbiger noch, ursprünglich, aus denen Römischen Lupercalibus her schreibe (106).

I 3

§. XXVII.

bequemste Schlitten-Fahrt gemeinlich in solche Monate einzu-
schlisset, da gewöhnlich die bacchanalia einzufallen pflegen.

(106) Ich brauche hier nichts weiter hinzu zu sagen; sondern darff nur einen günstigen Leser auf die 54ste Anmerck. zurük weisen, worinnen die eigentlichen Ursachen des Hunde-Opfers auf denen Lupercalibus, allbereits abgehandelt sind. Und anbelangend die Schlägung in denen Hundes-Tagen, ist solches

che wohl von dem Fest der Dianæ herzuführen; zumahlen zur
 Verehrung dieser Jagt-Göttin, läßlich im Monath Augu-
 stus, bey denen Römern die Hunde vielfach erhalten musten.
 Conf. OTTO de Diis vialib. pag. 93. sequ. Inzwischen kan auch
 seyn, daß sich die Römer zu diesem Gebrauch, aus eben de-
 nen natürlichen Ursachen anfänglich haben bewegen lassen, aus
 welchen er noch anjeto, ohne einige aberg'äubische Absicht
 bey uns beygehalten wird, und selbigen hintennach nur, auf
 eine Götter-Opferung gedeutet haben. Wesfalls man auch
 dahin gestellet seyn läßt, wie weit die Meinung des ERNESTI
 hierüber gegründet sey, welcher in seiner Misnia Roman §. 10.
 also schreibt: Lipsiæ carnificis ministri, duabus per annum vici-
 bus, à supervacaneis canibus urbem liberant, captosque in-
 terficiunt. Fitque id cum tempore QVADRAGESIMALIS
 JEJUNII, quod in mensem aut Martium aut Aprilem inci-
 dit, tum tempore messis, seu dierum, qui dicuntur
 CANICULARIUM. Qvaris unde sit hæc res? Cogita, an
 non iterum à Romanis accessere possis. Ovidius certe testa-
 tatur, in Robiginalibus mactatum canem esse, quod fe-
 stum ultimis Aprilis diebus fiebat. Et causam etiam macta-
 tæ canis reddens, hæc ait *Libr. IV. v. 939. sequ.*

Est canis (Icarium dicunt) quo fidere moto
 tosta sitit tellus, præcipiturque seges,
 Pro cane fidereo, canis hic imponitur aræ,
 & quare pereat, nil nisi nomen habet.

Nempe ita capis, canes mactari, quod orto fidere canino terra
 multum patiatur a Robigine. Sed in mensem Aprilem ROBIGIN.
 festum incidebat, & tempore messis maxime furit SIDUS CANIS,
 Ergo habes fatalia canibus, Aprilis, & Augusti tempora: ob-
 gleich nicht zu leugnen stehet, daß ihm HEDERICH darinnen
 beypflichte, welcher tr. cit. unter dem Wort Robigus solche
 manßen schreibt: ROBIGUS war ein Gott derer Römer,
 dem sein Opfer gebracht ward, damit der Rost nicht dem
 Getrayde schaden solte. Er ward auch Rubigo genennet,
 und

und von einigen mithin für eine Göttin angegeben. Sein Fest hieß Robigalia, und ward den 25ten April gefeyret, an welchem ihm dann Weyhrauch, Schaffe, und ~~GURDE~~ geopfert wurden, und zwar letztere insonderheit, weil der Hundes Stern viel mit beytragen soll, daß der Rost das Getreyde befället. Sonst sind noch bey vielen Völkern die Hunde in großen Ehren gehalten worden; so, daß es dem PAULI- NIdaher in seiner Zeitvertreib. Lust, P. III. Cap. 46. it. in seiner Cynograph. Sect. II. Membr. I. Cap. I. nicht schwer gefallen, ein vieles von dem Hunde Dienst aufzuzeichnen. Und wenn wir nicht eben von ihrer Verehrung; sondern nur einer ausnehmenden Neigung zu diesen Thierchens etwas erwähnen wollen, so sind davon noch heutiges Tages verschiedene Exempel vorhanden. Also zeugen von der Liebe CARLS des XIIten, Königs in Schweden, zu seinem Pompejo, die folgende Ausdrückungen in denen Anmerkungen zu des Herrn VOLTAIRE Leben CARLS des XIIten, alwo es pag. 122 also heisset: Wir können auch den großen Hund nicht unerinnert lassen, den Carl aus Schweden mitgenommen hatte, und den er sehr liebte. Dieser Hund, der Pompejus hieß, ward krank und starb. Er sollte kein schlechtes Begräbniß haben, darum schickte man ihn nach Schweden zu Grabe: man machte Verse auf ihn, und verfertigte ihm auch eine besondere Grabschrift, welche also lautet: Pompejus egregius canis, invictissimo Svecorum Regi merito charus, in Polonia mortuus, inde in Sveciam, ne extra patriam tumularetur, transmissus. LAMBERTY Tom. III. pag. 357. Und anderer Exempel zuge- schweigen, daß nemlich ein König von Schottland, wegen eines Hundes mahl einen besondern Krieg gegen die Brittanier angefangen, HUBNERS Historische Fragen, Tom. II. p. 1025. wo der ein Herzog von Schlesien ein eigen Invaliden-Haus für alte Hunde angeleget, und zu deren Unterhalt gewisse Acker angewiesen habe, AENEAS SYLVIUS Libr. IV. Comment. in

res

res gestas Alfonsi: so wird insonderheit von KLUVERN in Electis de Jure canum Cap. 1. §. 20. die große Affection einer Gräfin von Friesen gegen ihr Schoß-Hündchen, und dessen nachherige Grabschrift, bey seinem Absterben, folgendermaassen beschrieben:

Ein Hündchen liegt allhier,
auf dieser grünen Wiesen,
Er war ein Favorit,
der schönen Gräfin Friesen,
Er küßte ihre Hand,
und küßte ihren Mund,
Wie mancher Reckel wünscht
das Bild von diesem Hund?

Wiederumb ist aber auch, bey verschiedenen andern Völkern, fast kein Thier so gar verächtlich gehalten worden, als eben ein Hund. Immaassen dann aus dieser Ursache, nicht allein der Kayser Henricus Auceps seinen Feinden, zur Anzeig wie verächtlich er sie hielte, einen schädigten Hund zu schicken; sondern auch das vormahlige Hundetragen der Großen, die aller schimpflichste Straffe darstellte. Du FRESNE in Glossar. voc. Canis, und MEIBOMIUS in Epist. de Κυνοπορία in Groschuffs Collect. libror. rariorum: gleich auch das Wort, Sundsott, eines der ärgesten Scheltwörter ist. Zwar sind einige, welche diese Beschimpfung lieber von denen Sonnen, einem besandten Völk, von welchen noch der Sunns Ruck, praesidium Hunnorum, (welches die relatt. Colonienl. lat. unrecte in dorsum caninum, zu latein übersetzen. S. hier die 74te Anmerck.) in Teutschland beandt ist, als cane, einem Hund, ableiten wollen, GOEZIUS de appell. ignom. v. Hundesott. it. DOEPLER in dem Schauplatz der Leib. und Leb. Straffen P. 1. Cap. 60. n. 37. Allein ich halte dennoch dafür, daß Sundsott einen Sundevogt, Sundesung; oder aber, wenn man GUND-

§. XXVII.

Solchergeſtalt iſt nun dasjenige, was ich droben, <sup>and ande-
ren</sup> unter dem XIVten Abſatz, aus zuführen verſprochen, <sup>Schwer-
mereyen,
an Schrey-
en, Spiele
Tanzgen.</sup> hiemit abgehandelt: wie ich denn nicht weiß, was
noch etwan für andere Faſtnachts-Gebräuche dürff-
ten angegeben werden. Denn die ſonſtige Arten des
mannigfaltigen Dollirens z. E. im Schreien (107) ^{f. f.}
u tanzen

GUNDLINGS Ableitung in diſſ. ad L. Maj. Cap. II. §. 20. ſeqq.
folgen wil, einen Hundes-Sohn bedeuten ſoll. Ob übrigens,
es etwas böſes vorbedeute, wenn die Hunde des Nachts heulen?
unternimmt PAULINI l. c. P. II. Cap. 94. Ingleichen, ob es
recht ſey den Hunden die Ohren abzuschneiden? prüfet A-
PINUS in einer beſonderen Abhandlung: weiter von der lächer-
lichen Reihung einiger Paar Handschuh von Hunde-Leder an
die Obrigkeitlichen Perſohnen, erwehnet BEJER de eo, quod circa
carnific. juſtum eſt Cap. IX. §. 10. n. 328. und endlich iſt es ein
artiges diſtichon, welches auf den Profeſſor Hund in Witten-
berg, da er als Decanus von grauen Haaren diſputirte, ver-
fertigt, und dieſes Inhalts iſt:

Es canis, atque canis de canis cane Decane,
quin cane de canis cane Decane canis
KLUVER l. c. Cap. I. §. 3.

(107) Ich rechne hieher zwar alle Arten von Geplä-
re und Laut ſeyn: aber beſonders unterſcheidet ſich das Bac-
chus - Geſchrey von dem gemeinen Gelärm, durch die EVIO-
Lieder. Denn ſo pflegte man für Freuden das Evohe aus-
zurufen, wovon OVIDIUS Libr. I. de art. amand. in dieſen
Worten ſeuget. Pars

Tanzen, (108) Gauckeley-Betreibung, Lust-Spielen

Pars hymenæa canunt, pars EVIO! EVIO! clamat. Anfangs mag dieses Wort wohl ein leerer Schall gewesen seyn, womit die besoffene Gesellen in die weite Luft geurgen; ebrii enim clamare solent EVIO, EVIO, NICOLAI l. c. Cap. III. aber allmählig hat man angefangen, demselben eine eigene Bedeutung beizulegen. Und da soll es bald so viel heißen, als: heu ije! heu fili! o in! Euge fili! HEDERICH v. Evius, bald aber so gar, selbst die erste Mutter Evam vorstellen, welche von der Schlange verführt worden. Insbesondere ist CLEMENS ALEXANDRIN. nebst EUSEBIO dieser letzten Meinung beigepflichtet gewesen; zumahlen Dn. SCHWARTZ in diff. cit. de lapsu prim. parent. S. 8. von ihnen meldet, quod secundum ipsos, in Bacchi sacris evaζen nihil aliud fuerit, quam EVAM a SERPENTE seductam celebrare. Allein was lehret dagegen BOCHART Lib. I. Geogr. sacr. Cap. XVIII? Evoe quid sit, non latebit legentes hæc Salomonis, Proverb. XXIII. 29, 30. Cui vae? cui vin, EVOE? iis, qui VINO immorantur. Und also halte ich es hierinn mit dem vorbelobten Herrn SWARZ, welcher l. c. diesen Schluß ziehet: clamorem illum in sacris bacchieis, non tam ad nomen Evæ, nostræ omnium matris, quam ad particulam Evohe ἀπίσας pertinuisset.

(108) Wie so wohl die Egyptier, als Nordische Völker an ihren Sonnen-Festen getanzt, ist bereits oben, unter der 48ten Anmerck. angerühret. Und wer noch sonst daran zuwiffen wolte, ob auch heutiges Tages solche Lustbahrheit verübet werde, der lese nur den mehr Angezogenen LUBBERT,

BERT, welcher sich heftig darüber beschweret, daß die Bauers-Knechte mit den leichtfertigen Dirnen in der Gastel, Abendszeit herum tanzten. In der That haben auch wohl die mehresten alte Völker den Gebrauch gehabt, ihre Fest-Festen mit Spielen und Tänzen zu vollenden; wie man denn hin und wieder artige Nachrichten von ihren Kriegs- und Triumphs-, imgleichen Hochzeit-, Schäffer- und Freuden-, und so dann auch denen heiligen Tänzen vorfindet. Der gewöhnlichste Tanz der alten Teutschen war der Schwerdt-Tanz, dessen TACITUS de M. G. Cap. XXIV. gedenket: *nudi juvenes, quibus id ludicrum est, inter GLADIOS se, atque in festas frameas SALTU jaciunt*; und ist, wie HACHENBERG in German. med. diff. V. §. XI. darüber urtheilet, es ihrer edelmüthigen Ernsthaftigkeit nicht anständig gewesen, sich mit anderm weiblichen Getänze abzugeben. Insonderheit pflegte man auch in der ersten Kirche N. T. allerhand Freuden-Tänze anzustellen: wie denn über den Tod des abtrünnigen Kayfers Julianus die Christen zu Antiochia ein öffentliches Fest gehalten, und dabey in der Kirchen und auf dem Kirchhoff, um die Gräbern der heiligen Märtyrer, getanzt haben. CASSIODOR. Libr. VI. hist. trip. Cap. 48. THEODORIT. Libr. III. hist. Eccl. Cap. 37. Daher mich fast wundert, wie die nachherigen Kirchen-Väter, so schrecklich, gegen solche Übung geeifert; und sollte ich beynabe glauben, daß ihre Aeußerungen hauptsächlich auf die *saltationes nudis corporum partibus*, oder den so genandten Adams-Tanz, und die *obscenas Pantomimorum gesticationes*, propter quas

Tullia vesica non imperat, Appula gannit
sicut in amplexu. JUVENAL Satyr. 6.

ihre Absicht gehabt haben. G. OCTAV. FERRAR. diff. de Pantomimis pag. m. 19. ed. Fabric.

U 2

(109)

Spielen (109) u. s. f. noch unter eigenen

(109) Dieses Wort wird alhier in seinem weitesten Verstand von mir genommen, vermöge dessen es so wohl das klingende Spiel, oder die Musick, als auch allerhand Arten von Lust. Spielen unter sich befaßt. Denn in beyden Stücken hat man, nach äußerster Möglichkeit, sich zu vergnügen gesucht. Unbekangend daher erstlich die Musick, ist erstaunend, was Livius in der obangezogenen Decad. IV. Libr. IX. meldet: eos deducere in locum, qui circum sonet ululatus, cantuque symphoniae, & CYMBALORUM & TYMPANORUM pulsu, ne vox qvirantis, cum per vim stuprum inferatur, exaudiri possit, und ist Gott zu danken, daß mit dem Ausgang des Heydenthums, auch diese heydnische Bestialität zu Ende gegangen sey. Wie denn in späteren Zeiten nur solche Gastnachts-Musiken vorkommen, die, obzwar nicht allemahl was gutes, doch nichts grausahmes mit sich führen. Die Spiel-instrumenta selber, sind bey den Griechen und Römern tibiae, cymbala, & tympana gewesen, und ich würde von selbigen noch verschiedenes hier anführen können, wenn mich nicht NICOLAI tr. cit. Cap. XVII. de tibiis, tympanis, Cymbal. & Choreis bacch. der Mühe überboben hätte. Insonderheit kan es uns gleich viel gelten, ob die tympana unseren heutigen Trommeln, oder denen Paucken gleich gesehen; wiewohl mir doch jenes, mit VOSSIO bey HACHENBERG l. c. diff. IV. S. 12. das wahrscheintlichste ist: aber darinn hat sich wohl dieser Autor nicht zu gut vorgeesehen, wenn er eben daselbst eine Ser-Paucke, durch dominicum ventrem (S. wiederumb die 74. Anmerk.) übersetzt; immaassen dieses Instrument niemahlen im Reservat. Recht großer Herren gehört hat, sondern eben deswegen, willen es silenemlich im Felde gebraucht wird, allensfalls venter exercitualis; oder besser, anacara.

genen Absätzen durch zunehmen, möchte der Mühe kaum wehrt seyn. Und allenfalls kan es genügen, daß keine Gattung von Fast-Nachts-Schwermeren, so

U 3

cara hätte müssen benandt werden. Sonst auch noch überhaupt etwas anzuführen, was hieher einige Verwandschafft hat: enthält die Special-Historie von Oesterreich und der Grafschafft Rappoltstein, verschiedene feine Nachrichten von der Musique der mittleren Zeiten. Und wer daher curios ist, von dem Ober-Spiel-Grafen Lehn in Oesterreich der Belehnung der Grafen von Rappoltstein mit dem Pfeiffer-Gericht, und dem davon abhängenden Königreich der Spiel-Leute daselbst, dem Pfeiffer-König, und Königs-Lieutenant, dem Gerichts-Schöndrich Zwölffer und Weibel u. s. f. etwas näher belehret zu werden, kan in des Herrn SCHEIDS dissert. von dem Rappoltsteinischen Dienste und Obrigkeit, Lehn der Spielleute, davon viel gutes antreffen. Betreffend hiernächstens die andere Art Spiele, nemlich die Lust-Spiele, worauff ebenmäßig diese Anmerkung sich erstreckt, sind deren schon hin und wieder einige, so besonders auf dem Juul-Fest vorgekommen, namentlich angeführet worden. Zu nemlich gedencket die 58te Anmerk. der Schwanesangs-Lecken, des Juulbuck, Blindeton, Balderune, und der Juul-Klubba. Kan auch leicht seyn, daß deren noch mehrere in des BIRCHERODII palæstra antiquaria angeführet worden: wie denn auch nach dem Zeugniß TENZELS in den M. U. de 1704. pag. 820. der mehrgedachte Hyde noch etliche, und 20. Spiele von allerhand Tänzgen, Ballspielen, und Gauckeleyen beschrieben hat. Und was darentgegen die Römer an ihren Fest-Tagen für Spiele am meisten beliebt haben, wird ein jeder, der sich nur das geringste in ihren Alterthümern umbesehen, von selbst wissen. Diele Zeit verschwendeten sie in Würffel- und Brettspielen, je zu weilen hatten sie auch wohl ihre Ergözllichkeit an gewissen Spielen.

Spielen mit Nüssen. Die Karten waren der Zeit noch unbekand, als deren Alter, nach einiger Meinung, nicht über 300. Jahr hinaufsteiget. Und ob sie das Schachspiel schon verstanden, wil ebenmäßig von vielen gezweifelt werden. S. Thomas HYDENS vollständiges Werck *de ludis Oriental. P.;* de *SCHAH LUDIO* §. 1. Wenigstens findet TRUMBERG nicht vielen Glauben, wenn er in seinem Kenner die Erfindung desselben, von dem Trojanischen Krieg herleitet, und folgendermaßen gereimet hat:

nun ist ein andre Spiel
Schach Zabel (i. e. Zaffel) ich das Spiel nenne,
Das fand ein Ritter, hieß Aleo
Vor Troja, des doch wenig froh.

Alein wie endlich diesem allem, so gefällt mir überaus wohl, was SENFFT LEBEN in opusc. de alea Veterum, so wohl wegen der Sittlichkeit der Brett, Würffel- und Karten-Spiele geurtheilet, als auch besonders, aus der Alten und Mittleren Geschichte, von deren Wesen und Eigenschaften remargviret hat. Und da nun auf der einen Seite, in Ansehung der Beschaffenheit der Spiele, aus solchem Buch anmerkungswürdig ist, daß 1) die niedrigste Zahl auf der Würffel; oder das so genandte As in der Cavale, nicht so wohl das *ὀρον*, ein Esle, Esel; als vielmehr *ὀνον*, das ist unum, oder die selbstige Zahl Eins, Ein, bedeuten solle: weiter 2) das vorgedachte Schach-Spiel kein Nordsondern ein Königs-Spiel sey; wiewohl noch in TENTZELS M. U. de an. 1704. pag. 599. die dritte Erklärung angegeben wird: imgleichen 3) die heutige Spiele mit den Nüssen, Z. E. Häuflein zu bauen, Schlag, Auf zu schlagen, Nüsse ins Grublein zu werffen, Naglein zu schieben, eben oder uneben zu rathen, bey denen Römern auf gleiche Weise, wie bey uns, im Schwange gegangen: la selbst den Redens-Arten, hummeln, in die Summel werffen, welche die

so ausschweifend und arg sie auch immer sind, je be-
trieben werde, davon nicht die deutlichsten Spu-
ren in den bacchanalibus können angetroffen werden.
Solcheinnach könnte ich diese Ausführung beschließen,
und würde ihr auch das Ziel alhier setzen, so ferne
nicht für rathsam hielte, noch über einige wenige
Neben-Umstände, mich zuvor vernehmen zu las-
sen.

die Kinder zur gewöhnlichen Lozung bey ihren Auf-Spielen noch
angeho haben, bereits von den griechischen Knaben gebrau-
chet wären, Cap. XVI. pag. 223. dagegen aber 4) die mi-
catio, welche in des CICERONIS Libr. III. de Offic. vor-
kömmt, auf das gegenwärtige Karten-Spiel keines Weges
ausgelegt werden könne: und endlich 5) Wartsch, Xum-
psen, trumpsfen, Win und Dreißig, hundert und Eins,
die Schantz, krumme Neun, Raufsch, Sequens, Dottern,
hölle fahren, Picketen u. s. f. für die ältesten Spiele, die in
Karteneingeführt worden, müssen gehalten werden: so richtet sich
anderntheils die Beurtheilung über ihrer **SITZGEZEIT**
das allermeiste darnach: wer spiele; was er spiele; in welcher
Absicht er spiele. Inmaassen zwar bey Leuten, die aus lee-
rer Gewinnsucht solchem Zeitverderb obliegen, und daraus ein
tägliches Handwerk machen, es mehr, denn zu wahr ist,
was CHRISTIANUS Vol. II. Dec. 200. n. 8. schreibt: quod
ludus sit Magister ignavia, instrumentum avaritia, frau-
dis officina, rei familiaris eversio, morum perniciēs, & di-
gnitatis labes, und diese also die Ermahnung CYPRIANI in tract de
aleatorib. für Augen haben möchten: Ego non aleator, sed Chri-
stianus: patrimonium tuum, quod forsā sauo studio per-
diturus eras, pauperibus divide, divitias tuas Christo
vincenti committas; aber doch auch seine Wichtigkeit hat,
daß

sen. Nämlich da in vorigen gezeigt, worinn eigentlich die Fastel-Abends-Gebräuche bestehen? und woher sie abzuleiten? so braucht es noch einer kleinen Untersuchung:

- 1) Wodurch, und bey welcher Gelegenheit, die Römische und Nordländische Sonnen = Feste sich bis in Mecklenburg hineingedrungen, und in welchem Jahrhundert solches etwan geschehen sey?
- 2) Wie es zugegangen, daß nicht nachhero
 - a) Bey der ersten Einführung des Christenthums: oder höchstens
 - b) Bey der gesegneten Kirchen = Reformation Lutheri

solchen heydnischen Fest-Gebräuchen der gänzliche Abschied gegeben? und soll also in den nachfolgenden Blättern hierüber eine kurze Antwort ertheilet werden.
§. XXVIII.

daß dagegen von andern, die nur unterweilen, und zur bloßen Passirung, ihrer müßigen Zeit, auch in unterresirter Weise, ein Spielchen vornehmen, ein etwas gelinderes Urtheil muß gefallen werden. Inzwischen schreibe ich diese Materie mit einer artigen Stelle, die besonders die Gelehrten anrühret, und in des LILIENTHALS Select. hist. & lit. Part. I. Observat. 3^{ia} de idea eruditi modesti §. XI., von Wort zu Wort also lautet: modestiam eruditorum vix illi quoque in conversationibus tuentur, qui equidem aliorum sermones admittunt; interim tamen eos, de rebus gravioribus colloqui volentes, ad dis-

S. XXVIII.

Hierauff nun die erste Frage in Untersuchung bey welcher
zu ziehen, und zwar nach ihrem zwiefachen In Gelegen-
begriff, nach welchem sie beyde das nordliche heit diese
Juni- und das römische Bacchus-Fest unter sich Nord- und
befaßet: wird zuorderst wohl ein jeder mir Beyfall Römische
geben müssen, daß dasjenige alles, was unter dem Bacchus-
Nahmen der nördlichen Gebräuche und Alterthümer heiten zu
vorkömpt, nicht so wohl denen Schweden und Dän- erst in
nen eigen gewesen, als vielmehr auch auf die Pin- Mecklen-
wohner von Teutschland, sonderlich der hiesi- burg eins
gen geföhret.

discursum de rebus inutilibus deducunt. Festive pariter,
ac false, aliquando vitium hoc perstrinxit JOH. LOCKIUS,
de quo ex BARBEYRACI tractatu de ludis sequentia refert
Autor des neuen Bücher-Saals, Tom. I. P. I. pag. 27.
Es waren einige vornehme Herren bey Mylord Achley zu-
sammenkommen, und suchten durch die Karten die müßigen
Stunden zu verderben. Lockius sahe ihnen eine zeitlang zu,
doch endlich ergriff er die Schreib-Tafel, und schrieb et.
was mit sonderbahrer Sorgfalt auf. Als er nun deswegen
von einem gefragt wurde, antwortete er: Mein Herr,
ich wil, so viel ich kan, mir ihre Compagnie zu nutz ma-
chen. Denn nachdem ich bisshero mit Ungedult die Ehre er-
wartet, mit so weisen Leuten umb zugehen, und jetzo
dieselbe erhalten, so habe ich vor gut befunden, ihre Une-
terredung aufzuschreiben, und habe auch würcklich ange-
mercket, was in ein Paar Stunden ist geredet worden.
Worüber diese Herren schamroth wurden, die Karten weglegten,
und den Rest des Tages mit einem klugen Gespräch zu brachten.

gen Gegenden sich mit erstreckte (110). Wannenhero denn leicht zu folgern ist, daß eben auch unsere Ältesten Vorfahren, nicht minder, als bey denen Schweden der Gebrauch gewesen, das rechte wesentliche Junl-Fest von Anfang her gefeyret haben, und daß

(110) Ohne mich sonderlich in die Neben-Streitigkeiten von der ersten Bevölkerung des nördlichen Theils von Europa einzulassen, führe ich nur dieses, zu meinem Zweck dienend, an, daß ohngeachtet der wledrigen Meinung des Grotii und Puffendorffs, dennoch, so wohl der Vermunft, als denen Geschichts-Schlüssen nach, Teutschland zuerst, und darauf von hieraus allererst, das höhere Norden sey bevölkert worden. S. SCHERINGHAM de Orig. Anglorum, und Mons. WELS in seiner historical Geographie of the old Testament. Und gesicht so gar, daß noch wohl das Gegentheil seine b. fere Wichtigkeit haben dürfte: so ist doch in bey den Fällen eine ganz ausgemachte Sache, daß die teutschen Anwohner der Ost-See mit denen jenseitigen Nordländern überall einerley Ursprung, Sitten, Sprache, Religion und Gebräuche gehabt haben, GUNDLINGIANA P. VII. n. 2 S. 8. 9. und also nicht zu bezwindern sey, wenn auch insonderheit in Ansehung des Junl-Festes, alle wege an beyden Theilen, eine ganz gleichförmige Feyerungs-Art sich habe wahrnehmen lassen. Wie denn auch daher überhaupt die Auctores, welche von nordischen Alterthümern geschrieben, zugleich von den Geschichten der Teutschen wollen verstanden seyn, und desfalls nicht allein CLEFFEL in der Vorrede der antiquitatum germanic. potiss. septentrional. sich also vernehmen läset: prodeunt dissertationes selectæ, quas Germanorum antiquitates inscripsi. Germanorum nomen non his limitibus comprehendens, quibus hodie finitur,

daß solche Seytung nachhin auf die Wenden (iii), und
X 2 von

finitar, sed latiori significatione, qua eam capit Tacitus Vossius, Cluverus, & reliqui fere omnes, SEPTENTRIONEM Germaniae priscis temporibus tribuentes, gentesque OMNES, licet non uni imperio subjectas, moribus tamen & vitz ratione, imo & IDOLOLATRICO CULTU, aut parum, aut NIHIL DIVERSAS; sondern auch von dem öftters angezogenen ARNKIEL in dem 3ten Capittel seiner Heyden-Religion, worinn er von denen Völkern, so der Cimbrischen Religion beygethan gewesen, handelt, hauptsächlich dieses ist dargethan worden, daß nemlich die Abgötterey der Völker in allen dreyen Mitternächtigen Königreichen, ganz einerley mit der Vandalischen Religion in dem jetzigen Mecklenburg gewesen, und selbst solche Reiche, wegen ihres ersten Ursprungs, unter dem Cimbrischen Nahmen, vor Alters mit begriffen wären. Nicht zu geschweigen, daß wenn die Griechen und Römer von den septentrionalibus terris, und der vagina gentium, Scandinavia, geredet, unser Teutschland, welches ihnen freilich Nordwärts gelegen, allemahl mit darunter angedeutet werde. Und was sonst noch die erwanige weitere Erörterung angehen dürfte, wodurch nemlich, so wohl bey denen Nordländern, als unseren Vorfahren, zu erst die Zuul-Seytung aufgekommen: so weist solches schon die 48ste Anmerkung nach, deren Inhalt noch mehr durch die Stellen des ARNKIELS tr. cit. Cap. II. S. 13. sich verdeutlicht.

(iii) Denn obgleich durch so verschiedene Feld-Züge der Vandalier, dieses Land von Einwohnern gänzlich entblößet war, und darauf die Wenden allmählig in die verlassenen Sitze wieder ein-

von diesen weiter auf die neuesten Einkömmlinge dieses Landes fortgepflanzt worden (112). Und hiernächstens hat es ja wohl nicht fehlen können, daß, nachdem auf der einen Seyte die Vandali in großer Anzahl denen Feldzügen wieder die Römer bengetroffen

einrückten, welches allem Ansehen nach, um das Jahr Christi 420 seinen Anfang genommen hat: so muß man dennoch nicht meinen, als wären alle Vandali ins gesamt, davon gegangen gewesen, und hätten daher die Venedi ein ganz leeres Nest gefunden. Denn so ist es vielmehr an dem, daß einige derselben zurückgeblieben, mit denen sich diese vermischet, und mit der Zeit, zur Vermischung der alt-vandalischen Gebräuche, sich mehr und mehr gewöhnet haben. Wie denn hierüber BANGERTUS ad Helmodi Chron. Slav. Libr. 1. Cap. 2. pag. 9. sich folgender gestalt vernehmen läßt: Venedi ex Livonia, Russia, & vicinis terris cupide intraverunt, & omnem hanc oram maris Balthici, a Vistula ad Albim, primum complevere, seque cum superstitibus Vandalis, quorum multitudinem non contemnendam, in multis locis relictam esse, dubitari non potest, ita permiscuerunt, ut facile in habitu & MORIBUS, GENS GENTI CONFORMARETUR.

(112) Hierunter verstehe ich die sächsischen Völker, welche durch HERZOGEN den Löwen, in die Mecklenburgische Lande eingeführt sind. Und was eben vorher von der Fortpflanzung der Vandalischen Gebräuche, auf die einkommenden Wenden, gesagt worden, das läßt sich auch hieselbst anwenden. Denn da, besage dieser Abhandlung, noch bis auf den heutigen Tag die Zuul-Gewohnheiten gewisser maßen unter uns fortdauern; so läßt sich stark genug à posteriori erweisen, daß sie nicht mit der

net (113), und anderntheils diese, mit ihren Waffen, so gar nahe an die Gränzen von Mecklenburg (114) durchgedrungen, auch allenthalben, wo sie hingekommen, ihren Bösen-Dienst, Opfer und Fest-Tage

X 3

der Einkunft der Sachsen aufgehört; sondern sich auch, bey diesen Ankömmlingen, in ihrem ferneren Gebrauch behauptet haben.

(113) S. den vermehrten KLÜVER in der Beschreibung des Herzogthums Mecklenburg P. I. Cap. 22. pag. 225. seqv. Denn so triff bey unseren Vandalis im höchsten Grad ein, was TACITUS insgemein denen Teutschen nachschreibet: Nec arare terram, aut expectare annum, tam facile persuaseris, quam vocare hostes, & vulnera mereri. Pigrum quvino & iners videtur, sudore acquirere, quod possis sanguine parare, de M. G. Cap. XIV.

(114) Ich weiß wohl, was die mehreste Schreibenten von denen Gränzen der römischen Conqveten in Teutschland halten, und wie man ungerne gestehen wolle, daß jemahlen die Römer disseits der Elbe, festen Fuß gefaßt hätten, DORNMEIER in diss. de Germania nunquam a Romanis subacta. An sich, ist mir auch hierbey nicht daran gelegen, in die Untersuchung dieses Umstandes tieffer bineinzu gehen. Denn so kan mir genug seyn, daß solches Volk nicht weit von denen Vandalischen Gegenden entfernt gewesen; es sey nun ihr Standlager biß an, oder über die Elbe gegangen. Aber die Wahrheit zu gestehen, ist das letzte wohl so wahrscheinlich als das erste, und hat der Autor der Anmerkungen über die Teutsche Reichs-Sachen, der vermuthlich der wohlleel. PAUL Gundling ist, in der ersten Anmerkung des 1ten Theils, worinn von der römischen Einnahme der Länder an der Elbe gehandelt wird

Tage feyerlich begangen haben, durch sothanen nach-
bahrlichen Umbgang, Gemeinschaft, Krie-
ge

wird, dieses ganz gründlich dargel'get. Wie er denn nicht al-
lein die Frage: Ob die Römer in die heutige Chur, Marck
Brandenburg mit ihren Waffen gekommen? überhaupt be-
jahend beantwortet; sondern neben her auch, daß Drustede da-
selbst, von dem Feld Herrn Druso seinen Nahmen und Ursprung
erhalten, die tropæa Drusi bey Stendal gestanden; Tanger-
munde, Werben, die so schön gelegene Burg zu Arenburg, u.
a. m. vor Römische Mercke zu achten wären, mit richtigen Be-
weissthälern gelihret hat. Insonderheit ist er auch der Mei-
nung, daß unser Dömitz von dem römischen Domitio erbauet
sey, als von welchem TACITUS annal. Libr. IV. Cap. 54. ge-
dencket, quod exercitu Albim transcenderit, longius penetra-
ta Germania quam quisque priorum, und lesen wir dieserhal-
ben die folgenden Worte bey ihm: allerdings ist wahr, daß,
damahlen Domitius mit dem römischen Krieger-Heer über
die Elbe gezogen, und so weit in die, dießseits der Elbe gelegene
Lande gedrungen, als weder vorher, noch nachgehends
ein Römischer Feld-Herr jemahlen kommen können. Es ist
wohl zu begreifen, daß sich Domitius eigene Festungen, und
dießseits der Elbe herüber, die an der Elbe liegende Festung
Dömitz erbauet, und solche nach seinem Nahmen genennet
habe, indem die vielen, daselbst gefundene Münzen des Au-
gusti, und sonst keines andern, dieses wahrscheinlich ma-
chen. Wogegen doch andere noch ein vieles einzuwenden haben,
und sühnemlich wohl zu bemerken ist, daß das beliebte Etwas
von gelehrte. Rostock'schen Sachen in der 19ten Woche des
Jahrs 1738 den Nahmen dieser Festung von töhmen, temmen,
zähmen ableitet, und solchermaassen das Wort, Dömitz, durch
Tem-

ge und Gewerbeuntereinander (115), allmählig viele römische Gewohnheiten, auf die dermalige Pingen-
sefene dieser Provinzen vererbet worden, und
beionders auch die Seyrungs-Art des Baccharal-Ge-
stes sich neben her mit eingeschlichen habe. Nur, daß
in Ermangelung zuverlässiger Nachrichten, es nicht
wohl möglich ist, das eigentliche Jahr, darinn
solches geschehen, so genau anzugeben (116).

S. XXIX.

Temenige, das ist, einen Ort, wo die Verbrecher gezäh-
met werden, erkläret hat.

(115) Denn dieses ist die gemeinste Gelegenheit, wodurch
die Sitten in dem einem Reich, gar bald in das andere hin-
über kommen. Und wie bereits in der 41. 68. und 69sten An-
merckung davon etwas gedacht ist: so wird solches unter an-
dern noch, durch die Betrachtung der Ursachen, woher noch
jährlich so viele Veränderungen in den Kleider-Moden entstehen,
so viel mehr befestiget.

(116) Daß die frembden Bacchus-Gewohnheiten bey uns
im Schwange gehen, wissen wir alle: gleich auch überhaupt
die Autores, so von deren Ursache und Fortgang etwas ge-
schrieben haben, so viel anführen, daß Melampus dieses gott-
lose Spiel aus Egypten nach Griechen land geschleppt, von
dannen es ein liederlicher Pfaffe in Hetrurien gebracht habe;
bald hernach dasselbe nach Rom, und von dar in Teutschland
gekommen sey: Aber zu welcher Zeit eigentlich dieses letzte vor-
gegangen, findet man nicht genau aufgezeichnet. Wie denn we-
der PAULINI in seiner Zeitvertreib. Lust P. II. Obs. 165. sub.
tit. wer doch die ärgerliche Sastnacht zum ersten aufgebracht,
noch

§. XXIX.

warumb
nicht mit
dem einge-
führten
Christen-
thum, die-
ser heydni-
sche Greu-
el aufge-
höret habe.

Weiter aber sollte man wohl gedencken, daß nachmahlen, so bald das Licht des Evangelii von dem Heyland der Welt, Christo Jesu, in Teutschland / und so auch in Mecklenburg allmählig aufgegangen, dieser heydnische Sauerteig gänzlich wiederumb sey ausgekehret worden; bevorab, da selbst die Türcken (117), und einige vernünfftige

noch HOSPINIANUS de festis Ethnicorum fol. 71. noch andere etwas gewisses darüber bestimmen. Solchemnach müssen wir bey bloßen Muthmaßlichkeiten alhier stille stehen.

(117) BUSBECKIUS in der dritten Epistel seiner Reisen pag. m. 293. lehret dieses gar deutlich, wenn er folgendes erzehlet: Ihr Trancß war Gänßwein, mit welcher Mäßigkeit des Leibs, des Beutels geschonet wird. Daß ich mich nun deßen so viel mehr verwunderte, das macht die Gelegenheit der Zeit, die weil nemlich ihre Fasten, welche wir unserer Gewohnheit nach, die Fastnacht nennen, gar nahe war, zu welcher Zeit bey uns in Stätten, da gar gut Regiment gehalten wird, wil geschweigen in offenem Feld, Lager, alles voller Spiel Leut, Tanzen, Singen und Springen, Gessen, Sauffen, Trunckenheit, Süllerey und Unsinnigkeit ist. Daher wie man sagt, auf ein Zeit ein Türckischer Legat, welcher zur selben Zeit heraus geschickt gewesen, hatte zu seiner Heimkunnfft sich verlauten lassen, die Christen wären auf eine gewisse Zeit unsinnig und toll, so lang, biß sie sich mit einer besondern Art von Aschen in ihren Kirchen bestreueten, und also wieder zu ihren Sinnen kömen

tige Heyden (118) diesen Schand- Greuel so sehr ver-
abs

nen. Es wäre wunderfahm zu sehen, wie sehr durch solches Mittel sie wiederumb an Verstand zu nehmen, also, daß einer wohl sagen möchte, sie wären nit die vorigen Menschen. Sierdurch er ihren Escher-Mittwochen zu verstehen geben wolte. Die Türcken endern ganz und gar nichts, wenn schier ihr Fasten herbey naht, an ihrer Leibes-Zucht, beladen sich nit mit Gessen, Sauffen und Wollüsten, sondern viel mehr brechen sie von ihren Ordinari an Speiß und Trand, ein wenig ab, und schicken sich zur Mäßigkeit, damit nit ihnen die schnelle Linderung und Fasten untreglich sey.

(118) Selbst der Magistrat in Rom bezeugte ein großes Mißfallen wider dieses Schand-Fest, desfalls auch das S^CTUM MARCIANUM de bacchanalibus tollendis verkündiget ward, welches BYNCKERSHOECK, mit beigefügten kurzen Erläuterungen, hinter seinem trefflichen opusc. de Cultu religionis peregrinas apud Romanos, hat andrucken lassen. Und von den Scythen hat HERODOTUS Libr. IV. Cap. 79. diesen merckwürdigen Umstand aufgezeichnet, daß sie gegen ihren König Schyles um des willen auffseßig geworden; weil er sich dem Bacchus-Dienst ergeben. Schyles, lauten seine Worte, nihilominus initiationem peragit. Enimvero Scythæ Græcis probro dant bacchandi consuetudinem, negantes esse credibile, DEum invenisse, qvo homines ad dementiam adigantur. Posteaquam bacchanalibus sacris initiatus est Schyles, quidam Borystenitarum, Scythis indicium detulit, inqviens: Vos quidem Scythæ nos irridetis: quod bacchanalia agamus, quodque nos DEUS occupet: ac nunc demum hic, vestrum quoque regem occupavit. Nam bacchanalia exercet, a DEO in demen-

abscheuet haben. Und es mag auch leicht seyn, daß auf der einen Seite, an dem guten Willen der dahligen Bischöffe es anfänglich nicht gefehlet; sondern eben die strenge Klebung der Neubekehrten an ihren alten Gebräuchen, sie behindert habe, dieses Ubel aus dem Grunde zu heilen (119). Allein so sind auch sie, ihrer Seyts, von aller Schuld nicht völlig loß zu zehlen; inmaassen sie öftermahlen, aus einer weichlichen Nachhängung, das Geschwür nicht
ger

dementia actus. Quod si mihi non habetis fidem, sequimini me, rem vobis ostensurum. Primores Scytharum hominem sequuti sunt; quos Borystenita ille deductos clanculum in turri collocavit. Ubi adfuit Schyles cum Thiaso, Scythæ eum bacchabundum conspicati, rem INGENTIS CALAMITATIS esse duxerunt: digressique, ea quæ viderant, omni exercitui indicarunt. Posthac ubi ad lares suos rediit Scyles, defecerunt ab eo Scythæ, delecto fratre ejus, Otamafade, ex filia Teris genito.

(119) Denn man weiß mehr denn zu gut, aus den Geschichten überhaupt, und besonders der Historie der bekehrten Völker, wie nichts schwerer sey, abzubringen; denn alte böse Gewohnheiten. Daher auch MADERUS gar recht urtheilet, wenn er bey Gelegenheit der reliquien des Aberglaubens von der fliegenden Hera, in notis ad annal. Saxon. pag. 4. also spricht: Ecce tibi superstitionis vim, ubi semel radices egerit. Nam vel nunquam, vel difficulter TOTA evellitur; atque ut tollas corpus, REMANET TAMEN UMBRA.

gebührend angegriffen (120); sondern sich damit, daß
der alten Abgötterey eine neuere, auf Christum
Y 2 gericht-

(120) Denn sie meineten, es würde den Heyden, die
mehrtheils in ihrem Alter allererst bekehret wären, sehr schwer
eingehen; ihre da vorigen Fest-Frelichkeiten, denen sie in ihrem
ganzen Leben gewohnt gewesen, so gänzlich zu verlassen, und
muße man ihnen also lieber, in einigen Stücken, etwas nach-
geben. S. RHENANI Observ. ad Tertull. Libr. de Coron.
milit. Insonderheit hieß es auch in Ansehung der Bacchanalien;
weilen die Gläubigen ganzer 40. Tage hindurch ihre Fasten-Zeit
halten mußten, wäre es nicht so übel zu nehmen, wenn sie
die letzte Tage vorher etwas freyer, wie sonst, lebten,
Denn hiedurch müße ihnen das Christenthum desto angeneh-
mer werden. Und überhaupt gehet die ganze Unterweisung,
welche der Pabst Gregorius I. dem Priester Augustin über das
Bekehrungs-Geschäft in Engeland ertheilet hat, eben dahin,
aus, daß man nicht zu streng wieder die Unbekehrten verfahren
solle. Man muß nicht, lautet die Belehrung, die Tem-
pel der Götzen zerstören, sondern die Götzen, daß man
man Weyh-Wasser mache, daß man damit die Tempel be-
sprenge, daß man da Altäre aufrichte, daß man da reliqui-
en lasse. Wann ihre Tempel gut gebauet sind, so muß man
sie von dem Dienst der Teuffel zu dem Dienst des wahren
Gottes anwenden, zu dem Ende, damit dieses heydnische
Volk desto williger komme anzubeten an ihren gewöhnlichen
Ortern. Denen, welche gewohnt sind, zum Opfer der
Teuffel viele Ochsen zu schlachten, muß man, an statt dessen
einige große Feste verordnen, nemlich, daß sie am Tage der
Einweihung, oder des Todes der heiligen Märtyrer, deren
Reliquien da seyn werden, ihnen Läuber-Sütten rund umb
die

gerichtete Ausdeutung beygelegt werde (121), so schlechtweg begnügt haben.

§. XXX.

die Kirchen machen, in welche ihre Tempel verändert sind, und dieses Fest mit heiligen Gastereyen seynen, und daß sie nicht mehr Thiere den Teuffeln opfern, sondern daß sie zum Lobe GOTTes solches Vieh zu essen schlachten, und deswegen GOTT Dank sagen. Al'o muß man ihnen auch einige äußerliche Ergötzlichkeiten lassen, damit sie desto leichter zu denen innerlichen einwilligen. Aber ich gestehe hier gerne mit VERGILIO Libr. VI. de rer. invent. Cap. II. haut scio, an tam recte, quam belle id fiat. Vereor, inquam vereor, ne iis in rebus diis potius gentium, quam Christo gratum faciamus. Denn so ist, daß mich ferner der Worte MUSSARDI in der gründl. Vorstellung der aus dem Heydenthum in die Kirche eingeführten Gebräuche pag. 7. bedien', die Anweisung, welche dieser Bischoff seinem Prediger gibt, sehr unterschieden von der, welche GOTT seinem Volcke verordnet, indem er ihm ausdrücklich verbeut, einige derer Sachen, welche die Ungläubigen zu ihrer Abgötterey angewandt hätten, zu seinem Dienst zu heiligen; sondern ihnen befiehlt; dieselbe herunter zu reißen. Exod. XXXIV. 13. Deut. XII. 2. 3.

(121) Der gleich angezogene MUSHARD schreibt hievon folgender maassen: Viele ihrer (der Catholicken) berühmtesten Lehrer entschuldigen ein solches Wesen so gar nicht, daß sie darinn vielmehr einen eiteln Ruhm suchen. Es ist der Kirchen vergönnt gewesen, sagt der Cardinal Baronius, die Ceremonien, welche die Heyden mit Gottlosigkeit zu einem abergläubigen Gottes-Dienst gebraucheten, zum Gebrauch der Gottseeligkeit anzuwenden, nachdem sie dieselben durch die Con-

§. XXX.

Und dadurch ist denn, selbst unter denen Christen, diese heydnische bacchanal - Gewohnheit so tieff eingewurhelt, daß sie nachmahlen, ohngeachtet der Reformation Lutheri solchem Unwesen abgeholfen.

Y 3

Consecration geweiht hatten, zu dem Ende, daß der Teuffel davon größeren Schimpff hätte, wenn a le das zu der Ehre Christi anwendeten, was sein Feind zu seinem eigenen Dienst gewidmet hatte. Polydorus Vergilius sagt, daß die Kirche viele Gebräuche von der Religion der Römer und der andern Heyden entlehnet habe, aber, daß sie dieselben besser gemacht, und zu einem besseren Gebrauch angewandt. tr. cit. pag. 3. sequ. Sonst gehöret hier auch die Stelle aus der 65sten Anmerkung her, und dieselben, wenn man eine genaue Urtersuchung anstellen wolte, wohl überhaupt wenige Gebräuche verhanden seyn, die nicht die Catholicken statt ihrer davorigen heydnischen Abzielung, auf eine Christlichen Absicht auszuweisen wüßten. Selbst auch die vorstehenden Blätter führen jezuvellen auf solche Auslegungen, denen ich noch das einigste hinzufüge, was Gisbertus VOETIUS P. III. diff. select. de quadrages. & bacchanal pag. 1396. von der jezigen Festsstellung des April - Schickens, dessen ich unter der 5ten Anmerck. gedacht habe, angemercket hat. Menich, lusu hoc mimico, schreibt er, respicitur CHRISTI missio ab Anna ad Cajapham, a Pilato ad Herodem, & vice versa, ejusdemque, tanquam FATUI, coram Herode derisio. Zuletzt wil man auch glauben, es wären die Evangelia am andern, dritten, vierten und fünfften Sonntage post Epiphantias, eben umb deswillen, auf solche Jahreszeit ausgesetzt, damit die Christlichen Gemeinden, von denen so dann eintreffenden Festen der Römischen Götzen, ab, und dagegen zu dem wahren wesentlichen Gott, der in solchen Evangelien dem Wein-Gott Bacchus; dem Gott der Uertze.

Reformation Lutheri, die doch so gut auf die Lebens-Besserung, als die Ausrottung der falschen Lehr-Sätze gerichtet gewesen, sich nicht so völlig widerumb hat wollen wegweisen lassen. Doch haben seither fast alle Evangelische Stände (122) in ihren Reichen und Ländern, mit mehrerem Ernst, zu ihrer gänzlichen Abstellung, Hand angeleget, und ist es dadurch nunmehr so weit, Gottlob! gediehen, daß wenigstens die vormahlige rohe, und äußerst-bestialische Schwermerey nicht so häufig mehr wahrgenommen; sondern in einigen Stücken etwas mehrere Ehrbarkeit bemercket wird. Ich wil auch hoffen, daß diejenigen Überbleibsel, welche noch anhebt von den alten Lastern nachstellig sind, sich immer mehr und mehr ersticken werden: bevoraus, da so wenig die Academische Obrigkeit, als E. E. Rath und das Ehrw. Ministerium bisanhero ermüden, alljährig gegen den Eintritt der Fastnacht, die ernstlichsten Fürstellungen, Verbothe und Abmahnungen, mittelst der gedruckten Programmatum, und öffentlicher Abkündigung von allen Canzeln ergehen zu lassen.

§. XXXI.

Merzte, Esculapio; dem Gott des Windes, Aeolo; und der Cereri, als Göttin des Ackerbaues entgegen gesetzt ist, angewiesen wider. S. J. A. SCHMID in histor. festorum & Dominicar. pag. 85.

(122) Wie dieses genugsam aus der 102ten Anmerck. und noch mehr des Ahalv. FRITSCHII seinem Bschlein de Principe peccante, Concl. XXX. erhellet. Und daher muß man fast erstaunen, daß sich dennoch, dem allem ohngeachtet, Leute gefunden, so diesem Schand. Fest das Wort reden, und des SENECA Ausspruch: semel in anno desipiendum, zu ihrem

§. XXXI.

Und also schliesse ich zulezt diese ganze Abhandlung mit der
treuerhigen Vermahnung Joh. LASITII (123): **Ihr Pre-** Beschluss.
diger haltet das Fastnacht-Wesen vor keine schlech-
te Sünde, kömnet ihr nicht anders, so prediget
dawieder, gehet dem Teuffel unerschrock-
cken unter Augen, strasset, dräuet, vermah-
net mit allem Ernst, ob ihr noch mit Gottes
Gnad

rem Beheiff anziehen. Allein so fast solcherley Einwendungen be-
stecket, so leicht sind sie auch aus des NEANDERS histor. bac-
chanal. pag. 225. seqv. BOTTSACS moral. Gedanenf v. bac-
chanalia, und CARPZOVS Ipr. Consistor. Libr. II. tit. 17.
def. 264. wieder abzufertigen. So, daß es desfalls allwege
seine gute Nichtigkeit behält, was MANZIUS in Decisionibus
Palatin. qu. 50. n. 19. lehret: bacchanalia magis ATRA MEN-
TE & lugenda velle, quam atramento describenda.

(123) Welche in des D. SIRICII tr. de Sim. mag. disquis.
2. th. 12. zu lesen ist.

Und nicht minder ist es ein sehr guter Rath, den der seel.
Herr Seriver seinen Zuhörern mittheilet, wenn er, am Sonn-
tage Qvingvages. pag. 361. seiner Herrl. und Seel. der Kinder
Gottes, ihnen also zugeruffen hat: Ich wil euch einen gu-
ten Rath geben, wie ihr sellet Fastnacht halten, daß ihr
mirs über acht Tage danken sollt; Seyd diese Woche über
der Welt zu wieder, gehet in keine Sauffgelage, halo-
ret euch still; wenn die Welt jauchzet, so singet ihr ein
Passions-Lied, wenn die Welt sich vollsaufft in Wein und
Bier, so trincket ihr aus den Wunden Jesu Christi, daß
euer Herz davon voll und eure Seele truncken werde:
Solte ja die Welt verlaffen und verkleiden, so verkleidet
ihr

Gnad des Satans = Fest können weg predigen. Ihr Regenten bietet den Predigern die Hand, nehmet euch der Ehre GOTTES mit Ernst an, und duldet solch heidnisch Teuffels = Fest nicht in eurem Gebieth. Ihr Eltern und Herren habet einen Greuel an solchem barbarischen Teuffels = Wesen, haltet eure Kinder und Gesinde mit Ernst davon ab, und gestattet es im geringsten nicht. In summa, die ihr andern, es sey, in was Stand es wolle/ seyd vorgesetzt, gebet gute Exempel, und habt nichts mit solchem Teuffels = Fest, auch im geringsten nicht, bey Vermeidung aller zeitlichen und ewigen Straffe zu schaffen; gehet ihr aber hierin mit bösem Exempel vor, es werden euch bald andere, aber weh euch! folgen, denn wie der Priester ist, so sind auch die Zuhörer; nach dem Obersten richten sich die Soldaten, die Unterthanen folgen ihrer Obrigkeit, die Schüler ihren Lehrmeistern.

ihr euch in den Kleidern Jesu, und suchet ihm täglich ähnlich zu werden: Wenn die Welt lachet, so weinet ihr, u. s. f. und saget mir denn, ob euch nicht über acht Tage, gel. Gott, besser zu muthe ist, als den tollten, vollen Zapfen.

Ich wünsche von hertzen, ein jeder lasse diese Ermahnungen auch bey sich Platz finden, und gedencke dabey ans

ENDE.



Anhang.

Nr. I.

E. E. Rath's Verordnung, von Stofung der
Beth-Glocke wegen des Türcken Krieges

ad pag. 29. in fin.

Dennach wegen des, leyder! unsern geliebten Ba-
terland teutscher Nation, sich herannahenden
Türcken-Krieges, fleißigen Bethens hochnö-
thig ist: als hat E. E. Rath aus christlicher Vorsorge
beliebet, und solche Verordnung gemacht, daß hinfüh-
ro des Morgens umb 6., Mittags umb 11., und des
Nachmittags umb 5. Uhre die Beth-Glocke gezogen, und
der allerhöchste GOTT umb Abwendung seines gerech-
ten Zorns herzhlich angeruffen werden soll / des grau-
sammen Feindes der Christenheit blutgerigem Beginnen
zu steuren, und zu wehren; und werden sich alle from-
me Christen auf obangedeutete Zeit, mit inbrünstigem
Gebeth zu GOTT schicken, seine Christenheit in sei-
nen Schutz zu nehmen, umb seines Lieben Sohnes,
unsers HEILN und Heylandes JESU Christi Will-
len. Amen. P. J. S. den 3ten Novemb. Anno 1661.

Jedoch sind verschiedene Veränderungen mit die-
ser Verordnung vorgegangen, bis sie nachhero wieder, bis
auf den heutigen Tag, zur vorigen Ausübung her-
gestellt worden. Denn so lauten meine Nach-
richten folgendermaassen.

Ann. 1663. den 16ten Octobr. in plen. beliebet, daß künf-
tigen Sonntag prima vice umb 5. Uhren die Türcken Floß, und
nachgehends

nachgehends täglich, morgens um 9. und Abends um 5. Uhr in allen haupt-Kirchen gezogen werden soll.

Ann. 1664. den 23ten Octobr. des Sonntags de suggestu angedeutet, daß hinführo, weil durch Gottes Gnade der Friede inter Imperatorem Rom. und den Türken nunmehr geschlossen, die Türken-Kloß, so bißhero täglich 2. mahl gezogen, nicht mehr gehen soll.

Ann. 1665. den 13ten Martii ist in plen. auf reverend. Minister. per 2. deputatos Anhalten beliebt, und geschlossen, daß wegen Gefährlichkeit der Zeiten, und vor Augen schwebender Kriegs-Flammen hinfürter des Morgends um 5. Uhren die Beth-Kloß wiederum soll gezogen werden. Es ist aber deswegen kein sonderliches Edict von den Cankeln abgelesen, sondern haben die Herren Prediger solches vor sich, in den Predigten, nur erwehnet und gedacht.

Nr. II. ad pag. 104.

Bei Gelegenheit der, daselbst angeführten Sorten von Bröden, war zwar willens, die beyden Becker-Ordnungen von 1599. d. d. 8. Novembr. und von 1667. den 27. Jul. hier anzuhängen; aber da solche, der gemeinen Rede nach, nunmehr auf Befehl E. E. Rath's revidiret, und öffentlich am Rath-Hause ausgehänget werden sollen, habe solches füglich unterlassen können.

Nr. III. ad pag. 145. am Ende der 102ten Nummer.

Vorteckeniß der Bürger = sprache, as de tho
 Rosstock vum Bürgermeister by Rührung nier Rath's.
 Herren vum Rathhuse ward affgekündiget, van
 Ouder.ings.

Ward mer bede wy
 1) Dat Gast mit Gast nich
 kopen schall, unde nen Bör-
 ger mit Gastes Penninge,

och schall niemand von Gäs-
 ten kopen, he betale se denn
 dat daröver nene klage för
 den Rath Rümpt,
 by

by dre Marck Culvers

2) Vord mer beide wy

Dat niemand untehmlike
Samlungen, oder ny Upr
falte,

Gegen de Stadt, jegen den
Rath, jegen de Börger,
oder ener jegen den andern
macke jenuer Wiese,
werd jemand daröver beschla-
gen, de Rath wil et rich-
ten na Rübischen Recht

3) Vord mer

Dat niemand schall Baslavend
gaen mit verdeckten Ange-
sicht, oder unordentlicher
Kledung,

Noch in den Schüttingen,
Lagen oder Krögen
mit Wörpelen oder Karten
Dobbeln oder spelen,
by Straffe des Rades.

4) Vord mer

Dat een jechlick schall hebben
een hövesche Mundt
up Herren und Försten
up Ridders und Knaben
up Leyen und Papen
up Fruen und Junckfruen,
de eene jegen den andern;

wer et, dat jemand daran bree-
cke, da schall men ydt mede
holden, als dat van Ouder-
dings gewesen ist.

5) Vord mer

Dat eenjeder Börger unde Inn-
wahrner syn Huß mit Spie-
se Korn up een Jahr lang
besorgen schall, wart jemand
darümb besöcht, unde nich
befunden,
schall darümb in gebührliche
Straffe genamen warren.

6) Vord mer

Dat niemand Korn, oder jener-
ley Wahr kopen schall,
sundern eenen beständigen Koop
to macken,
Unde neen Geld nageven by
Straffe des Rades:
würde jemand daröver bearg-
wahnet,
De schall sich mit sinem Ede
purgeren.

7) Vord mer

Dat eenjeder, so Börgerlick
Nahrung driff, oder in
de Stadt wahnhaft ist,
Binnen 4. Wecken de Börger-
schapp winne, unde sien Bör-
per Eed doenschall.

So

So schall ock nemand tom Bör-
ger angenamen werden,
he hebbe denn van de Obrigkeit,
darunder he to vörne gese-
ten,
Schyn un Bewiesz seines Ver-
holdens vorgelegt,
Ock schall keen Denstknecht thom
Börger angenamen warren.

8) Bord mer = =
Dat een jeder Börger un Inn-
wahrner in sinen ordentlichen
Berope bliebe, und nemand
den andern in siner Hand-
tierung verhinne, noch
Schaden doe,
by Straffe des Rades

9) Bord mer = =

Dat de Becker schälen got
Brodt backen,
de Bruer got Beer bruen
Unds de Krögersche vulle Mate
gesen
wer et, dat se ydt nich deden,
So will de Rath darinnen ene
finden,
De der Meinhed nütte sy.

10) Bord mer = =
Straten un Strand reine to
holden

by Straffe des Rades;
Und also yd eene Olde Bahn-
heit is, dat sich een Rath
diesen Dag plegt to verendern,
so lesen wy to Rade In
N. N.

Ein Rath dancket yu all to
mahl



Flb 4403.

8^o

X2424932



m.c



